Nr. 1 — 12. Jahrgang · Einzelnummer 0,30 Złoty · Katowice, den 1. Januar 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zł. bzw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord od. Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden.

Prosit Neujahr!

Wie's vor 30 Jahren war

Eine unpolitische Plauderei / Von Hans Schadewaldt

Prosit Neujahr! Was wirst Du uns schon viel Ersprießliches bringen, Du Notjahr 1930, das Du mit trostloser Kassenebbe in Reich, Stadt und Land anhebst und große Belastungen aus der Reparationsendregelung für uns alle erwarten läßt? Politisch und wirtschaftlich schaust Du bei Deinem Eintritt ins Weltgeschehen nicht so aus, als ob wir Dich bei Deinem Einzug beglückwünschen könnten; denn mit einer geeinten Gläubigerfront gegen Deutschland, mit 1,4 Millionen Arbeitslosen im Innern, mit zu engem Lebensraum und unerträglich beschnittenen Aufstiegsmöglichkeiten, mit einer alle Zukunftswünsche lähmenden Verschuldung an das Ausland, dazu mit Kultursorgen ernstester Art bepackt, erscheinst Du uns so wenig froh, daß wir Dich wohl am liebsten schon wieder hinter uns sähen oder von Dir unsere Zuflucht nehmen zur Erinnerung an jene Tage, da wir vor einem Menschenalter mit Jubel und Freude am Leben die Jahrhundertwende begingen und Deutschland, geachtet in aller Welt, sich frei entwickelte zu Wohlstand, Größe und Macht.

War das bei der Begrüßung des 20. Jahrhunderts eine lustige, gemütliche, frohe Zeit! Die Lehrer waren in einiger Verlegenheit, wann sie eigentlich 1900 post Christum natum infolge der astronomischen Abwandlung seit der Einführung des Gregorianischen Kalenders mit feierlicher Amtsrhetorik weihen sollten; zu wenig durfte in der Festrede nicht gesagt werden, denn es war schließlich ein Weltereignis; und zuviel sollte von der Begeisterung auch nicht über die Lippen gleiten, weil für Kaisers Geburtstag ja immerhin noch einiges in Reserve gehalten werden mußte: Kaisers Geburtstag war doch noch wichtiger als der Jahrhunderttag! Die Reichspost hatte seit Generalpostmeister Stephans Zeiten nie soviel Postkarten zu befördern gehabt; vorn wedelte Germania der hoffnungsgrünen Fünfpfennigmarke freundlich zu und auf der Rückseite wünschten sich alle möglichen und unmöglichen Anverwandten, Freunde und Bekannten langes Leben, Zufriedenheit und das nötige Kleingeld dazu — das Ganze hat heute einen Liebhaberwert von 15 Pfg. laut Senffs Briefmarkenkatalog.

Wie sinnvoll hoch damals schon die Jubiläumsredner waren, als sie im Konfettiregen der Begeisterung verkündeten „Dieser Augenblick kommt nur einmal!" Das Familienleben hatte damals noch jenen traulich-heimischen Zug, der durch die „Gartenlaube", das „Daheim", und Scherls „Woche", durch Sonntagsausflüge im Kremser und literarische Debattier- und Leseabende gekennzeichnet war. Man schwärmte am warmen Kachelofen für Hauptmann und Sudermann; der „Katzensteg" und „Frau Sorge", Wolzogens „Tolle Komteß", Scheffel, Ernst von Wildenbruch und Gustav Freytag, Felix Dahns „Kampf um Rom", Fritz Reuters „Olle Kamellen" und die Marlitt-Romane gehörten zum vielgelesenen Inventar jedes ordentlichen Hauses. Was heute auf Jack London schwört, dieselbe Altersstufe rang damals mit Ibsen- und Strindberg-Problemen, erbaute sich an Balzacs Romanen und fand bei den Russen Tolstoi und Dostojewski höchste Verinnerlichung. Man zerbrach sich noch nicht das Gehör über atonale Musik und das Vierteltonklavier, sondern begnügte sich, in der einfachen, großen Linie der Kunst gebildet zu sein, und sang auch als „Angehöriger der besseren Stände" „Zwei dunkle Augen, ein purpurner Mund", „Denkst Du denn, denkst Du denn, Du Berliner Pflanze" oder „Im Grunewald, im Grunewald ist Holzauktion" ... Das Niveau der heute gangbaren Schlager mit ihren erotischen Pointen liegt gewiß nicht höher; oder spricht etwa „Am Sonntag wird mein Süßer mit mir angeln gehn", „Was kann mein Gustav denn dafür, daß er so schön ist" oder „Ich kann Dein grünes Seidenkleid nicht leiden" für verfeinerten Geschmack der Volksseele? Moritaten durchzogen das Land und Tanzbärenführer mit Papageien, die rosarote Zukunftsbrieflein für einen blanken Groschen präsentierten. Jahrmarktsrummel und Kirmes waren Volksveranstaltungen erster Ordnung, und wo heute der elektrische Staubsauger und Elektrola-Platten ihre Pflicht tun, da surrte damals Großmutters Nähmaschine und schlug der Regulatorperpendikel den Takt dazu. Man freute sich ehrlich am Stammtisch des Lebens und hatte noch Zeit — zum Spazierengehen! Und kannte und übte die (heute so selten gewordene) Dankbarkeit ....

Der Sport war noch nicht zum kostbarsten Besitz der Nation geworden und entbehrte der mannigfaltigen Ausübung, deren er sich heute erfreut. Turnen stand hoch im Kurse, und Vater Jahns vierfaches F prangte auf tausend und aber tausend frischfrommfröhlichfreien Turnerhemden als lockendes Etikett. Natürlich wurde schon Fußball gespielt, aber volkstümlich in weitestem Sinne war doch nur das Radfahren; die Radfahrervereine hatten Höchstfrequenzen, und wenn sie zu Pfingsten, wenn der Flieder blüht, mit jasminumwundenen Stahlrossen geschlechtervermengt auf Fahrt gingen, so waren das Höhepunkte des kleinbürgerlichen Lebens, das nicht immer, aber häufig genug mit einer solennen Keilerei seinen sonntäglichen Abschluß fand. Das Auto war noch eine vielbewunderte Sehenswürdigkeit; kam so ein „Motorwagen" durch die Stadt, so staute sich die Neugier von jung und alt: Nur ganz Reiche konnten sich so einen fabelhaften Benzinstänker leisten.

Einer der beliebtesten Menschen des Jahrhunderts war der Zahnarzt; er stand auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit, wenn er die Bohrmaschine treten konnte, daß einem die Kinnlade fast zersprang; ich vergesse mein Leben lang die kolossale Achtung nicht, die ich vor dem Zahnarzt (und stets auch vor dem Tierarzt) hatte, zu dessen Besuch ich als Kind nur zu bewegen war, wenn mindestens ein Taschenmesser mit Schildpattauflage mit der Tortur aussöhnte. Es gab überdies haufenweise grundgescheite Leute, die umso würdiger aussahen, je mehr sie aus alten und neuen Klassikern auswendig zitieren konnten. Damals waren Primaner ohne starken Anflug auf der Oberlippe noch kaum denkbar: es waren „Herren", von denen so mancher beim Abitur ganze Gesänge Homers fehlerlos und im richtig erfühlten griechischen Rhythmus deklamieren konnte, Horazens Römeroden selbstverständlich und auf der Akropolis besser Bescheid wußte als im Beuthener Stadtpark. Man wußte verteufelt viel beim Examen und hatte nicht das Vorrecht, sich ein Sonderfach als Hauptprüfungsgegenstand aussuchen zu dürfen, um etwa seine Qualifikation in Französisch und Gesang zugleich durch Béranger-Lieder zur Laute zu erweisen. Man brauchte dafür aber auch noch keine Angst zu haben vor den Ergebnissen der Experimentalpsychologie und ihrer Anwendung auf die Praxis des Berufslebens, wie man überhaupt auch in der Handhabung des Arbeitsverhältnisses von Chef und Angestellten Autorität und Distanz mehr gelten ließ als soziale Einfühlung. Das Zeugnis war ein ausschlaggebendes Dokument und wurde beinahe so gewertet wie das Allgemeine Ehrenzeichen; denn was man schwarz auf weiß besaß, war fast soviel wert wie eine Lebensversicherung.

Wie wenige haben sich damals schon auf jene (heute maßgebende) Philosophie der Kundenbeeinflussung verstanden, die ins Vorzimmer möglichst tiefe und wohlige Klubzimmer stellen läßt, um den Besucher, den Bewerber, den Verhandlungspartner völlig zu entspannen und so schon rein körperlich dem angespannten Chef die Oberhand zu geben! Einsteins Relativitätstheorie, die Lehre von dem vierdimensionalen Raum, die Angst vor den psychophysischen „Komplexen" und empfindungsbetonter Typisierung, Sexualhormone und Vitamine machten noch nicht die Köpfe schwach, und statt der meterlangen Bemberg-Seidenstrümpfe war nichts zu sehen von den Gehwerkzeugen des weiblichen Geschlechtes, da der Schleppenrock die große Mode war, der Dutt den Bubikopf ersetzte und hoch oben auf dem Scheitel der weiblichen Menschlichkeit ein gewaltiger blumenbestellter oder mit schwungvoller Straußenfeder gezierter Ausgehhut thronte. Der Kaffeeklatsch der Gevattern war die urgemütlichste, aber — auch damals schon — gefährlichste Familienangelegenheit, und der gute, alte Blechkuchen mit dicker Streuselauflage hatte die absolute Vorherrschaft gegenüber den modernen Kinkerlitzchen, die sich als 5-o'clock-Teegebäck ausgeben. Der romantische Zug war nirgends so ausgeprägt als in den niedlich-neckischen Aeußerungen liebestrebender Backfische, die für Poesiealben mit gepreßten Blumen, bunten Schablonen und herzbewegenden Stammbuchversen schwärmten. Die junge Frau von dazumal vertiefte sich, gelangweilt, in Spielhagens „Problematische Naturen", brauchte sich dafür aber ihre beschauliche Ruhe nicht durch den Kampf um das „Problem der vollkommenen Ehe" oder Lindseys „Kameradschaftsehe" nehmen zu lassen. Das Kränzchenwesen und die Vereinsmeierei waren feste Bestandteile des Bürgerstolzes beiderlei Geschlechts, und die Zigarre genoß als Zeichen der Männlichkeit eine Achtung, die sich die Millionen und aber Millionen Zigaretten von 1930 nicht träumen lassen.

Solidität und Sparsamkeit, Tugend und Charakter waren die Pfeiler der Lebensordnung — ehrgeizige Streber, Raffkes und Konjunkturschleicher, Parteibonzentum und Futterkrippenwirtschaft waren noch keine selbstverständlichen Begleiterscheinungen des Zeitgeistes. Religiöse und ethische Gesichtspunkte bestimmten den Inhalt des Lebens wesentlich mit. Gewiß lebten wir 1900 auch nicht im Paradies; aber wir arbeiteten doch beschaulicher, geruhsamer, freier, und das war es eben, was allem Schaffen neben dem utilitaristischen Erwerbszweck eine lebenswerte Note gab. Man nannte sich mit einer gewissen Genugtuung „das nervöse Zeitalter", hatte aber von den nervenzerrüttenden Wirkungen des modernen Großstadtbetriebes, Verkehrstechnik und Arbeitsrhythmus noch keine blasse Vorstellung. Einiges hat sich ja gottlob durch die 30 Jahre hinübergerettet, z. B. — Schweineschlachten mit Eisbein und Sauerkraut, Barlauf und Klavierstunde, der Waschtag und die Monatsmiete!

*

Ein Volk ist Wandlung, ist Tempo, ist Entwicklung — wir haben als Deutsche in diesen heute abgeschlossenen dreißig Jahren den Weg des Glücks und des Niedergangs durchlaufen: Was wir an Werten innerer Zufriedenheit verloren, bringt keine Zukunft mehr uns Lebenden zurück. Wir träumen uns heute wieder so gern in eine besonnte Vergangenheit hinein und suchen in ihr den sittlichen Halt und die seelische Kraft, die uns der schwankende Boden der notdurchtränkten deutschen Gegenwart nicht gibt. Aber als schaffende Menschen können wir uns nicht schicksalsergeben in liebgewordenes Altes verlieren, sondern müssen mutig mit anpacken an den Aufgaben unserer Zeit. Das fordert Entsagung und Mut zugleich, das zwingt zum Optimismus und zur Kampfesfreude: Unser staatspolitisches Pflichtgefühl und unser vaterländisches Verantwortungsbewußtsein drängen uns, das Schicksal zu meistern — Deutschlands Zukunft, die Sorge um die kommende Generation ist uns Tatgebot. In diesem Sinne wollen wir uns 1930 unserer Väter und unserer großen deutschen Vergangenheit nicht unwürdig zeigen: Wir werden auch in diesem wahrscheinlich schwersten aller Notjahre daheim und draußen unsern Mann stehen!

60 Todesopfer eines Kinobrandes

(Telegraphische Meldung.)

London, 31. Dezember. Durch einen Brand, der in einem Lichtspieltheater in Paysley (Schottland) ausbrach, kamen über 60 Personen, meist Kinder, ums Leben.

Politische Glückwünsche zu Neujahr

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Dezember. Zum neuen Jahr veröffentlicht Reichskanzler Hermann Müller in der **„Kölnischen Zeitung"** einen Artikel über die politische Lage. Er beschäftigt sich in längeren Ausführungen mit den schwebenden Fragen der Finanzreform. Eine durchgreifende Reform, die auch auf verfassungsändernde Bestimmungen nicht wird verzichten können, erklärt er für notwendig. Allerdings werde die vorgesehene Steuersenkung zunächst nicht in dem geplanten Umfange durchzuführen sein. Das deutsche Volk und seine Regierung werden mit Vertrauen der nächsten Zukunft entgegensehen können, in der sicheren Erwartung, daß alle Fragen der Gegenwart und nächsten Zukunft ebenso überwunden werden, wie es bisher gelungen ist, die großen Schwierigkeiten der vergangenen zehn Jahre zu überwinden. Nur in diesem Glauben kann die deutsche Regierung nach dem Haag gehen, „um im kommenden Jahre einen entscheidenden Fortschritt durch die Befreiung deutschen Bodens von fremder Besatzung und Kontrolle zu erzielen."

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held hat anläßlich des Jahreswechsels einen Neujahrsgruß an die Pfalz gerichtet, in dem er dem Bedauern des deutschen Volkes Ausdruck gibt, daß dieser Landesteil noch immer von fremder Truppenmacht besetzt und beherrscht ist.

„Solange dieser Zustand andauert, haben alle schönen Reden über die Befreiung der Völker einen falschen Ton und sind für uns leere Worte und Gesten."

Im Jahre 1930 soll auch die Pfalz geräumt werden, und es ist Deutschlands höchster Wunsch im neuen Jahre, daß auch dort zur versprochenen Zeit die Freiheitsglocken klingen.

An die Wehrmacht haben der Reichspräsident von Hindenburg und der Reichswehrminister Groener folgenden Neujahrsglückwunsch erlassen:

„Der deutschen Wehrmacht, Reichsheer und Reichsmarine entbiete ich zum Jahreswechsel meine herzlichsten Glückwünsche.

Tut weiterhin in Gehorsam und treuer Pflichterfüllung Eure Schuldigkeit."

Der Reichspräsident
gez. von Hindenburg
Der Reichswehrminister
gez. Groener

Außerdem hat Reichswehrminister Groener einen besonderen Neujahrsbefehl an die Reichswehr, der Chef der Heeresleitung General Heye an das Reichsheer, der Chef der Marineleitung Admiral Dr. h. c. Raeder an die Reichsmarine bekanntgegeben.

Wie Hindenburg empfängt

Das Zeremoniell der Neujahrsgratulationscour

Wenn der Neujahrstag angebrochen ist, sammeln sich schon in den Vormittagsstunden zahlreiche Zaungäste, die das Schauspiel der Auffahrt der fremden Diplomaten mitansehen wollen. Um ½12 Uhr rollen die ersten Wagen an. Sie tragen, das sei hier eingefügt, durchweg Nummern unter 100, die nach besonderer Vereinbarung für das diplomatische Korps und die höchsten Staatsbeamten reserviert sind. Nur der Wagen des Reichspräsidenten selbst trägt eine hohe Nummer; die Nr. I a 1, die ihm eigentlich zustände, befindet sich im Besitz des bekannten Berliner Kaufmanns Rudolf Hertzog, der sich bisher noch nicht von ihr trennen konnte.

Inzwischen hat die Ehrenkompagnie der Reichswehr im Vorhof des Präsidentenpalais Aufstellung genommen. Und nun beginnt ein Schauspiel, das manchem zuerst etwas rätselhaft erscheinen mag. Bekanntlich richtet sich der Grad der militärischen Ehrenbezeugung nach dem Rang der ausländischen Missionschefs. Bei Botschaftern wird präsentiert und außerdem ein neunmaliger Trommelwirbel geschlagen, während die Gesandten und Geschäftsträger sich nur mit dem Präsentieren begnügen müssen. Woher weiß nun aber der die Ehrenkompagnie kommandierende Offizier, welche Ehrenbezeugung gerade am Platze ist? Nun, auch dieses Rätsel löst sich auf natürliche Weise. An einem Fenster des Palais, den Gratulanten und dem Publikum nicht sichtbar, steht ein Herr des Auswärtigen Amtes, vor sich eine Liste mit den Namen der Diplomaten, und mit der Nummer ihrer Wagen, der mit einem Tuch vereinbarte Zeichen für die Begrüßungszeremonie gibt.

*

Auf der Treppe des Palais werden die Diplomaten von dem Zeremonienmeister empfangen und, nachdem sie sich in eine Liste eingezeichnet haben, nach oben, in den großen Festsaal geleitet. Nach einem bestimmten Plan nehmen sie dort Aufstellung. Auch hierbei gibt es einen kleinen organisatorischen Kunstgriff: jeder der Herren erhält vor dem Betreten des Saales eine Karte, auf der genau sein Standort verzeichnet ist. Die Reihenfolge ordnet sich nach dem Range der Diplomaten. Zuerst kommen die Botschafter, dann die Gesandten und zuletzt die Geschäftsträger. Innerhalb der einzelnen Grade ist die Reihenfolge nach der Anciennität geordnet.

*

Ist die Aufstellung beendet, so wird dem Reichspräsidenten gemeldet, daß alles bereit sei. Der Reichspräsident von Hindenburg, der bei dieser Gelegenheit als Ordensschmuck das Großkreuz des Eisernen Kreuzes, den Schwarzen Adlerorden und das Johanniterkreuz trägt, begibt sich in den Saal. In seiner Begleitung befinden sich die Herren des engeren Gefolges: Staatssekretär Dr. Meißner, Oberstleutnant v. Hindenburg, der Sohn und persönliche Adjutant des Präsidenten, Graf v. Schulenburg und einige andere Beamte des Büros. Ferner nehmen an dem Empfang teil der Reichsaußenminister mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Herrn von Schubert, und selbstverständlich der Chef des Protokolls, Graf Tattenbach, der die ganze Zeremonie vorbereitet und überwacht, mit den Herren seines Amtes. Die deutschen Teilnehmer an der Gratulationscour, die ja ein Akt von staatspolitischer Bedeutung ist, tragen, soweit sie dem Auswärtigen Amt angehören, den blauen Diplomatenfrack. Eine Ausnahme davon machen lediglich die parlamentarischen Minister, die natürlich nicht das Risiko auf sich nehmen können, mit ihrem blauen Frack sitzen zu bleiben, wenn ihre Ministertätigkeit einmal ein vorschnelles Ende nimmt.

*

Die eigentliche Feier besteht in den Ansprachen, die von dem Doyen des diplomatischen Korps und von dem Reichspräsidenten gehalten werden.

Nach Beendigung der Ansprachen, deren Text selbstverständlich vorher ausgetauscht wird, hält der Reichspräsident eine Art Cercle ab, indem er die Reihe der Diplomaten abschreitet und einzelne Herren, je nach der Bedeutung ihrer Stellung, in ein längeres oder kürzeres Gespräch zieht. Dieser Neujahrsempfang ist übrigens eine der drei Gelegenheiten, bei denen der Reichspräsident sämtliche ausländischen Missionschefs bei sich sieht. Die anderen sind das alljährliche Festdiner, das der Diplomatie gegeben wird, und ein Sommerfest im Garten des Reichspräsidenten, zu dem das gesamte Personal aller ausländischen Missionen geladen wird.

*

Nach Beendigung des Empfanges verabschieden sich die Diplomaten und werden von dem Chef des Protokolls bis zum Ausgang des Palais begleitet. Draußen warten schon die Wagen der Herren des Reichstagspräsidiums, der Ländervertreter im Reichsrat und anderer hoher Beamten, die auch dem Reichspräsidenten ihre Glückwünsche bringen wollen.

*

Von den 36 ausländischen Diplomaten haben sich 30 dafür ausgesprochen, daß der neue Nuntius wieder der Doyen werden möge. Dagegen soll von der Minderheit der russische Botschafter Krestinski als Dienstältester als Doyen vorgeschlagen worden sein. Bei dem Neujahrsempfang wird der französische Botschafter de Margerie als dienstältester Botschafter die Neujahrsansprache halten, da Botschafter Krestinski zur Zeit von Berlin abwesend ist.

Von einer Lawine verschüttet

Innsbruck. Bei der Abfahrt vom Zugspitzplatt ist ein Sohn des Betriebsleiters der Zugspitzbahn, der 22 Jahre alte Hörer der Technischen Hochschule in Wien, Karl Haas, durch eine Lawine tödlich verunglückt. Als seine Begleiter, darunter seine Schwester, merkten, daß Haas fehlte, gingen sie zurück und stießen auf die Lawine, die ihn verschüttet hatte.

Danzigs Nachkriegsschulden

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 31. Dezember. Um alle Zweifel zu beheben, inwieweit Danzig in das System des Youngplanes einbezogen wird, ferner um festzustellen, ob der Freistaat auch im juristischen Sinne als Nachfolgestaat zu gelten hat, und um vor allem eine endgültige Bereinigung der Frage der Nachkriegsschulden herbeizuführen, hat der Senat der Freien Stadt Danzig sich mit einer Note an die Reparationskommission gewandt und diese ersucht, wie den anderen Schuldnern, so auch Danzig und dem Hafenausschuß gegenüber die Reparationskosten endgültig zu beschließen und die in ihrer Entscheidung vom Jahre 1927 noch vorgehaltenen Rechte aufzugeben. Ferner wird die Kommission ersucht, zu erklären, daß von ihrer Seite **keine Forderungen mehr gegen Danzig und den Hafenausschuß** bestehen.

Die Reparationskommission hat darauf mitgeteilt, daß sie diese Note an die beteiligten Mächte weitergeleitet habe. Die Danziger Regierung beabsichtigt nunmehr durch eine eigene Abordnung, bestehend aus dem Finanzsenator Dr. Kamnitzer und Oberregierungsrat Dr. Förber, die Frage seiner Reparationsschulden zur Sprache zu bringen unter Darlegung der schwierigen Verhältnisse, unter denen die Freie Stadt gegründet wurde.

Der Welfenschatz für Deutschland verloren

(Telegraphische Meldung)

Hannover, 31. Dezember. Die städtischen Körperschaften beschäftigten sich am Montag abend in einer mehrstündigen Beratung mit dem **Verkauf des Welfenschatzes.** Der Welfenschatz war von dem Herzog von Braunschweig und Lüneburg an ein Konsortium von Kunsthändlern verkauft worden. Der Herzog hatte sich aber bereit erklärt, von diesem Vertrage zurückzutreten, wenn Hannover den Welfenschatz mit den Herrenhäuser Gartenanlagen übernehmen wolle. Die Gesamtbelastung für die Stadt Hannover würde **insgesamt 10 Millionen Mark** betragen. Der vom Oberbürgermeister als äußerst günstig vertretene Antrag wurde **vom Magistrat angenommen, im Bürgervorsteherkollegium aber mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.** Auch ein Kompromißantrag, nach dem einige große Stücke des Welfenschatzes für etwa 4 Millionen Mark an den Staat abgetreten werden sollten, verfiel der Ablehnung.

Damit dürfte der Welfenschatz für Deutschland verloren sein, da der Herzog nur bis zum 1. Januar von dem Verkauf an das erwähnte Konsortium zurücktreten kann.

Neue schwere Sturmverheerungen am Kanal

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes.)

Paris, 31. Dezember. Aus der Normandie und der Bretagne werden neue schwere Sturmverheerungen gemeldet. In Boulogne sind die Stranddünen zerstört und unterhöhlt und ins Rutschen gekommen. Der Deich Saint Beuve wurde von den langsam und unaufhaltsam vordringenden Erdmassen bereits voll zugedeckt. Das Hotel Imperial, eines der größten und modernsten Strandhotels, ist auf das schwerste bedroht. Die Feuerwehr versucht mit Unterstützung von Marinesoldaten, die Erdmassen von dem Gebäude abzulenken, die bereits bis auf wenige Meter an die Rückseite herangelangt sind. In Grachet hat der Sturm den Kirchturm umgerissen. Die stürzenden Steinhaufen zertrümmerten den größten Teil der Kirche. In Vamper ist der Dachreiter der Kathedrale eingestürzt. In der Nähe von Abbéville fuhr ein Auto in einen wenige Meter vor ihm stürzenden Baum und überschlug sich. Vier Insassen wurden getötet. In Rennes und in Brest wurden mehrere Personen durch Berühren der herabgerissenen Leitungsdrähte getötet. Der deutsche Dreimastschoner „Frieda Both", der sich in die Bucht von Brest geflüchtet hatte, wurde dort vom Anker losgerissen. Er konnte noch von einem Schlepper gerettet werden. Der polnische Segler „Pomorze" treibt steuerlos vor den Klippen von Penemary. Vergeblich versuchten drei Rettungsboote, die Mannschaft aufzunehmen. Der britische Dampfer „Hagia Marina" treibt steuerlos vor der Insel Quessant und hat funkentelegraphisch SOS-Rufe ausgesandt. Ein Dampfer, dessen Namen bisher nicht festgestellt werden konnte, ist in der Nähe vom St. Mathieu mit Mann und Maus untergegangen.

Ein Konsul im Auswärtigen Amte vermißt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 31. Dezember. Seit dem 28. Dezember wird der 62jährige Konsul und Geheimrat beim Auswärtigen Amt, Becker, vermißt. Geheimrat Becker litt seit einiger Zeit an Herzbeschwerden. Am vergangenen Sonntag verließ er nachmittag das Auswärtige Amt, kam aber nicht nach Hause. Da Becker in sehr glücklichen Familienverhältnissen lebte, so wird angenommen, daß er zur Linderung seiner Beschwerden einen längeren Spaziergang unternommen und sich dabei verirrt hat.

Schüsse auf den österreichischen Vicekonsul

(Telegraphische Meldung)

Danzig, 31. Dezember. Der 28 Jahre alte Chauffeur Kasimir Schulz gab gestern vormittag auf den österreichischen Vizekonsul in Danzig, Arno Meyer, und dessen Schwester, in deren Diensten er stand, zwei Schüsse ab, die jedoch ihr Ziel verfehlten. Der Täter brachte sich darauf einen Schuß in die Schläfe bei und wurde in schwer verletztem Zustande ins Krankenhaus eingeliefert.

Die Beweggründe für die Tat konnten noch nicht festgestellt werden, doch wird angenommen, daß Schulz, der die vorangegangene Nacht durchgezecht hatte, in einem Anfall plötzlicher Geistesverwirrung gehandelt hat.

Mißglückter Raubüberfall

(Telegraphische Meldung)

Stettin, 31. Dezember. Im Lohnbüro der Elektrizitätswerke in der Schulzenstraße erschien heute vormittag ein junger Mann und gab auf einen der Beamten einen Schuß ab, der jedoch fehlging. Der Täter flüchtete und entkam. Auf der Treppe stellten die Angestellten, die die Verfolgung aufgenommen hatten, einen zweiten jungen Mann, bei dem eine Pistole mit Munition und Werkzeuge zum Fesseln und Knebeln gefunden wurden. Der Festgenommene wurde als der 26 Jahre alte Erich Grünberg aus Stettin festgestellt. Der Haupttäter ist bis jetzt noch nicht ermittelt worden. Erbeutet hat er nichts.

Papageienkrankheit auch in Liegnitz?

(Telegraphische Meldung)

Liegnitz, 31. Dezember. Eine ältere Ehefrau, Elisabeth Köhler, mußte dieser Tage in ein Krankenhaus gebracht werden, da sich infolge einer angeblichen Kopfgrippe gewisse geistige Störungen zeigten. Man nimmt an, daß es sich um einen Fall von Psittakosis (Papageienkrankheit) handelt. Die Erkrankte hatte in ihrer Wohnung neben vielen anderen Tieren auch Papageien gehalten.

Protest gegen die Gemeindewahlen in Kattowitz

(Eigener Bericht.)

Kattowitz, 31. Dezember. Der Spitzenkandidat Kustocz der Partei „Zum Schutze der Oberschlesier" hat gegen die Wahlen zur Kattowitzer Stadtverordnetenversammlung Protest mit der Begründung eingelegt, daß entsprechend der erhöhten Einwohnerzahl nicht 60, sondern 66 Stadtverordnete ins Parlament gewählt werden müßten. Die Woiwodschaft wird darüber zu entscheiden haben, ob der Einspruch des Spitzenkandidaten Kustocz angenommen oder abgelehnt wird.

Durch diesen Einspruch ist der Zusammentritt des neuen Stadtparlaments bis auf weiteres verhindert worden.

Herriot tritt als Bürgermeister zurück

(Telegraphische Meldung)

Paris, 31 Dezember. Zwischen dem Bürgermeister von Lyon, Herriot, und den sozialistischen Gemeindevertretern im Lyoner Gemeinderat ist es zu wiederholten Zwischenfällen wegen der Frage einer Anleihe gekommen. Herriot hat angesichts der systematischen Opposition **den Sitzungssaal verlassen und erklärt, daß er sein Amt als Bürgermeister niederlegen werde.**

Der falsche Flak-Kommandeur

Spionage an der Westfront / Von Friedrich Monka

II.*)

Wehrmann Schmitz

Der Lichtschein einer fernen Leuchtkugel fällt in sein Gesicht: ich selbst stehe im Schatten. Greifbar vor mir steht, mit wilden Bartstoppeln im jungen Gesicht, ein feldmarschmäßig ausgerüsteter Artillerist „meiner" Flak-Formation, Wehrmann Schmitz.

„Ach, Sie sind's", — er erkennt mich als den „Neu-Kommandierten" —, „was suchen Sie denn als Nachtposten so weit hier draußen?" fragt er mich in einem Ton, der harmlos und spaßhaft zugleich klingen soll.

„Ich ging einem verdächtigen Geräusch nach und entdeckte dabei einen niedergehenden Fallschirm. Uebrigens, warum haben Sie diesen vergraben? Sie kriegen doch bei Ablieferung eine Belohnung!", plaudere ich ebenso harmlos drauf los. „Schmitz" stutzt einen Moment, doch gleich ist er wieder Herr der Lage. Auf seinen Brotbeutel deutend, meint er: „Das genügt doch, wenn ich das Ding da dem Flak-Kommandeur abliefere!"

„Ach so, das wußte ich nicht, dann haben Sie ja heute abend was verdient und könnten morgen bei „Tante Jeannette" was ausgeben, was? Kommen Sie, ich gehe mit Ihnen zum Kommandeur!" Mit diesen leicht hingeworfenen Worten machte ich Miene, mitzugehen. Er bleibt aber stehen, und im Lichtschein einer zitternd hochgehenden „Laterne" sehe ich, wie er mich prüfend und mißtrauisch mustert. Ein Zucken geht über sein energisches Gesicht, wie ein drohendes Wetterleuchten.

Plötzlich reißt er blitzschnell sein Gewehr hoch, die Hand am Sicherungsflügel

Ich bin geistesgegenwärtig und schneller. Mit einem sicheren Schlag auf seine rechte Hand, setze ich ihm auch gleich meine Pistole auf die Brust. Der Ueberraschte versucht, fluchend, sich tollkühn meiner Waffe zu bemächtigen. Da macht ihn ein weiterer Schlag, Jiu-Jitsu-Griff, kampfunfähig. Im Nu ist er gebunden. Der Gefesselte schäumt vor Wut. „Spion!" zischt er. Ich könnte ihm das Wort überzeugt und mit Recht zurückgeben, aber meine Ruhe und Ueberlegung verläßt mich nicht. — Mein Plan steht fest.

Aeußerste Vorsicht ist nun mehr denn je geboten, denn ich bin unvorsichtigerweise ganz allein. „Mein Mann" hat bestimmt Helfershelfer. Also knebeln. Vorsicht ist besser als Nachsicht. Das Körbchen nehme ich an mich. Eine Brieftaube befindet sich drin. Doch hier ist keine Zeit zu weiteren Untersuchungen.

Mit großer Mühe „lotse" ich den Artilleristen „Schm'itz" nach einer Richtung, die abseits des Flak-Kommandos liegt. Dem sich Sträubenden muß ich — mit Widerwillen — öfters „nachhelfen". Endlich habe ich eine Kommandostelle mit Feldtelephon erreicht. Den Offizier bitte ich beiseite und legitimiere mich. Er grüßt höflich vor dem Gefreiten. Seiner Höflichkeit und seinem Erstaunen muß ich leise Dämpfer aufsetzen, damit die Leute und etwaige Helfershelfer des „Schmitz" und Genossen nicht aufmerksam werden. „Schmitz" habe ich gut „verstaut".

„Ich bin hier nur der ‚Gefreite Müller' und demgemäß behandeln Sie mich bitte, Herr Oberleutnant!",

erkläre ich dem Diensteifrigen leise. Er hat verstanden. Eine halbe Stunde später ist der „Wehrmann Schmitz" unauffällig in bester Verwahrung, und ein Kollege. als Ordonnanz in das Kasino, in dem der Flak-Kommandeur speist, kommandiert, bespricht mit mir den weiteren Plan unseres Vorgehens.

„Der Flak-Kommandeur kann nichts mit der Brieftaubenspionage zu tun haben",

gibt er mir aber, mich förmlich warnend, zu bedenken. Ich ignoriere die Bemerkung mit einem höflichen Lächeln, das besagte:

„Na, wir werden ja bald sehen!" —

Eine Falschmeldung

Die Brieftaube trug in der Hülse eine Meldung, die nicht sofort zu entziffern war. Aber das Papier erregte meine Aufmerksamkeit. Es war **dasselbe englische Papier, das ich im Quartier des Flak-Kommandeurs fand...**

Die Brieftaube mit einer falschen Meldung fliegen zu lassen, war vorläufig, bevor die Entzifferung der Feindmeldung vorlag, zwecklos. Eine gründliche Untersuchung des „Wehrmann Schmitz" und seines Quartiers war ergebnislos. **Er selbst verweigert jede Aussage. Es steht noch nicht fest, ob er wirklich ein deutscher Soldat ist. Weder Papiere, noch eine Erkennungsmarke finde ich bei ihm.** Die Stammrolle bei seiner Kommandostelle einzusehen, unterlasse ich vorläufig aus Zweckmäßigkeitsgründen. Dem Flak-Kommandeur melde ich, daß der kommandierte „Wehrmann Schmitz" in der vergangenen Nacht durch Artilleriestreufeuer gefallen ist.

Bei dieser Meldung beobachte ich den Kommandeur hinter der Maske eines Untergebenen scharf. Bei der unvermittelt, militärisch kurz erstatteten Meldung fliegt der mir abgewandte Kopf des Offiziers mit einem Ruck herum. In dem scharf geschnittenen, energischen Gesicht des schneidigen Offiziers zuckt es nervös. Sprachlos starrt er mich an, doch nur einen Augenblick! Mit einem Ruck springt er auf und tritt, nun völlig Herr seiner selbst, — Kommandeur vom Scheitel bis zur Sohle — ganz dicht an mich heran. Mit durchdringendem Blick, als wollte er mich hypnotisieren, fährt er mich militärisch an:

„Stimmt Ihre Meldung auch? Wo liegt „Schmitz"? Wer hat ihn gefunden? Und wo sind seine Sachen?"

Ich halte seinen prüfenden Blick ruhig aus und melde in militärischer Haltung, ohne auch nur einen Moment zu überlegen:

„„Wehrmann Schmitz erhielt einn Artillerievolltreffer. Die Granate hat ihn total zerrissen, seine Ueberreste haben wir in der Nähe der Fosse X bestattet. Zu seiner Identifizierung fand sich nur dieser zerfetzte Brotbeutel!"

Mit diesen Worten ziehe ich aus meiner Manteltasche einen zerfetzten, blutigen Brotbeutel, der innen, leicht erkennbar, den Namen Schmitz enthält. Es war in der Tat der Brotbeutel des „Wehrmanns Schmitz".

Der Flak-Kommandeur betrachtet den Namen aufmerksam und nachdenklich.

„Sonst nichts gefunden?"

fragt er scharf und lauernd.

„Nein, Herr Hauptmann!"

Sichtlich erleichtert, betrachtet er mich wieder durchdringend und prüfend. Ich halte den Blick aus Von der Richtigkeit meiner Meldung scheint er nun überzeugt zu sein, denn er gibt mir auf, die Meldung sofort dem Wachtmeister zu erstatten,

„was Sie eigentlich zuerst hätten tun müssen",

setzt er belehrend hinzu. Ich weiß das sehr gut, aber...

Nächtliche „Patrouille" des Kommandeurs

Der „Befehl" wird ausgeführt, und weiter beobachtet! Abends revidiert der Kommandeur selbst die Posten. Statt aber in sein Standquartier zurückzukehren, schlägt er die Richtung nach der „Fosse X" ein. Der Mond ist versteckt und bricht nur von Zeit zu Zeit neugierig zwischen den Wolken hervor. Mit äußerster Vorsicht, wie ein Schatten, folge ich dem Kommandeur. Die Stelle mit dem „hinpraktizierten" Kreuz hat er bald gefunden. **Vorsichtig die Taschenlampe unter dem Mantel anknipsend, sucht er das Gelände um das Kreuz schrittweise ab, nimmt Papierfetzen auf und betrachtet sie aufmerksam und vorsichtig in gebückter Haltung unter dem Mantel.**

In der Nähe ist ein Pionierunterstand. Dorthin lenkt der Kommandeur nun seine Schritte. Sicher will er sich unterrichten, und die Leute haben nur von mir von einem angeblichen Volltreffer gehört! Sie selbst wissen von nichts! Was nun?

Das eine steht bei mir nun einwandfrei fest,

der Flak-Kommandeur steht mit dem Feind in unerlaubter Fühlung.

Er erwartet Nachrichten, die ihm „Schmitz" bringen sollte. Der soll nun plötzlich gefallen sein, von einem Volltreffer ereilt, von dem nur der Gefreite „Müller" weiß. Muß der Kommandeur da nicht stutzig werden? Was besagt schließlich der blutige Brotbeutel?

Aha! — da kommt er schon wieder. Vorsichtig sieht er sich erst nach allen Seiten um, schreitet dann die Stelle, wo das Kreuz steht, ab und schlägt nachdenklich den Weg nach seinem Standquartier ein. Sein Vertreter empfängt ihn mit einer Meldung. Er dankt und gibt barsch den Befehl: **„Der Gefreite Müller hat sich sofort bei mir zu melden!"**

Es nutzt alles nichts, will ich mich nicht um den Erfolg meiner so schwierigen und gefährlichen Erkundungsarbeit bringen, muß ich **in die Höhle des Löwen** gehen. Ich sorge aber mit meinem Kollegen, der auch die Gendarmerie und Militärpolizei für jeden Fall an der Strippe hat, sorgfältigst vor! **Man kann nie wissen...**

Eine geistesgegenwärtige Antwort!

„Gefreiter Müller zur Stelle!"

melde ich mich mit klappenden Hacken überraschend dem Kommandeur. Er springt auffällig, wie elektrisiert auf und sieht mich mit gerunzelter Stirne durchdringend an. Messerscharf kommt die Frage: **„Wann ist der Wehrmann Schmitz gefallen?"**

„Die letzte Nacht, kurz nach 10 Uhr, Herr Hauptmann!" antworte ich militärisch mit festem Blick.

„Wieso wissen Sie das so genau, und was hatten Sie zu dieser Zeit bei der „Fosse X" zu tun?"

Mit einem bedenklichen Ungestüm fordert er sofort klipp und klare Antwort. Sie wird ihm unverzüglich und fließend, so daß ich selbst über meine Selbstsicherheit staune:

„Ich sah eine verdächtige Gestalt um unsere Depots schleichen, die mir in der Richtung der „Fosse X" entkam. Ich dachte gleich an einen Spion und gab mir die größte Mühe, diesen ganz allein abzufangen, um die Belohnung, vielleicht sogar die Beförderung zum Unteroffizier zu verdienen. Ich wollte Herrn Hauptmann überraschen. Bei der „Fosse X" entschwand der Verdächtige plötzlich meinen Blicken. Nachdem ich dann eine Weile gewartet und beobachtet hatte, kam aus einem Unterstand der „Bumbser" ein Kamerad heraus und, ohne mich sehen zu können, auf mich zu. Ich war nämlich in Deckung, da die Tommys Beunruhigungsfeuer auf den Stellungsabschnitt richteten und ziemlich dicke Brocken rüberschickten. Da — bumm — ein Sausen — grelles Aufblitzen — krachend schlägt eine Granate gerade dort ein, wo der Kamerad vorhin lief. Ich halte den Atem an und lausche. Nichts regt sich, nur vereinzelte Gewehrschüsse von der Front höre ich. Wo ist der Kamerad geblieben, frage ich mich. Vorsichtig gehe ich an die Einschlagstelle. Nur Blut und Körperfetzen finde ich.

‚Der ist hinüber, aber wo ist seine Erkennungsmarke?' frage ich mich. Vergebens mein Suchen. Aus dem blutigen Brotbeutelrest sehe ich, daß unser „Schmitz", der erst kurz vorher zu uns kam, schon daran glauben mußte. Der arme Teufel! Das Feuer läßt etwas nach. Rasch schütte ich die Ueberreste des gefallenen Kameraden in dem Granatloch zu, und ein Pionier half mir das Kreuz hinpflanzen. Darüber hatte ich meinen Spion ganz vergessen."

Meine rasch zusammengezimmerte Erzählung ging so geläufig und sicher vonstatten, daß ich sie bald selbst für bare Münze nahm. Der Kommandeur ließ mich nicht aus den Augen, vermochte mich aber nicht im geringsten zu beirren.

Bei dem Gedanken und meinem festen Willen, aufs Ganze zu gehen, vor allem aber bei meiner festen Ueberzeugung,

auf der richtigen Fährte

zu sein, also in der Vorfreude eines verdienten Erfolges, konnte mich auch die äußerste und für mich schlimmste Folge nicht einen Moment schrecken! Mein Rücken war hier gedeckt, und sonst war ich wie ein Luchs auf der Hut, entschlossen, **wenn nötig, mein Leben blutstropfenweise zu verteidigen.**

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergleiche Nr. 360 vom 29. Dezember 1929 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Die Verlobung unserer Tochter Charlotte mit dem Kaufmann Herrn Walter Schindler zeigen wir ergebenst an

Architekt
Otto Möttig und Frau
Anneliese, geb. Kaupert

Beuthen OS., Neujahr 1930
Virchowstr. 28, I

Meine Verlobung mit Fräulein Charlotte Möttig beehre ich mich anzuzeigen

Walter Schindler

Glogau/Oder, Neujahr 1930
Markt 12/13

Friedl Schirokauer
Hans Jacob
Verlobte

Hindenburg OS. — Glatz
Neujahr 1930

z. Zt. Bad Reinerz.
Zu Hause: Sonntag, den 12. 1. 1930

Am 28. Dezember d. Js. starb im besten Mannesalter in treuer Pflichterfüllung unser lieber Kollege, der **Steiger**

Herr Karl Mokrus

den Bergmannstod.
Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.
Glück auf zur letzten Fahrt!

Die Betriebsbeamten und Angestellten der Heinitz-Grube.

Beerdigung am Neujahrstage, nachm. 2 Uhr, vom Knappschafts-Lazarett in Beuthen OS aus

---

Die Verlobung unserer Tochter GUDRUN mit Herrn GERHARD STELZER beehren wir uns anzuzeigen

Professor
Dr.-Ing. Fritz Horn u. Frau

Berlin-Grunewald
Hohenzollerndamm 59/60

Meine Verlobung mit Fräulein stud. arch. GUDRUN HORN beehre ich mich anzuzeigen

Gerhard Stelzer
Turn- und Sportlehrer an der Techn. Hochschule Berlin

Berlin-Charlottenburg
Knesebeckstr. 76

Silvester 1929

Krieger-Verein Beuthen O.-S.

Kamerad Herr Polizei-Oberwachtmeister i. R.
Robert Halupnik
ist gestorben.
Der Verein tritt zur Erweisung der letzten Ehre heute, den 1. Januar 1930, nachmittags 1½ Uhr, vor der Fahne, Gymnasialstr. 5, an. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
(Trauerhaus: Gräupnerstr. 8). Der Vorstand.

Oberschl. Landestheater

Mittwoch, 1. Januar 1930
Neujahr
Besonders ermäßigte Preise

Beuthen 15½ (3½ Uhr) **Die Czardasfürstin**
Operette von Kalmàn

20 (8 Uhr) **Die Fledermaus**
Operette von Johann Strauß

Schützenhaus • Beuthen O.-S.

Heut, Mittwoch, d. 1. 1. 30
Großer Neujahrs-Ball
Original-Jazzband-Orchester The white Boys
Beginn 18 Uhr.

Die Verlobung ihrer Tochter Margarete mit Herrn Turn- und Sportlehrer Werner Rzehulka beehren sich anzuzeigen

Bäckermeister
Joh. Hoffmann u. Frau

Mikultschütz

Meine Verlobung mit Fräul. Margarete Hoffmann gebe ich hiermit bekannt

Werner Rzehulka
Turn- und Sportlehrer.

Neujahr 1930
z. Zt. Silberberg i. Schl.

Beuthen OS.

Konzertdirektion
Th. Cieplik

7. Januar (Gleiwitz)
Einziger Lieder- und Arienabend
ENRICO MANNI
Der neue Tenor der Städt. Oper Berlin
am Bechstein: FRANZ KAUF

12. Januar (Sonntag)
Beuthen: ¾4 Uhr — Gleiwitz: 8,15 Uhr
Schlesische Philharmonie
70 Künstler - Dirigent: Prof. DOHRN
Solistin: **Rita Romani**

10. Februar (Gleiwitz)
Arien- und Liederabend
MARTHA WEISS
am Blüthner: GEORG RICHTER

Februar
Die große Tanzsensation für OS.
Cläre Bauroff
(Gräfin Zichy)

Februar - Beuthen
Arien- und Liederabend
Herrmann Frischler
(Baß)

März - Beuthen
Klavier- und Liederabend
Grete Tramer (Klavier) Dresden
Thea Fichtel (Sopran) Dresden

Vorverkauf:
Cieplik - Königsberger - Spiegel

Bechstein
Blüthner - Ibach
Seiler (Liegnitz) - Förster (Löbau)
Steinway u. Sons
Alleinvertrieb
Musikhäuser **Th. Cieplik**

Konzertdirektion Cieplik

Dienstag 8¼ Uhr, Stadttheater Gleiwitz.

Einziger Arien- und Liederabend in Oberschlesien

ENRICO
MANNI

Der neue Tenor der Städt. Oper, Berlin, singt Arien u. Lieder von Meyerbeer, Donandy, Verdi, Donizetti, Puccini, Clatis, Lanna, Leoncavallo.
Am Flügel: Musikdirektor Franz Kauf, Gleiwitz.

Enrico Manni besitzt eine ungewöhnliche, seltenschöne Stimme. Sein Organ klingt wie eine Orgel, deren Register er zu meistern versteht. Sie weckt Erinnerungen an die größten Sänger der Vergangenheit. Das Publikum huldigte ihm mit nichtendenwollendem Beifall und verlangte ungezählte Zugaben. Manni zählt schon heute zu den größten Lieblingen des Theaterpublikums. Er wird mit Recht als einer der größten Tenöre der Jetztzeit gefeiert.

Konzertflügel: Bechstein vom oberschlesischen Alleinvertreter Th Cieplik. / Karten 1.50, 2.-, 2.50, 3.-, 4.- M im Musikhaus Cieplik.

Verloren!

1 Paß auf den Namen Salomon Schwarzbart, ausgestellt vom polnischen Konsulat Beuthen. Der ehrl. Finder wird gebeten, denselben auf der Parkstr. 9, Beuthen, abzugeben.

In den
Wintermonaten
findet d. Sprechstunde nur Werktags von 9—12 und 14—16 Uhr außer Sonnabend nachmittags statt.
Dipl.-Ing. Loebe
Patentanwalt
Gleiwitz,
Neudorfer Straße 4

MALER-ARBEITEN
führt sauber und preiswert aus
Adolf Wartenburg,
Malermeister,
Beuthen OS.,
Große Blottnitzastr. 14.
Fernruf 5094.

Verlobt
Hedwig Korczyk
Theobald Meier
Neujahr 1930

Beuthen OS. — Oberwüstegiersdorf i. Schles.

Jung. Ingenieur, der längere Zeit in Paris tät. war, sucht franz.
Konversation.
Int. erb. u. B. 4870 a. d. G. d. Z. Beuth.

Bei Fettleibigkeit und Verdauungsstörungen
Geka-Blutreinigungstee
einfach — verstärkt
stets vorrätig
Central-Apotheke, Gleiwitz
Wilhelmstraße 34.
Speziallaboratorium für Harnanalysen.

Statt Karten.

Dr. Alfred Schoerner
Hildegard Schoerner
geb. Irmler
Vermählte

Beuthen OS. — *30. 12. 1929* — *Neustadt OS.*
Bergstraße 26

Familien-Nachrichten
finden weiteste Verbreitung durch die Ostdeutsche Morgenpost.

Deutsche Theatergemeinde für Poln.-Schlesien.

Montag, den 6. Januar, abends 8 Uhr, Reichshalle, Katowice
Dienstag, den 7. Januar, abends 8 Uhr, Hotel Graf Reden, Königshütte

Konzert

des 1. Bläser-Quintetts der Dresdner Staatsoper.

Pianist: **Demetriescu**
Kammer-Virtuose: **Fritz Rucker** (Flöte)
Joh. Koenig, (Oboe)
Karl Schütte (Klarinette)
Paul Plötner (Horn)
Wilh. Knochenhauer (Fagott)

Vorverkauf für Katowice bei der Kattowitzer Buchdruckerei- u. Verlags-A.-G. u. in der Buchhandlg. Hirsch. Für Königshütte an der Theaterkasse und im Hotel Graf Reden.

Schlaflose Nächte
verschwinden beim Gebrauch von
Reichelts Baldrianwein
VINOVAL
ges. gesch. Nr 369352
Flasche RM. 2.50
Aber nur das echte „Vinoval" von
F. Reichelt A.-G.
Breslau-Beuthen OS.
Zu haben in allen Apotheken u Drogerien

Am 30. d. Mts., abends 6 Uhr, verschied nach schwerem langen, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin, Tante, Großmutter und Schwiegermutter

Frau Rosa Gluch

geb. Lomnitzer
im Alter von 55 Jahren.

Beuthen OS., den 30. Dezember 1929.

Dies zeigen im tiefen Schmerz an
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Paul Gluch als Gatte
und Kinder.

Beerdigung am Mittwoch, dem 1. Januar 1930, nachm. 3 Uhr, von der jüdischen Leichenhalle aus.

Wald-Pädagogium Zobten am Berg
Internat mit streng geregelter Ordnung. Individuell. erfolgr. Unterr. Förderng. Zurückgeblieb. Zeitersp. Bez. Breslau Ziel: O II. Reife (Einjährig) Prosp.

---

30 Monatsraten
ohne Anzahlung
Spesenfr. nach allen Orten Deutschlands liefert erste Möbelfirma an Kreditwürdige
Schlaf-, Speise-, Herren-Zimmer
moderne Küchen
Gefl. Anfragen u. E. f. 1051 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen.

Die Wünsche von Verlobten

für die Zukunft sind Glück und Zufriedenheit im eigenen Heim. — und damit neuzeitliche, gute Möbel. Preisgünstig finden Sie diese in unseren Ausstellungsräumen, welche ein umfassendes Bild moderner Wohnungskunst geben. Wir bitten um Ihren unverbindlichen Besuch

Julius Großmann, Beuthen OS.

Bahnhofstraße 16

Bedeutendstes Haus der Möbel-Industrie im oberschlesischen Industriebezirk.

Wir senden kostenlos und portofrei unsere neuen Werbeschriften „Die Freude am eigenen Heim" und „Die neue Zeit der Raumgestaltung" die Sie über unsere vorbildlichen Leistungen in Wort und Bild informieren.

Hasen- Ziegen- Kanin- Felle
kauft
M. Stark Nachf.
Fellhandlung
Beuthen OS.
Krakauer Straße 17.

Statt Karten.

Nach langem, überaus schwerem Leiden entschlief heute früh ½1 Uhr, wohlversehen mit den heil. Sterbesakramenten, unser über alles geliebter, guter Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Konrektor

Viktor Hamann

im Alter von 63 Jahren.

Beuthen OS., den 31. Dezember 1929.

In tiefstem Schmerz
Geschwister Hamann.

Beerdigung; Freitag, den 3. Januar 1930, um 14,30 Uhr, vom Trauerhause, Kurfürstenstraße 3, aus. — Trauermesse: Dienstag, den 7. Januar, früh ½8 Uhr, in der St. Trinitatiskirche.
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand nehmen zu wollen.

Kaufe
alte Kleidungsstücke und Schuhwerk.
Ang. unt. B. 4809 an d. G. d. Zt. Beuthen.

Silvesterspuk!

Fünf Minuten vor 1930

Ein Silvesterpredigt, geschrieben 1929

Ein neues Jahr! 1930! Eine schöne, runde Zahl, denkt der Optimist und ist voll der rosigsten Hoffnungen. 1930? Was wird es schon rechtes bringen, unkt der Schwarzseher, die Quersumme ist 13, und das bedeutet nichts Gutes. Vielleicht hat dieser recht, denn es sieht überall unerfreulich aus. Trotzdem: wir wissen nichts. Das hat die hochentwickelte Technik, die nach den Sternen greift, noch nicht zuwege gebracht: den Schleier der Zukunft zu lüften. Wir können nur glauben, das ist das einzige.

Jedoch, der heutige Tag ist nicht nur ein Tag besinnlichen Nachdenkens, das wollen wir den Alten überlassen, nach herkömmlichem Brauche wird das alte Jahr mit Jubel und Mummenschanz zu Grabe getragen.

Wenn heute einer unserer Vorfahren vom Ufer des Rheins aus seinem Grabhügel im germanischen Walde aufstehen und in

die Silvesternacht

versetzt würde, er käme aus dem Staunen nicht mehr heraus, wie jener Mönch aus dem Kloster Heisterbach, dem Gott bewies, daß vor ihm tausend Jahre nur ein Tag sind...

Aber etwas würde den germanischen Recken heimatlich berühren, das ist jene uralte Sitte, der am heutigen Tage überaus fleißig gehuldigt wird:

„Und jeder hält sich an den Mund
Ein Hohlgefäß, das meistens rund...."

Sie trinken immer noch eins, die lieben Germanen, sie lieben das Würfelspiel und den Männerkampf, wie's Tacitus schon berichtet..

Heute gehts überall hoch her! Erst wird noch ein wenig in Dienst und Pflicht gemacht, nicht allzuviel, man ist in Gedanken ja schon ganz anderswo, sobald sich aber die letzte Nacht des alten Jahres herniedersenkt, geht das Silvestertreiben los. Die Straßen beleben sich, die Lokale, besonders die, die in den Tageszeitungen „Silvesterrummel" angezeigt haben, füllen sich bis zum letzten Platz. **Es gibt keine Polizeistunde,** weil sich Silvester im Gegensatz zu Weihnachten in der Oeffentlichkeit abspielt. Nur der brave Ehemann geht erst mal nach Hause. Die Punschterrine dampft, die Pfannkuchen duften. Die Kinder werden nach dem ersten Gläschen ins Bett gebracht, denn Lenchen hat schon glasige Augen. Dann sitzt sich das Ehepaar noch eine Weile gegenüber; sie gähnt, er gähnt... sie versteht ihn (in diesem Punkte ist gerade die oberschlesische Frau besonders verständnisvoll!). Der Hausvater ist begeistert, nimmt Hut und Mantel und verabschiedet sich mit den Worten: „Ich bin gleich nach Mitternacht wieder hier." Die Frau tut so, als ob sie ihm glaubte..

Fideler geht es schon in den Familien zu, wo hübsche heiratsfähige Töchter sind. Da hat man sich den Freund geladen. Der Punsch, dem der gute Vater zur Abkürzung des Verfahrens **eine halbe Flasche edlen Jamaikarums zugegeben hatte,** bringt zwei Herzen zusammen, nun auch äußerlich. **Hier, sagen manche, liegen die wirklichen Gefahren des Alkohols...** Es wird Blei gegossen, der Christbaum angesteckt, und dann begibt sich die nun um ein Glied vermehrte Familie geschlossen in ein Gasthaus, um

die Verlobung

zu begießen...

Wenn sich der Stundenzeiger unserer neuen weithinleuchtenden Bahnhofsuhr der Mitternacht nähert, wird die Stimmung auf den Straßen und in den Gaststätten immer ausgelassener. Die Verkehrsschutzleute müssen sich heute viel gefallen lassen, sie tun es mit Ruhe und Gelassenheit und schreiten nur da ein, wo es wirklich notwendig ist.

Die Lokale sind faschingsmäßig geschmückt. Bunte Papierstreifen und Girlanden ziehen sich von Pfeiler zu Pfeiler, alles hat Bockbiermützen auf dem Kopf, man begrüßt sich mit Luftschlangen, Knallerbsen und Konfetti. Irgendwo im Hintergrunde spielt eine Kapelle Kommerslieder und Tanzweisen. **Denn es wird feste getanzt, wo immer Platz ist, zwischen Tischen und Stühlen mehr oder weniger gewandt hindurch.** Manchmal auf Kosten eines umgestoßenen Bierglases und eines befleckten Kleides. Aber es wird nicht übelgenommen. Es ist ja Silvester!

Der Zeiger rückt, langsam, unaufhaltsam. Vieler Augen spähen nach ihm. Man wird gespannt und **fiebrig wie im letzten Akt eines Dramas.** Die Kellner reichen schon, vom Gastwirt gespendet, glühenden Punsch und Pfannkuchen...

Eine Minute vor Mitternacht

Die Uhr tickt weiter. Und dann auf einmal durchtobt ein Schreien, ein Rufen, ein Jubeln die Stadt. Glocken läuten, Böller krachen... Das neue Jahr ist da. Die Stimmung hat ihren Gipfelpunkt erreicht. Und wenn in dieser Stunde jener berühmte Bußprediger vom Wiener Hofe Abraham a Santa Clara in den ausgelassenen Bertieb hineingeriete, er würde wohl in seiner derben, grobschlächtigen Art etwa so predigen:

Heisa, Juchheisa, Dideldumdei...
Ist das ein Gedränge und ein Geschrei!
Seid Ihr ein Volk nach verlorenem Kriege?
Zum Teufel, was feiert Ihr denn für
Siege? —
Es gilt doch noch immer und überall
Der alte Schreckensruf: „Hannibal
vor den Toren!" — Das schert Euch nicht?
Woher kommt Euer frohes Gesicht?...
Silvester! Nun gut. Doch mit Trinken
und Essen
Werdet Ihr nimmer und nimmer vergessen,
Daß wir verschuldet bis über die Hutschnur,
Woher nehmt, Ihr Losen, den Mut nur
Zu solchen Festen und Randalieren?
Ihr sitzt hinter wohlgefüllten Bieren,
Ihr spült Euch die Kehle mit Punsch
und Wein,
Ihr schwingt in teuflischen Reigen das Bein,
Und selbst Eure Frauen machen mit...
Wie paßt das zu Pleite und Defizit?
Schlägt Euer Gewissen nicht Alarm?
O Römisch Reich, o Römisch Arm...
Der schwarze Geier zieht seine Kreise
Ueber jedem Hause... unheimlich leise.
Nur eines hat er bis jetzt verschont,
Weil drinnen ein Gewaltiger thront
Ein guter Redner und treuer Vater —
Der König vom O.-S.-Landes-
theater,
Der — einzig im Reiche — mit seinen
Mitteln
Haushielt und sparte. Wer will ihn bekritteln?
Denn das ist Kunst! Contenti estote
Begnügt Euch mit weißkäsbelegtem Brote
Mit Flacki und Zur und Graupenwurst
Und löscht mit Zawada-Wasser den Durst.
Da braucht Ihr nicht Wein, da braucht
Ihr kein Bier,
Denn manchmal sorgt man im Werke dafür,
Daß das Wasser, was allen schmeckt und
frommt,
Chemisch-nahrhafte Zusätze bekommt.
Ist das kein edel-menschlicher Zug?
Vierunna! Nun Schluß, ich habe genug
gewettert, gedonnert und knüppelgereimt...
Ich hab es ja gar nicht so böse gemeint.
Ich kenn Euer Leben, ich weiß, was Ihr
tut
In der Tiefe des Schachts, an des Hochofens Glut,
Das ganze Jahr in Treue und Pflicht
Euch schreckt nicht der Tod bei der letzten
Schicht,
Drum Heisa, Juchheisa, Dideldumdei
Einmal im Jahre, bin auch dabei...
In der Arbeit, gleich Euch, wie in Festen
fleißig! Glückauf!
Glückauf!
Für 19 und 30!

Dr. Zehme.

Halbjahresbilanz des Oberschlesischen Landestheaters

Nicht Auflösung, aber Ausgliederung der Organisation

Die erste Spielzeithälfte des Oberschlesischen Landestheaters ist zu Ende. Was wurde geleistet? Es wurden **4 Opern** neu herausgebracht, ebenso **4 Operetten,** denen insgesamt **10 neu inszenierte Schauspiele gegenüberstehen. Zwei Weihnachtsmärchen** vervollständigen das Repertoire, in dem noch 3 Stücke aus der vorjährigen Spielzeit, nämlich „Zar und Zimmermann", „Rastelbinder" und „Dr. Klaus" auftauchen. Im einzelnen verteilen sich die Werke auf die Städte des Industriegebietes wie folgt: In **Beuthen** fanden 22 Opernvorstellungen statt, in **Gleiwitz** und **Hindenburg** je 8, so daß zusammen 38 Aufführungen erreicht wurden. Die höchste Aufführungsziffer erreichte bisher der Zwillingsabend mit „Cavalleria rusticana" und „Bajazzo", der 11mal stattfinden konnte. An zweiter Stelle steht die „Salome", die 8 Aufführungen erlebte. Je 7mal wurden die „Zauberflöte" und „Zar und Zimmermann" herausgebracht, und der große Erfolg von „Schwanda, der Dudelsackpfeifer", der noch in den Januar hinein gegeben werden wird, steht bis jetzt mit 5 Abenden an aussichtsreicher Stelle.

Die Operette hat insgesamt bisher 51 Abende aufgespielt, von denen 29 von **Beuthen,** 12 von **Gleiwitz** und 11 von **Hindenburg** belegt worden sind. Die „Czardasfürstin" steht mit 15 Abenden an der Spitze des Erfolges, es folgt die „Goldne Meisterin" mit 13 Aufführungen und mit je 9 Abenden der „Rastelbinder" und „Hotel Stadt Lemberg". Die „Fledermaus" hat es bis zu sechs Abenden gebracht.

Im Schauspiel hat es der Schwank „Weekend im Paradies" bisher auf 16 Vorstellungen gebracht, „Lady Windermeres Fächer" steht mit 11 Abenden an zweiter Stelle. Acht Aufführungen erreichte Strindbergs „Kronbraut", mit 7 folgt Maughams „Heilige Flamme", 6mal erschienen die „Reporter", 5mal wurde „Bahnmeister Tod" gegeben, der allerdings noch nicht abgespielt ist, je drei Aufführungen erreichten „Jedermann", „Fiesko", und die beiden neu im Spielplan laufenden Aufführungen von „Ingeborg" und „... Vater sein dagegen sehr". — Die Stadt **Beuthen** hat von diesen insgesamt 67 Vorstellungen 38 übernommen, auf **Gleiwitz** fielen 17 und auf **Hindenburg** 14 Abende.

Von den 14 Vorstellungen der beiden Weihnachtsmärchen entfielen auf **Beuthen** 10, während **Gleiwitz** und **Hindenburg** je 2 abnahmen.

Spielplan vom 28. September bis 31. Dezember 1930

(Ohne Volks- und Schülervorstellungen)

Oper:	Beuthen	Gleiwitz	Hindenburg
Die Zauberflöte	4	1	2
Zar und Zimmermann	3	2	2
Cavalleria rusticana und Bajazzo	7	2	2
Salome	5	2	1
Schwanda, der Dudelsackpfeifer	3	1	1
	22	8	8
Operette:			
Rastelbinder	5	3	1
Die goldne Meisterin	7	3	3
Die Czardasfürstin	9	3	3
Hotel Stadt Lemberg	5	2	2
Fledermaus	3	1	2
	29	12	11
Schauspiel:			
Jedermann	1	1	1
Lady Windermeres Fächer	7	2	2
Weekend im Paradies	9	5	3
Die heilige Flamme	4	2	1
Fiesko	2	—	1
Reporter	3	2	1
Kronbraut	5	2	1
Bahnmeister Tod	4	1	1
Ingeborg	1	1	1
Vater sein, dagegen sehr	2	—	1
Dr. Klaus	10	2	2
	38	17	14
Märchen:			
Schneewittchen	5	1	1
Max und Moritz	5	1	1
Zusammen:	97	39	34

Im neuen Jahre lassen die finanziellen Verhältnisse in Gleiwitz eine Einschränkung der Zahl der Aufführungen dort als sehr wahrscheinlich erwarten. **Hier zeigt sich eine elastische Auslegung des Landestheatergedankens notwendig.** Hindenburg ist Gesellschafterin am Landestheater, Gleiwitz nur Abnehmerin. Die intensive Bearbeitung des Publikums in Hindenburg hat gezeigt, daß selbst in dieser schwierigsten Theaterstadt unter den ungünstigsten äußeren Umständen (man denke nur an den Saal und die schlechten Bühnenverhältnisse) ein lebendiges und interessiertes Theaterpublikum zu entdecken und heranzuziehen ist. Haben in Gleiwitz wirklich diejenigen Kreise die Oberhand, die von einer Verbindung mit Beuthen nichts wissen wollen und auf ihr eigenes Theater mit einem eigenen Ensemble hinwirken? Nun, diesen mag die folgende Ueberlegung zur Anregung dienen: Der bisherige Zuschuß von 13 000 Mark, oder um mit den Gleiwitzer Zahlen zu operieren, von 58 000 Mark, in denen Amortisation, Gehälter und Versicherungsprämien für das Bühnenpersonal, Beheizung und Beleuchtung für das Haus usw. usw. enthalten sind, wird in Wahrheit für ein Theater ausgegeben, das seinen eigentlichen Zuschußbedarf aus allen anderen, nur nicht Gleiwitzer Quellen deckt. **Selbst ein Pachttheater** — der Versuch hat es bereits bewiesen — **würde die Stadt Gleiwitz mehr Geld kosten,** und es bestünde dabei noch keineswegs die Gewähr, daß die Leistungen dieses Theaters in ernsthafte Konkurrenz mit denen des Landestheaters treten könnten. Aber die Gleiwitzer Wünsche für ein bodenständiges bezw. in Gleiwitz ansässiges Theater wollen nicht verstummen. Nun, so mache man doch den Versuch, Gleiwitz ähnlich wie Hindenburg als Gesellschafterin an der Landestheater-GmbH. zu gewinnen und schaffe statt der bisherigen zwei Spielkörper (je einer für Oper mit Operette und für Schauspiel) deren drei, beziehe das soeben in Gleiwitz neugegründete Konzertorchester in den Rahmen des Landestheaters ein und lasse dies **als Operettenorchester für Gleiwitz** mit dem Sitz in Gleiwitz arbeiten, wobei gleichzeitig **sämtliche Mitglieder der Operette ebenfalls nach Gleiwitz übersiedeln,** so daß Gleiwitz ein eigenes ortsansässiges Operettentheater besitzt und doch dem Verband des Oberschlesischen Landestheaters angehört. Oper und Schauspiel könnten dann wie bisher in Gleiwitz gastieren, während die Operette von Gleiwitz aus die beiden Nachbarstädte besucht. **Eine solche Auflockerung der zentralisierten Organisation des Theaters dürfte sowohl finanziell wie auch technisch im Rahmen des Erreichbaren liegen,** und es würde dadurch vielleicht eine lebendigere Erfassung des Gleiwitzer Theaterpublikums erreicht.

In der Oper wird der schöne Erfolg von „Schwanda" hoffentlich ein Ansporn sein, die Spielplangestaltung so zu beeinflussen, daß man den Eindruck gewinnt, diese Neueinstudierung sei **ein Baustein in einer planmäßigen Bekanntmachung des oberschlesischen Opernpublikums mit neuer Musik.** Im übrigen begnügen wir uns gern mit der sorgfältigen Einstudierung guter Repertoireopern erprobter Qualitäten, zu denen auch Wagners „Ring" gezählt werden soll, und wenn ein Wunsch offen bleibt, so der, daß man an Stelle der großen Oper der leichten Spieloper einen weiteren Spielraum als bisher einräumen möchte, denn wir sind überzeugt, daß dieses bisher wenig gepflegte Genre den Besuch der Vorstellungen nur heben wird.

Im Schauspiel stehen **fünf ernsten Stücken zwei Reißer und vier Schwänke gegenüber.** Die Qualität der Auswahl hat zweifellos gelitten. Wir haben einen ausgezeichneten Schauspielregisseur, der im vergangenen Winter den Beweis für künstlerisches Fingerspitzengefühl bei zahlreichen Aufführungen bewiesen hat. Seine Arbeitskraft ist in diesem Jahre an allzu leicht gewürzte Kost verwandt worden. Das Schauspiel ist und bleibt nun einmal im Theater unserer Zeit der lebendigere und der wichtigere Betriebszweig. Daß die Oper dabei ihre repräsentativen Aufgaben nicht vergessen soll, mag gern bestätigt sein, aber im Rahmen eines Provinztheaters mittleren Formates, wie es das Oberschlesische Landestheater darstellt, ist und bleibt das Schauspiel diejenige Kunstgattung, die ihm das künstlerische Gesicht zu geben imstande ist.

Der Spielplan des kommenden Jahres muß uns noch das theatralische Ereignis schaffen, von dem aus ein werbendes Interesse für die Bühne spürbar wird, dann ist auch die Hoffnung nicht unbegründet, daß es im kommenden Jahre wie in den vergangenen dem Landestheater gut gehen wird. Und das ist unser Wunsch für den heutigen Tag.

Wir bitten unsere Bezieher,

das Bezugsgeld nur gegen Verabfolgung der vom Verlag vorgedruckten Quittung zu entrichten. Beschwerden über unpünktliche Zustellung der Zeitung wolle man sofort direkt beim Verlag anbringen.

Unsere Postabonnenten werden im Falle unpünktlicher Zeitungslieferung gebeten, sich zunächst an das zuständige Bestellpostamt beschwerdeführend zu wenden; erst wenn das kein befriedigendes Ergebnis zeitigt, ist Meldung an den Verlag geboten.

Verlag der „Ostdeutschen Morgenpost"

Die lachende Welt

Vor dem Fest

„Hast du schon die Weihnachtsgeschenke für deinen Mann gekauft?"

„Nein — ich hab' ihn noch nicht gefragt, wieviel er ausgeben will."

Kredit

„Du hast kein Geld und fährst immer Auto und erster Klasse!"

„Ja, das einzige Mittel, um nicht meinen Gläubigern zu begegnen!"

Humor

„Ich heirate nur einen Mann, der Sinn für Humor hat!"

„Wozu? Bei dir hat er nichts zu lachen!"

Neujahrs-Glückwünsche

Beuthen

Unseren Geschäftsfreunden

herzlichste Glückwünsche zum Jahreswechsel

Verlagsanstalt Kirsch & Müller
G. m. b. H. / Beuthen OS.

Allen unseren hochverehrten Gästen, Freunden und Besuchern wünschen wir ein

glückliches

1 9 **Neujahr** 3 0

WIENER CAFÉ U. KABARETT
BEUTHEN OS.

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein

fröhliches neues Jahr!

Beuthen OS., den 1. Januar 1930

Café Jusczyk

Allen werten Gästen, Verwandten, Freunden und Bekannten ein

glückliches, gesegnetes neues Jahr

Beuthen OS., den 1. Januar 1930.

Konditorei A. Dylla und Frau

Hauptgeschäft: Piekarer Str. 11, Tel. 2935 — Filiale: Garten- Ecke Gerichtsstr.

Café-Restaurant Kaiserkrone

Allen meinen werten Gästen und Bekannten ein glückliches, gesundes neues Jahr

wünscht

Th. Gajewski und Schwester

Erstes Kulmbacher
Spezial-Ausschank
Inh.: M. Schneider, Beuthen OS., Dyngosstr. 38 Telephon 4025

Ein fröhliches Glückauf zum neuen Jahre!

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr

Gastwirt Rafael Gorell und Frau
Große Blottnitzastraße 21

Allen meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten ein

glückliches neues Jahr

wünscht

Beuthener Kannenbier-Vers.-Ges.
Paul Glückmann.

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten die herzlichsten

Glückwünsche
zum neuen Jahre!

J. Gorny und Frau
Beuthen OS. — „Kaiserhof".

Kipke-Bierstuben Beuthen OS.
Feldstraße 6/7

Allen unseren werten Gästen u. Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel!

K. Rurainski und Kinder.

Paintas Bierstuben
Beuthen, Königshütter Chaussee 2.

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten

ein gesundes neues Jahr

Stefan Painta und Frau.

Viktoria-Restaurant

Meinen werten Gästen und meinen sämtlichen Vereinen

ein gesundes neues Jahr

wünscht

Familie Pakusa.

Namslauer Bierquelle
Freiheitsstraße 8.

Allen meinen Gästen, Freunden und Bekannten

ein gesundes neues Jahr

Josef Rybka und Frau.

Bierhaus „Bavaria"
(Spezial Siechen)
Beuthen OS., Dyngosstraße 40a

Ein gesundes neues Jahr

wünschen

Curt Niekisch u. Frau.

Meiner verehrten Kundschaft Freunden und Bekannten

ein frohes neues Jahr!

Theofil Wengrzik
Mineralwasserfabrik u. Bierverlag
Kasernenstraße 32

Zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche!

Beuthen OS., den 1. Januar 1930

Nathan Schirokauer
Tarnowitzer Straße

P. Urbanczyks Bierstuben
Beuthen O.-S., Gr. Blottnitzastraße 12

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten ein fröhliches und gesundes

neues Jahr

Familie Winkler.

Allen unseren w. Kunden, Freunden und Bekannten wünschen wir ein

gesegnetes neues Jahr!

Vincent Pissarek und Frau
Likörfabrik, Weinhandel, Beuthen OS.

Zum Jahreswechsel die besten Glückwünsche

Josef Goroll und Frau
(Palast-Restaurant)

Hotel Niestroy, Beuthen OS.
Tarnowitzer Straße 17

Allen werten Gästen und Bekannten

wünscht ein frohes neues Jahr!

Die Wölfin.

Restaurant und Café Karas

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten

ein gesundes neues Jahr!

Gustav Hartnauer und Paula.

Restaurant „Zur Erholung"
BreiteStr. 13

Ein gesundes neues Jahr

unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten wünscht

Max Skerhut und Frau.

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!

Emil Krause und Frau
Gasthaus zum „Goldenen Stern"
Beuthen OS., Tarnowitzer Str. 35

Viel Glück und Segen im neuen Jahr

wünschen allen ihren werten Gästen, Freunden und Bekannten

G. Matschek und Frau,
Konzerthaus Beuthen OS.

Allen unseren werten Gästen, Gönnern und Bekannten wünschen wir ein gesegnetes, gesundes

neues Jahr!

Barth und Familie,
Haase-Spezial-Ausschank
Beuthen, Krakauer Str. 32

Meinen werten Gästen, Bekannten und Gönnern

ein frohes neues Jahr

wünscht **Familie Gruschka**
Kißling Spezial-Ausschank
Beuthen OS., Bahnhofstraße 26, Tel. 5126.

Meinen werten Kunden, Freunden u. Bekannten

ein frohes neues Jahr

wünscht

Gastwirt Adolf Zdunek
Friedrich-Wilhelms-Ring 12

Meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten

ein gesundes neues Jahr!

Josef Zoiko und Frau
Krakauer Straße 19

Allen meinen werten Kunden und Bekannten zum Jahreswechsel die

herzlichsten Glückwünsche

Gottfried Rassek
Vertreter der Ostdeutschen Morgenpost

„Sandler-Bräu" Spezial-Ausschank Beuthen OS.
Inh.: Josef Koller, Telephon 2585

Meinen werten Gästen und Bekannten

zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glück- u. Segenswünsche

Josef Koller mit Familie

Zum

Prosit Neujahr!

Weberbauer Bier

Allen meinen Gästen, Freunden und Bekannten die

herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel

Peter Golla und Frau
Destillation BEUTHEN OS.

Ein frohes Neujahr

wünschen ihren verehrten Gästen, Kunden und Freunden

JOSEF STAMBULA UND FRAU
Beuthen OS. / Großdestillation / Friedrichstr. 13

Meiner werten Kundschaft, Freunden u. Bekannten

die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr!

Georg Zabrzinski
Likörfabrik und Weingroßhandlung

Unseren geschätzten Kunden, Freunden u. Bekannten

ein recht frohes und gesundes neues Jahr

Familie Oskar Jander
Ugov G. m. b. H. — Alpina-Uhren-Alleinverkauf
Beuthen OS., Ring 25.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten die herzlichsten

Glückwünsche

zum Jahreswechsel!

Beuthen OS., den 1. Januar 1930

Bäckermeister Georg Irzonkalla und Frau.

Allen „Landbrot-Perle-Kunden"

wünscht herzlichst ein gesegnetes neues Jahr!

Der Alleinhersteller: Rudolf Walloschek, Beuthen OS., Hohenzollernstraße 28 — Telephon 2361.

Was erwarten Sie vom neuen Jahr?

Eine Rundfrage der „Ostdeutschen Morgenpost"

Oberbürgermeister Dr. Knakrick, Beuthen

Beuthen, 31. Dezember

Eingangsmappe! Mit einem von Spott nicht freien Lächeln wird sie mir vom Ueberbringer vorgelegt. Obenauf Ihre Anfrage. Darunter ein Bündel nicht gerade freundlich gehaltener Briefe von Lieferanten der Stadt, die ihre Rechnungen nicht bezahlt bekamen Dann die Mitteilung des Kämmerers, daß er mangels Geld eine vertragliche Verpflichtung, deren Einlösung aus Mitteln des ordentlichen Haushalts von den städtischen Körperschaften beschlossen war, nicht erfüllen könne. Danach die Nachricht der Stadthauptkasse, daß sie nicht in der Lage sei, die Januargehälter aus laufenden Einnahmen zu decken. Schließlich aus Berlin die Nachricht, daß das preußische Innenministerium, welches die Ursache all dieser Schwierigkeiten ist, trotz der vom Magistrat erhobenen Vorstellungen, von seinem aus staatsfinanzpolitischen Gesichtspunkten bestimmten Standpunkt, die von den städtischen Körperschaften beschlossenen Zuschläge zur Gewerbesteuer nur bis zur Höhe der vorjährigen Zuschläge genehmigen zu können, nicht abgeht. Zum Schluß aus dem Zeitungsnachrichtendienst die Veröffentlichung des Hilferdingschen Reichsfinanzprogramms, das u. a. die Verewigung des von dem Innenministerium geschaffenen Gewerbesteuerzustandes auf 5 Jahre vorsieht!

Kein Wunder, wenn man nach diesen Feststellungen den Rotstift nimmt und in dicken Lettern hinter Ihre Frage nur das eine Wort schreibt: „Nichts"!

Doch sobald sich der erste Zorn gelegt hat, besinnt man sich, daß man Kommunalpolitiker ist. Ein Kommunalpolitiker darf nur Optimist sein. Darum muß er auch von 1930 irgendetwas erwarten. So erwarte ich zunächst, daß das preußische Innenministerium seinen Gewerbesteuerstandpunkt revidiert, damit wenigstens der ordentliche Haushalt durchgeführt werden kann und die Stadt nicht ihre Kreditfähigkeit verliert. Dann erwarte ich die Eröffnung der Pädagogischen Akademie, die Gründung der Häuser-G. m. b. H., um den dringendsten Bedarf an Kleinstwohnungen beschleunigt decken zu können, die Lösung des Fragenkomplexes um die Humboldtschule und das staatliche Hindenburg-Gymnasium, die Fertigstellung der Bahnhofshalle, den Neubau des Arbeitsamtsgebäudes, die Uebersiedlung der Stadtsparkasse in ihr neues Heim, den Ausbau der Volksbücherei, den Zuwachs unserer Volksschulkinder um 1000 ABC-Schützen mehr als in den vergangenen Jahren, die Inbetriebnahme des neuen Feuerlöschzuges, die musik-pädagogische Betätigung unserer Stadtkapelle in den Volksschulen, die fleißige Benutzung des staubfreien Weges nach Dombrowa, die Umlegung der Autobuslinien, viele Siege oberschlesischer Sportler in unserer Hindenburg-Kampfbahn und mehr Interesse unserer Radfahrer für die Radfahrerbewegung.

Und die großen Projekte?

Von ihnen, auch soweit sie bereits begonnen sind (Volksschule, Badeanstalt, Museum) erwarte ich solange nichts, als durch die Aktion des Städtetages der Anleihemarkt kein anderes Gesicht bekommt. Er wird es bekommen, wenn die Städte, was ich allerdings erwarte, durchhalten.

Die höchsten Erwartungen müßten die Städte eigentlich in die für das neue Jahr angekündigte Reichsfinanzreform setzen. Leider sind die Städte es gewöhnt, bei diesen Reformen nur als Objekt niemals als Subjekt behandelt zu werden. Darum wagt der Kommunalpolitiker nicht, von der kommenden Reform irgend etwas zu erwarten, sondern höchstens ganz bescheiden zu hoffen. Wie bescheiden diese Hoffnung sein muß, sieht man, wenn man die 14 Punkte des Hilferdingschen Finanzprogramms durchliest. Daß den die Finanzvorlagen vor den Parlamenten vertretenden Reichsstellen das Portemonnaie des Reichsfinanzministers näher liegt als das der Staatsfinanzminister und der Stadtkämmerer ist menschlich durchaus begreiflich Aber die Parlamente müßten die Städte, die man so gern als die Keimzellen des Staates zu bezeichnen pflegt, gegen solches Streben schützen und für die ungeschmälerte Erhaltung der Selbstverwaltung der Städte Sorge tragen. Dotationen und Ausgleichsfonds sind der Tod der Selbstverwaltung. Darum weg mit ihnen! Das Detationssystem fördert die Ausgabenwirtschaft und bestraft, da es in seiner Höhe u. a. auch auf der Höhe der Steuerzuschläge zu Friedenszeiten aufgebaut ist, alle diejenigen, die damals niedrigere Steuerzuschläge erhoben und sparsam gewirtschaftet haben, ganz gleich, ob der Aufgabenkreis — wie z. B. bei uns in Beuthen durch die Grenzziehung — ein größerer geworden ist als in der Vorkriegszeit. In die kommunalen Finanzen kann nur dann Ordnung und Sparsamkeit einziehen, wenn bei der Finanzreform dafür Sorge getragen wird, daß derjenige, der über Ausgaben beschließt, nicht der Verantwortung für die Beschaffung der Einnahmen enthoben ist. Darum her mit dem Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer! Das Reich mag das Viertel, das es jetzt von der Einkommensteuer einbehält, für sich erheben. Ueber die restlichen drei Viertel sollten die Gemeinden gegebenenfalls neben den Ländern durch Erhebung von Zuschlägen zu dem Reichsanteil verfügen. Dadurch wird das örtliche Aufkommen an Einkommensteuer der Kommune erhalten. Auch wird damit die Gleichmacherei in der Einkommensteuer beseitigt, die insofern ein Unrecht darstellt, als derjenige Einkommensteuerpflichtige, der z. B. in Ujest wohnt, dieselbe Einkommensteuer zahlen muß wie der das gleiche Einkommen aufweisende Beuthener, obwohl dem Ujester alle die durch das Vorhandensein der höheren Schulen, der Akademie, Theater, Konzerte und anderer Einrichtungen entstehenden Vorteile entgehen, während der Beuthener sie hat.

Von dem Ausgang der Reichsfinanzreform wird es abhängen, ob am kommenden Jahreswechsel die Frage über die Erwartungen für das neue Jahr überhaupt noch beantwortet werden kann.

(Unterschrift)

Jahreswunsch des Oberpräsidenten der Provinz Oberschlesien

Oppeln, 31. Dezember 1929.

Der Bevölkerung der Provinz Oberschlesien wünsche ich zum neuen Jahre aus ganzem Herzen Glück und Segen. Wie kaum in einem der vergangenen Jahre erscheint an diesem Neujahrstage die Zukunft dunkel und bange. Die Wirtschaftsnot lastet auf allen Gebieten des öffentlichen und privaten Lebens und wirkt sich nicht zuletzt im politischen Leben unseres Volkes aus. Aber es ist kein Grund vorhanden, deshalb den Glauben an die Zukunft des deutschen Volkes zu verlieren, der uns hier im Osten im letzten Jahrzehnt schon so viel Schweres hat ertragen lassen. Lernen wir vielmehr aus der schweren Zeit, was wir künftig vermeiden müssen, und preisen wir die Zeit, die uns die Erkenntnis bringen muß, daß wir das Schwere sicher überwinden, wenn wir allen Parteihader beiseite lassen und fest zusammenrücken. Dann wird auch die Sonne des Glückes unserem gequälten Volke wieder scheinen.

(Unterschrift)

Oberpräsident der Provinz Oberschlesien

Was wünsche ich Oberschlesien im Jahre 1930?

Gleiwitz, 31. Dezember 1929.

In erster Linie wünsche ich der schwer ringenden oberschlesischen Wirtschaft eine baldige Ermäßigung der drückenden steuerlichen Belastungen und ferner volle Beschäftigung. Damit werden die meisten Sorgen und Nöte der Provinz am ehesten behoben werden können. Daneben hoffe ich, daß die Versprechungen der Reichs- und Staatsbehörden, der Provinz zu helfen, im Jahre 1930 ihre Erfüllung finden und daß insbesondere auf dem Gebiet des Verkehrs Maßnahmen in Angriff genommen und durchgeführt werden, die die Gefahren abwenden, welche der oberschlesischen Wirtschaft hier drohen. Schließlich hoffe ich, daß die Frage des Handelsvertrages mit Polen zu einem Abschluß gelangt, der für die oberschlesische Wirtschaft tragbar ist und ihren berechtigten Interessen Rechnung trägt.

Darüber hinaus möchte ich wünschen und hoffen, daß nunmehr für unser gesamtes Vaterland nach den hinter uns liegenden schweren 10 Jahren im neuen Jahre endlich der Umschwung eintritt, der für alle mit Ruhe und Frieden verbunden ist, denn nur darin vermag ich eine gedeihliche und gesunde Entwicklung für die Zukunft zu erblicken.

(Unterschrift)

Generaldirektor

Vorsitzender des Vorstandes des Oberschlesischen Berg- und Hüttenmännischen Vereins.

Generalintendant Illing

Beuthen, 31. Dezember.

Ein Jahr sorgsamster, gespanntester Mitarbeit an der Neugestaltung und am kulturellen Aufbau deutschen Kunst- und Geisteslebens in Oberschlesien.

Innere Erstarkung und Klärung, die zum Fortschritt führen! Hieraus folgert sich die Aufgabe für das neue Jahr.

Auf den Wegen der Kunst und des Geistes Dienst am Leben und an der Lebensgestaltung zu leisten.

Diese Aufgabe verbietet von vornherein eine Haltung, die ablehnend, verneinend zur Wirklichkeit des Heute steht. Verbietet andererseits jenen Radikalismus, der glaubt, den alten gültigen Bestand der Kultur aufgeben zu müssen und ohne ihn neues aufzurichten.

Forderung: Nicht als unbeteiligte Zuschauer dem Heraufdrängen neuer Lebensmächte abwartend gegenüberstehen. Verpflichtung: Dazu lebendige Beziehung zu suchen und es an seinem Teil zu fördern. In diesem Sinne wird ein „moderner neuer Theaterbau" der lebendigste Ausdruck des Gedankens sein, daß Kunst eine lebendurchdringende, lebensteigernde und bereichernde Macht ist.

Dies Projekt zu fördern sei richtungweisender Wunsch für das neue Jahr 1930.

In enger Verbundenheit damit steht zum Schluß der Wunsch für eine Presse, die dem Theater — als Pflegestätte der Kulturgüter — in dem z. Z. schwersten Kampf um das nackte Leben wohlwollende Unterstützung und Förderung zuteil werden läßt. Einer Kritik, die neben der Sachlichkeit, der Objektivität, die Leistungen des Theaters in angemessenem Verhältnis zu den zu Gebote stehenden Mitteln abwägt.

Illing.

General-Intendant des Oberschlesischen Landestheaters.

1. Bürgermeister Franz, Hindenburg

Hindenburg, 31. Dezember.

In eine der kritischsten Zeiten der Nachkriegsjahre fällt diesmal die Jahreswende. So schwer das eben zu Ende gehende „Notjahr" auch war, ein nicht weniger schweres wird offenbar auch das neue Jahr für Hindenburg werden. Und es wird der gemeinsamen angestrengtesten Zusammenarbeit aller Faktoren bedürfen, um die Schwierigkeiten, die sich schon jetzt zu Beginn des neuen Jahres auftürmen, zu überwinden. Wenn man am Neujahrstage auch nur eine dunkle und trübe Zukunft zu schauen die Möglichkeit hat, so darf man doch nicht den Versuch unterlassen, Licht in diese Dunkelheit zu bringen. Auch für die oberschlesische Heimat muß sich das Dunkel erhellen, obwohl gerade der bevorstehende Abschluß des deutsch-polnischen Handelsvertrages dieses Dunkel noch verdichtet. Das neue Jahr muß auch den Städten des Industriegebietes, besonders aber der Stadt Hindenburg, trotz allem etwas mehr Hoffnungen und verbesserte Aussichten für die Zukunft bringen.

Das, was man Hindenburg und den beiden anderen Städten des Industriegebietes vor allem wünschen soll, ist eine alsbaldige und ausgiebige Hilfe durch Reich und Staat. Soll Hindenburg allen herantretenden Anforderungen auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete entsprechen — und es muß dies aus den verschiedensten Gründen heraus, nicht zuletzt aus grenzpolitischen geschehen — so muß, vielleicht im Rahmen des in Vorbereitung befindlichen Ostprogramms, für die Städte des Industriegebietes eine besondere Hilfsaktion von Reich und Staat in raschester Zeit in die Wege geleitet werden. Hindenburg hat ein Recht und zwar nicht nur ein moralisches auf diese Hilfe. Im Westen sind die Besatzungsschäden auch den Städten ersetzt worden. Hindenburg hat aber durch die vom Reich — wenn auch natürlich zwangsweise — zugestandene neue Grenzregulierung erheblichen Schaden erlitten. Neben dieser Schadensabgeltung muß man aber wünschen, daß endlich der Finanzausgleich zwischen Reich, Staat und Gemeinden in einer Weise vorgenommen wird, der es den Selbstverwaltungskörpern ermöglicht, auch die laufenden Ausgaben ohne weitere Steuererhöhungen und neue Steuerquellen zu decken. Vor allem muß die bisherige Benachteiligung der oberschlesischen Städte und besonders der Stadt Hindenburg, beseitigt werden.

Ich erhoffe also im neuen Jahre vor allem eine Lösung der Finanzfrage, die die wichtigste von allen ist. Haben wir genügend Geld, so können wir auch das sonstige Programm auf dem Gebiete des Wohnungsbaues, der Wohlfahrtspflege, der sozialen und kulturellen Einrichtungen, den Ausbau der Straßen,

wie sie ja aus den verschiedenen Veröffentlichungen zur Genüge bekannt sind, vornehmen und wenigstens teilweise im neuen Jahre beginnen.

Neben einer günstigen Lösung der Finanzfrage ist den Städten des Industriegebietes, vor allem Hindenburg, eine günstige Lösung der Verkehrsfrage vonnöten. Die bereits beschlossene Hauptbahnverbindung zwischen Hindenburg und Beuthen durch den Bau der S-Kurve wird hoffentlich in diesem Jahre begonnen werden. Werden auf diese Weise die beiden Städte Hindenburg und Beuthen näher aneinander gerückt, so wird das ganze Industriegebiet näher zu der erstrebten Einheit gebracht, die — in welcher Form immer — im neuen Jahre ebenfalls zur Verwirklichung gelangen möge.

Noch etwas, was wir vom neuen Jahre erwarten, ist die von allen mit vereinten Kräften anzustrebende Einführung des Vororttarifes auf den Linien der Reichsbahn im Industriegebiet. Geschieht dies endlich einmal, so werden die einzelnen Teile des Industriegebietes einander näher gebracht und dem Wirtschaftsleben erheblich gedient.

Was sich Hindenburg sonst noch vom neuen Jahre wünscht, ist eine gedeihliche Zusammenarbeit der Selbstverwaltungskörper, denn unabhängig von der eingangs ausgesprochenen Hoffnung auf die Hilfe von Reich und Staat muß die Stadt alle Kräfte anspannen, um die kurz erwähnten, einzelnen Aufgaben auch aus eigener Kraft durchführen zu können entsprechend dem Grundsatze: „Hilf Dir selbst, so hilft Dir Gott!"

haben, die häufig nicht genug organisatorische Fehler darstellen und auch an einem an sich durchaus gesunden Organismus immer wieder vorkommen werden. Daneben hat die Stadt Oppeln selbstverständlich ebenso wie die anderen oberschlesischen Kommunen eine Reihe von Einzelwünschen, wie der Bau einer Badeanstalt, eines Theaters, einer Anzahl von Schulen, deren Aufführung im einzelnen zu weit führen würde. Doch bei diesen Wünschen hat die Stadt Oppeln die feste Zuversicht, daß hier die Hilfe der Reichs- und Staatsbehörden sowie der Privatwirtschaft in einem Maße wirksam werden wird, auf das die Stadt Oppeln als Provinzialhauptstadt und Grenzstadt Anspruch zu haben glaubt.

1. Neubau des Wasserturmes sowie Ausbau des Wasserversorgungsnetzes,
2. Ausbau der Gasversorgung,
3. Weiterer Ausbau der Kanalisation,
4. Ausbau und Verbesserung des Straßennetzes,
5. Erweiterung der Volksschulen im Stadtteil Ostrog und Studzienna sowie Bau mehrerer Turnhallen.

Außer diesen Aufgaben wird die Stadt, schon in ihrer Eigenschaft als von zwei Seiten bedrohte Grenzstadt, umfangreiche Aufgaben auf sozialem und kulturellem Gebiete erfüllen müssen. Inwieweit die Stadt all diese Aufgaben im kommenden oder in den folgenden Jahren wird erfüllen können, hängt in erster Linie von der Einsicht der zuständigen Stellen ab, daß die Stadt die ihr durch die Grenzziehung besonders zugefallenen Aufgaben allein nicht erfüllen kann. Nur eine fühlbare finanzielle Unterstützung von Reich und Staat kann uns vor dem Abgrund, an dessen Rand wir stehen, bewahren.

Oberbürgermeister Dr. Geisler, Gleiwitz

Gleiwitz, 31. Dezember.

Wir müssen in erster Reihe einen entscheidenden Fortschritt in der Lösung des sozialen Problems erwarten. Denn so wenig die Kommunen selbst es lösen können, so sehr leiden sie und ihre Bürger gerade in dem schwer betroffenen Oberschlesien unter den Folgen des sozialen Massenelends. Möge das neue Jahr durch die lebendige Zusammenarbeit der Privatwirtschaft mit der öffentlichen Hand uns die neuen Grundlagen bringen, um die oberschlesische Wirtschaft wieder auf- und die untragbare Arbeitslosigkeit wieder abzubauen.

Oberbürgermeister Dr. Berger, Oppeln

Oppeln, 31. Dezember.

Die oberschlesischen Städte haben bisher mit jedem neuen Jahre erwartet, daß man in Reich und Staat, in den Regierungsstellen und in der Privatwirtschaft die vielen Notstände erkennt, unter denen die oberschlesischen Kommunen besonders leiden. Gewiß ist manchmal schon in einzelnen oberschlesischen Städten der helfende Wille dieser Stellen in die Tat umgesetzt worden, aber Durchgreifendes ist noch nicht geschehen. Mit dem Hinweis auf die Selbstverwaltung allein ist noch nichts gemacht, und wenn die an sich auch heute schon so bitter ernste Situation nicht offen zu Katastrophen sich ausgewachsen hat, so ist dies allein auf das Verantwortungsbewußtsein der Kommunen zurückzuführen, die auch ohne den so oft und unnötig wiederholten Hinweis auf die Selbstverwaltung an dem vornehmsten Grundsatz einer wahrhaft demokratischen Gemeindeverwaltung festgehalten haben, grundsätzlich aus eigener Kraft die ihrer Kommune obliegenden Leistungen aufzubringen. Die Stadt Oppeln ist stolz darauf, in bewußter Abweisung von gegensätzlichem Verhalten selbst Hand angelegt zu haben, um die Notstände zu beseitigen. Und sie kann umso stolzer auf ihre Leistungen zurückblicken, als unter den Aufgaben, die in den letzten und insbesondere in dem letzten Jahre ihre vollständige oder fast vollständige Erledigung durch eigene Kraft gefunden haben, eine Reihe von Aufgaben darunter sind, die nicht in den Kreis der stadteigenen Aufgaben gehören.

Aus den Erfahrungen des letzten Jahres heraus tritt die Stadt Oppeln deshalb mit keinerlei Illusionen in das neue Jahr ein, aber auch nicht ganz ohne Hoffnungen. Sie hofft insbesondere, daß der Finanz- und Lastenausgleich im neuen Jahr nicht wieder nur das Thema für Doktorarbeiten und theoretische Abhandlungen sein, sondern das Werk und die Tat des neuen Jahres sein wird, und zwar eine Tat, mit der auch die oberschlesischen Kommunen zufrieden sein können. Sie hofft, daß die Kritik einer Tätigkeit der Kommunalverwaltungen von seiten des Reiches und des Staates, von seiten der Privatwirtschaft und der öffentlichen Meinung eine gerechtere sein wird als bisher. Die Kommunalverwaltung scheut die Kritik der Oeffentlichkeit nicht, sie ist im Gegenteil geneigt, dieser Kritik auch in Zukunft mehr Spielraum zu lassen, als strenge Sachlichkeit es erforderlich machen würde, in der klaren Erkenntnis, daß die Kommunalverwaltung als einzige wahrhaft demokratische Verwaltung, deren Maßnahmen sich allein immer in der Oeffentlichkeit vollziehen, dieser Kritik naturgemäß weit mehr ausgesetzt ist als jede andere Behörde oder jedes andere Privatwirtschaftsinstitut. Sie darf aber deshalb mit vollem Recht erwarten, daß den Schwierigkeiten, unter denen sie arbeiten muß, mehr Gerechtigkeit in Zukunft widerfährt und daß insbesondere einzelne aufgetretene Mißstände nicht verallgemeinert werden und auch die Kommunen nur deshalb andere Verwaltungen in Grund und Boden verdammt haben, weil auch da Auswüchse sich gezeigt

Oberbürgermeister Kaschny, Ratibor

Ratibor, 31. Dezember.

Die schweren wirtschaftlichen Sorgen, die zu Beginn des verflossenen Jahres auf allen oberschlesischen Grenzlandstädten, ganz besonders aber auch auf der Stadt Ratibor lasteten, sind nicht behoben. In zäher, von Optimismus beseelter Schaffenskraft ist mit allen zu Gebote stehenden Mitteln auf eine Besserung unserer gesamten Wirtschaftslage hingesteuert worden. Leider hat im vergangenen Jahre die allgemeine Wirtschaftskrise noch den letzten Rest unserer Industrie stark getroffen und sie zum größten Teil lahmgelegt. Das Ziel unserer Bestrebungen im neuen Jahr wird vor allen Dingen dahin gehen müssen, dem gegen das Vorjahr offensichtlich noch größer werdenden Druck durch Förderung und Hebung unserer Wirtschaft, unserer sozialen und kulturellen Gebiete, Stand zu halten. Die Erkenntnis, daß es im vergangenen Jahr doch schrittweise vorwärts ging, — davon zeugen die zahlreichen Wohnungsbauten, der Bau des Jugendheims, der begonnene Bau der Berufsschule, der wohlgelungene Umbau unseres Theaters, der weitere Ausbau des Straßennetzes, der Kanalisation, der Ausbau der Obora, — werden uns auch im kommenden Jahre neue Schaffenskraft und neuen Mut geben. Große Aufgaben stehen uns im kommenden Jahre auf allen kommunalpolitischen Gebieten bevor.

Die Umstellung der Wirtschaft wird mit allem Nachdruck betrieben werden müssen, ebenso ihre weitgehende steuerliche Entlastung. Besonders kraftvoll müssen die Grundlagen hierfür, nämlich die Erschließung neuer Verkehrsmöglichkeiten, gleichviel ob zu Wasser oder zu Lande, gefördert werden. In gleicher Weise fordert gebieterisch die Belebung des Baumarktes größtes Interesse. Eine größere Anzahl von Reichshäusern soll im kommenden Jahre neu errichtet werden. Ferner liegt bereits eine größere Anzahl von Anträgen auf Bewilligung von Mitteln aus der Hauszinssteuer für Neubauten vor. Der begonnene Neubau der Berufsschule, der infolge finanzieller Not eingestellt werden mußte, soll sobald als möglich zu Ende geführt werden. Der längst geplante und bisher immer wieder hinausgeschobene Bau des Realgymnasiums soll nunmehr gleichfalls in diesem Jahre verwirklicht werden. Aber auch noch weitere Pläne, für die zwar zur Zeit die Mittel fehlen, diese die Stadt jedoch, wenn sie ihre Aufgabe erfüllen soll, wird ausführen müssen, beschäftigen die zuständigen Stellen. Es wären in erster Linie zu erwähnen:

Wohin am Neujahr?

Beuthen

Stadttheater: 15½ Uhr „Die Czardasfürstin." — 20 Uhr „Die Fledermaus."

Kammerlichtspiele: „Hochverrat."

Schauburg: „Das Schiff der verlorenen Menschen."

Intimes Theater: „Fräulein Lausbub."

Thali-Lichtspiele: „Das grüne Monokel." — „Kampf ums Leben."

Palast-Theater: „Die ungekrönte Königin." — „Um Frauen und Geld." — „Ein kleiner Vorschuß auf die Seligkeit."

Café „Vier Jahreszeiten": Kabarett.

Wiener Café: Kabarett, neues Programm, Anfang 4 Uhr.

Konzerthaus: Kabarett, Anfang 4 Uhr.

Schützenhaus: Neujahrsball mit The white Boys. Beginn 18 Uhr.

Kreisschänke: Konzert.

*

Dienst der Aerzte am Neujahrstag: Dr. Krzonkalla, Gerichtsstr. 7, Tel. 2351; Dr. Nothmann, Bahnhofstr. 14, Tel. 4772; Dr. Romberg, Redenstraße 8, Tel. 2360; Dr. Selck, Friedr.-Ebert-Str. 37a, Tel. 2471; Dr. Spill, Krakauer Straße 22, Tel. 4273.

Neujahrsdienst der Apotheken: Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Josef-Platz, Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße, Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße.

Neujahrsdienst der Hebammen: Frau Beyer, Scharleyer Str. 95, Frau Schehka, Scharleyer Str. 64, Frau Musiolek, Gustav-Freytag-Str. Nr. 13, Frau Czuprina, Piekarer Str. 36, Frau Großer, Dr.-Stephan-Str. 7, Frau Knebel, Gr. Blottnitzastr. 9, Frau Banaschik, Gojstr. 19.

Gleiwitz

Stadttheater: Geschlossen.

UT.-Lichtspiele: Tonfilm „Atlantic".

Schauburg: „Die vier Teufel", Tonfilm „Zieh dich wieder an, Josefine", Lustspiel „Wie verkaufe ich ein Kino",

Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.

Flughafen-Restaurant: Nachmittagskonzert.

*

Apotheken: Kloster-Apotheke, Fleischmarkt 5, Löwen-Apotheke, Bahnhofstraße 33, Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8.

Kunst und Wissenschaft

Zwei Arten Kohlenstoff

Durch einen merkwürdigen Irrtum wurde vor kurzem die Mitteilung verbreitet, das Wasserstoffatom sei „sprengbar". Die diesem Mißverständnis zugrunde liegende Tatsache ist die gelungene Zerlegung des bisher als einheitlich angesehenen Wasserstoffgases in zwei Komponenten oder Isotopen. Die Entdecker, Bonhöffer, Berlin und Eucken, Breslau, haben sie Parawasserstoff und Orthowasserstoff genannt.

Amerikanische Zeitschriften melden nun, daß es auch bei dem bisher als einheitlich angesehenen Kohlenstoff gelungen ist, unter besonderen Bedingungen zwei Modifikationen mit den Atomgewichten 12 und 13 nachzuweisen. Die beiden Kohlenstoffarten sind allerdings noch nicht isoliert worden, sondern die Entdecker, Arthur S. King vom Mount Wilson Observatorium und Raymond Birge von der University of California beschreiben lediglich neue Linien im Kohlenstoffspektrum, die bei sehr hoher Emissionstemperatur auftreten und schließen hieraus auf das Vorhandensein einer Isotopie in vermutlich sehr geringer Menge. **Dr. K. S.**

Cornelius Gurlitt 80 Jahre alt. Geheimrat Cornelius Gurlitt feiert heute seinen 80. Geburtstag. Sein in Dresden entstandenes Werk über die Geschichte des Barockstils, des Rokoko und des Klassizismus räumte endgültig mit der mittelalterlich beeinflußten Theorie auf, daß Barockkunst Teufelswerk sei — es öffnete der Wissenschaft die Augen für die besonderen Schönheiten dieser Kunstepoche. Sein Wissen und sein Werk umfaßt heute die gesamte Kunstgeschichte von ihren Ur-Anfängen bis zum heutigen Tage, wobei er die Architektur als die Haupt- und Urkunst ansieht.

Professor Partsch' 75. Geburtstag. Heute feiert Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Karl Partsch in Breslau, der langjährige frühere Direktor des Zahnärztlichen Instituts an der Breslauer Universität, seinen 75. Geburtstag. Ursprünglich Chirurg, hat sich Partsch später der Zahnheilkunde zugewendet und auf beiden Gebieten sowie in der ärztlichen Standesbewegung Hervorragendes geleistet. Nachdem er sich 1884 für Chirurgie habilitiert hatte, wurde er im Jahre 1890 zum außerordentlichen Professor und zum Direktor des neuerrichteten Zahnärztlichen Instituts in Breslau ernannt. Seine wissenschaftlichen Arbeiten, soweit sie die Chirurgie betreffen, behandeln mehrfach die Erkrankung der Knochen und die Strahlenpilz-Erkrankung. Aus der Zahnheilkunde seien erwähnt seine Arbeiten über das Empyem der der Kiefernhöhle und die Krankheiten der Kiefer und der Weichteile der Mund- und Rachenhöhle.

Albert Michelson †. Der bekannte Physiker Albert Abraham Michelson, dem 1907 der Nobelpreis für Physik zuerkannt wurde, ist nach den Weihnachtsfeiertagen in Chicago nach längerer Krankheit verschieden. Michelson, der in dem ehemals deutschen Städtchen Strelno (Posen) am 18. Dezember 1882 geboren wurde, erhielt die Grundlagen seiner wissenschaftlichen Ausbildung in Amerika, zur Vollendung seiner Studien kam er nach Deutschland, studierte unter anderem auch in Berlin und erwarb die philosophische Doktorwürde in Heidelberg. Fast vier Jahrzehnte wirkte er an der Universität in Chicago als Professor der Physik.

Weit über den Kreis der Fachgelehrten erregte seine Methode, die Geschwindigkeit des Lichtes zu bestimmen, außerordentliches Aufsehen. War doch ihr Ergebnis maßgebend für die Aufstellung der Einsteinschen Relativitäts-Theorie.

Januar-Uraufführungen. Am 11. Januar bringt das Stadttheater in Dortmund Hans Alfred Kihns neuen satirischen Schwank „Tinkelsee", am 8. Januar das Stadttheater in Plauen Hans Oscar Roths Kammerspiel „Herro" zur Uraufführung. Dietzenschmidts Judastragödie „Der Verräter Gottes" gelangt am 20. Januar am Stadttheater in Ulm zur Uraufführung.

Tausendjahrfeier für Roswitha von Gandersheim. In Gandersheim am Harz wird anläßlich des 1000. Geburtstages der Dichterin Roswitha am 9. Februar eine Gedenkfeier im Rathaus veranstaltet.

Deutschland hat 5076 Kinos. Wie aus dem neuen Reichskino-Adreßbuch zu ersehen ist, gab es in ganz Deutschland am 30. November 1929 5076 Lichtspielhäuser mit insgesamt 1 946 613 Sitzplätzen. Absolut betrachtet, ist das ja eine recht ansehnliche Zahl (rund 2 Millionen Kinositze auf 60 Millionen Einwohner!), betrachtet man jedoch den Zuwachs an Theatern, so muß man feststellen, daß es bereits vor einem Jahr 5013 Theater gab, also nur 63 weniger, während der Zuwachs im Jahre 1928 531 Lichtspielhäuser betragen hatte.

Konflikt Leo Schützendorfs mit der Berliner Staatsoper. Kammersänger Leo Schützendorf, der durch seine Mitwirkung bei der Vorstellung „Hotel Stadt Lemberg" in Theater des Westens in Berlin am zweiten Weihnachtsfeiertag nach Ansicht der Generalintendanz der Staatsoper kontraktbrüchig geworden ist, erhielt am Sonnabend vom Generalintendanten Tietjen seine fristlose Entlassung unter dem Vorbehalt, ihn wegen Kontraktbruches schadenersatzpflichtig zu machen. Schützendorf, der seinerseits bereits um seine Entlassung eingekommen war, hat jetzt eine Feststellungsklage eingereicht, über die am 10. Januar vor dem Bühnenschiedsgericht verhandelt werden wird.

Furtwänglers Erkrankung. Wilhelm Furtwängler ist, wie wir vor kurzem bereits meldeten, an einer Grippe schwer erkrankt. Er hat die Leitung sämtlicher für die nächsten Wochen geplanten Konzert- und Opernaufführungen absagen müssen.

Frans Hals' „Mann mit dem Handschuh" gefunden. In Lille hat man eine sensationelle Kunstentdeckung gemacht. Auf dem Speicher der Familie Descamp fand man ein Gemälde, das sich bald als ein Werk des Frans Hals herausstellte. Es ist das Porträt eines Mannes mit dem Handschuh, das immer schon in der Kunstgeschichte bekannt, seit etwa einem Jahrhundert aber verschollen war. Länger als zwei Menschenalter befindet sich das Bild im Besitz der genannten Liller Familie, die ihm nie großen Wert beigemessen hatte.

Ein Selbstmordarchiv. Die Augsburger Stadtbibliothek hat die „Selbstmordbibliothek" des Journalisten Hans Rost erworben. Die Sammlung umfaßt nicht weniger als 4000 Schriften, die sich sämtlich mit dem Gedanken des Selbstmordes befassen, und geht bis ins 18. Jahrhundert zurück. Der Stadtrat will mit dem Ankauf der Sammlung die Gründung einer Forschungsstelle verbinden, die dem Kampf gegen den Selbstmord gewidmet sein soll.

Preisausschreiben der Bauakademie für den Neubau eines Justizgebäudes. Die Akademie des Bauwesens in Berlin auf dem Gebiete des Hochbaues schreibt soeben einen Ideenwett-

Wie man am schnellsten verheiratet wird

Wir fahren mit der Straßenbahn ......

Humoristische Verkehrsordnung — So ist es in „Zentralasien“

„Alle Kultur kommt von Osten!“ Sagt man! Na ja. — Aber: Mindestens der Fortschritt! Wie die in der bekannten blumenreichen Sprache des Morgenlandes abgefaßte „Verkehrsordnung für die Straßenbahnen in Central-Asien“ bekundet, deren Bekanntschaft uns ein ehemaliger Teilnehmer der 5. Mont-Everest-Expedition vermittelte. Wir lassen dieses Kulturdokument, das leider „ebenfalls“ 14 Punkte enthält, in gekürzter Uebersetzung folgen, also:

1. Die Straßenbahn

Straßenbahnbetriebe, die weniger als 137°/o Prozent Reinverdienst abwerfen, sind einzustellen. Verbesserungen dürfen nur vorgenommen werden, **wenn eine genügende Anzahl von Unglücksfällen vorgekommen ist,** die aber ausschließlich den unachtsamen Passanten und dem Fahrpersonal zur Last fallen.

2. Keine Erleichterung des Verkehrs

Verkehrserleichterungen sind dadurch herbeizuführen, daß Fuhrwerke und Fußgänger die von Straßenbahnen mitbenutzten Hohlwege und Schluchten meiden. Geht es nicht anders, so haben die anderen Fahrzeuge so lange zu halten, bis die Straßenbahn vorbei ist. **Das Ein- und Aussteigen hat immer auf der Straßenseite zu geschehen, die sonst nur dem Wagenverkehr dienen soll,** nicht etwa auf dem an der anderen Seite entlang führenden Fußgängerwege — zur Freude Ortsfremder, besonders der rückständigen Mitteleuropäer, und zur Unterstützung der Medizinkaste.

3. Nur in falscher Richtung fahren!

In größeren Dörfern, in denen für den Wagenverkehr eine bestimmte Richtung vorgeschrieben ist, **darf die Straßenbahn nur entgegengesetzt fahren** — zu Ruhm und Lob der Ortsältesten und zur Erziehung des ungebildeten Publikums.

4. Der Fahrgast hat zu schweigen

Verkehrsstockungen sind eine Schickung des Himmels! Deshalb haben die Fahrgäste auch keinen Anspruch darauf, Ursache und vermutliche Dauer der Fahrtunterbrechung zu erfahren, da es sonst Nörglern einfallen könnte, auszusteigen, um dann zu Fuß eher an das Ziel ihrer Wünsche zu gelangen. **Fahrgäste, die nach nur einhalbstündiger Wartezeit schon Ungeduld zeigen, sind energisch zurecht zu weisen** oder, falls es gerade stark regnet, auszusetzen. Fährt einmal die Straßenbahn gar nicht, so geht das niemanden etwas an; in der nächsten Hirtenniederlassung wird man schon Bescheid wissen. — Es ist streng verboten, eine Einrichtung zu erfinden, die von der elektrischen Strom-Zentrale und jeder Haltestelle aus in Funktion gesetzt werden kann und dann an allen Haltestellen gleichzeitig deutlich anzeigt, wo und wann das Verkehrshindernis eingetreten ist, wann es etwa beseitigt sein wird und wenn der Fahrbetrieb wieder in Gang ist, weil eine solche Neuerung kostspielig, in unserer verkehrsarmen Gegend überflüssig wäre, überhaupt nur dem Publikum zugute käme und obendrein unser Land in Verruf bringen könnte, da ein solcher Künstler erst vom Ausland her bezogen werden müßte!

5. Warum den Wagen heizen?

Ein rechtzeitiges Anheizen der Wagen in **der kälteren Jahreszeit vor Erscheinen der Sonne ist nicht angebracht.** Personen, welche immer frühzeitig aufstehen, um über Land zu fahren, sind gewöhnlich so abgehärtet, daß sie auf eine angenehme Wagentemperatur keinen Wert legen, um so weniger, wenn ihnen richtig klar gemacht wird, daß dies nur die Betriebsunkosten erhöht, und **es bereits ein großes Opfer der betreffenden Verwaltung ist, wenn sie ihre Wagen so zeitig laufen läßt.** —

6. Jeder reinigt seinen Platz selbst

Sämtliche Wagen müssen mit Einrichtungen versehen sein, die ein möglichst geräuschvolles und lustig hüpfendes Dahingleiten gewährleisten. Für die mehrmalige Reinigung der Wagen an jedem Tage sind die Fahrgäste verantwortlich.

7. Besetzung der Hühneraugen

Von einer Ueberfüllung der Straßenbahnwagen darf solange nicht gemunkelt werden, als nicht sämtliche Hühneraugen doppelt besetzt sind. **Beschwerden können erfolglos am Jahresschluß persönlich unter Vorführung von Zeugen bei der Hauptversammlung der Gleisbesitzer, Paradiesstraße 17, Himalajahotel 4. Etage, 7. Tür links, angebracht werden,** wobei sich die Beschwerdeführer zu hüten haben, daß sie nicht wie lästige Ausländer behandelt werden.

8. Raucher bevorzugt

Das Fahrpersonal aller Straßenbahnen ist gehalten, unter strikter Nichtbeachtung der aushängenden Bekanntmachungen gegen Raucher recht nachsichtig zu sein, die Vordertür — besonders bei schlechter Witterung — öfters zu öffnen und möglichst lange offen zu halten, weil **ja jeder zweite Fahrgast einer Krankenkasse angehört,** und — Mitfahrende mit großem Gepäck und wohlriechenden Nahrungsmitteln im Nichtraucherwagen unterzubringen, zur dankbaren Freude der Fahrtgenossen.

9. Annäherung erwünscht

Das Bremsen der Wagen hat stets nach Möglichkeit etwas plötzlich zu geschehen — zur Ueberraschung und Nervenstärkung der Fahrgäste und zur Erleichterung einer „Annäherung“.

10. Mensch, benimm Dir, egal wie

Das Publikum hat sich in den Straßenbahnwagen des Bezirks möglichst rücksichtslos und ungeniert zu benehmen, um dadurch gute und bessere Erziehung zu bekunden. — Hat z. B. jemand einen Doppelsitz okkupiert, so genügt es, wenn er einem anderen Sitzlustigen durch leichtes Seitwärtsbeugen des Kopfes Platz zu machen sucht; Taschen, Körbe, Pakete sind so auf der Bank abzulegen, daß sie mindestens einen halben Sitzplatz einnehmen. —

11. Heirat als Strafe

Aeltere Fahrgäste haben jüngeren gegenüber immer größtes Entgegenkommen zu zeigen. Eine junge Inderin, welche einer älteren Person ihren Sitzplatz anzubieten wagen sollte, **ist sofort mit einem gleichgesinnten jungen Herrn zu verheiraten,** zur Erzielung eines selbstbewußten Nachwuchses. Alle Erziehungsberechtigten haben ihre Zöglinge hierauf besonders aufmerksam zu machen, da gege diese Bestimmungen hin und wieder — wenn auch selten — immer noch gefehlt wird. —

12. Etwas für junge Mädchen . . .

Nimmt ein junges Mädchen unter 50 Jahren im Wagen Platz, hat es sofort seine Bembergbeinchen mit wilder Grazie übereinander zu schlagen und alle 90 Sekunden am Kleidchen zu zupfen, weil es sonst leicht übersehen werden könnte.

13. Fahre umsonst . . .

Gutgekleideten Fahrgästen ist es verboten, das richtige Alter der mitgebrachten Kinder zu offenbaren, um den Mitreisenden ein Beispiel weiser Sparsamkeit zu geben, dem Schaffner die nötigen Gewissensbisse, den Kindern das Beispiel der berüchtigten Wahrheitsliebe beizubringen; sie haben sich dann noch dadurch beliebt zu machen, **daß die lieben Rangen mit ihren billigeren Fahrscheinen auf die Sitze gebracht werden,** während vielleicht Invaliden oder ältere Frauen stehen dürfen. Auch macht es im ganzen Wagen den besten Eindruck, wenn man dann den ersparten kleinen Geldbetrag großmütig dem Schaffner als Trinkgeld überläßt.

14. Reklame ist Trumpf

Da öffentliche Willenskundgebungen vom Volke sowieso nicht gerne gelesen werden, ist **diese „Verkehrsordnung“ in allen Wagen sämtlicher Straßenbahnen des Landes in recht kleiner Schrift an der Decke anzubringen.** Dafür sind die Fenster neben den Türen mit interessanten Reklamezetteln zu verzieren. Auch das Geschmackvolle Beschreiben und Bekleben des Wagenäußeren mit Hinweisen auf den besten Himalajakäse oder die billigste Kamelkohle wird bei unseren anspruchslosen Gebirgsbewohnern immer einen nachhaltigen, den Kunstsinn fördernden, Eindruck hervorbringen, wie solche Erfahrungen schon in Amerika und sogar in Europa gemacht worden sein sollen! —

Gegeben: am Himalaja, im 13. Kulturmonat

Die Hauptverwaltung
von Cenral-Asien.
(gez.) **Psnwkrtxnn.**

NB. Die Unterschrift ist leider unleserlich, soll aber in gutes Deutsch übersetzt, Pieronna heißen.

---

bewerb zur Erlangung von Vorentwurfsskizzen zum Neubau eines Justizgebäudes für die Zivilabteilung der Berliner Landgerichte I, II und III, für das Amtsgericht Berlin-Mitte, für das Arbeitsgericht Berlin und das Landesarbeitsgericht aus. Das Gebäude ist für das justizfiskalische Gelände des Zellengefängnisses an der Invalidenstraße in Berlin-Moabit geplant. Die Bauakademie setzt als Preise für die Entwürfe, die bis zum 7. April 1930, 14 Uhr, in der Geschäftsstelle Berlin C 2, Am Festungsgraben 1, abzugeben sind, im ganzen 21 000 Mark aus, und zwar ist ein erster Preis von 8000 Mark vorgesehen, ein zweiter von 6000, ein dritter von 4000 Mark, ferner sollen drei Ankäufe zu je 1000 Mark gemacht werden. Die Beteiligung an dem Wettbewerb, dessen Ergebnis in der Festsitzung der Akademie des Bauwesens anläßlich ihres fünfzigjährigen Bestehens am 7. Mai bekannt gegeben wird, steht allen in Preußen ansässigen deutschen Architekten frei.

Bühnenvolksbund Beuthen. Die restlichen Karten für die Oper „Schwanda, der Dudelsackpfeiffer“ werden noch am Donnerstag, dem 2. Januar, in der Kanzlei von 10 Uhr morgens ab ausgegeben. Ebenso sind alle andern Karten bis zum 12. 1. 30 einschließlich erhältlich. Die Karten für die Sondervorstellung am 19. Januar „Land des Lächelns“ sind **bereits an der Kanzlei** zu haben.

Freie Volksbühne Beuthen. Am Sonntag, dem 5. Januar, 20 Uhr, wird „Vater sein dagegen sehr“ für alle Gruppen wiederholt. Dienstag, den 7. Januar, findet die Erstaufführung von Zuckmayers „Katharina Knie“ für Gruppe C statt. Am Freitag, dem 10. Januar, wird für Gruppe A die erfolgreiche Oper „Schwanda, der Dudelsackpfeifer“ und am Montag, dem 13. Januar für Gruppe E und als Sonderveranstaltung die Komödie „**Ingeborg**“ **gegeben.**

Trost im neuen Jahr

Euch Geister, die ich rief . . .

Handlesekunst oder Bleigießen? — Im Silvesterrausch

Die Silvesterscherze sind vorüber. Noch weiß man nicht, wieviel ausgefallene Zähne auf Grund granitgefüllter Pfannkuchen, wieviel versengte Bärte infolge der Unsitte explodierender Zigaretten zu verzeichnen sind, wieviel Silvesterleichen nach Haus gekarrt worden. Man wird es vielleicht auch nur in großen Umrissen erfahren. Fest steht nur das eine: der schöne Brauch, Blei zu gießen, ist in den Hintergrund gedrängt worden. Unter der Geisteswelt hat sich die Gepflogenheit verbreitet, aus der Hand zu lesen, zu deuten. Ob Dichter oder Dramatiker, **ob Zeichner, Maler, oder sonst wie künstlerisch belastet, alles liest aus der Hand.** Und da gibt es Menschen, die gehen leicht verdattert durch den Neujahrsmorgen. Sie haben Aussicht, nach dem Spruch der orakelnden Pythia beziehungsweise des Pythjerichs, **an diesem herrlichen Neujahrsmorgen verrückt zu werden, von einem Autobus zermalmt zu werden, zu explodieren oder einen Ziegelstein aufs Schädeldach zu erhalten.** Die Ansichten über die Bedeutung der Handlinien gehen in der Geisteswelt ein wenig auseinander. Das ist noch ein kleiner Trost. Wenn einem Humor und Charakter, Gesundheit, Wohlergehen und großer Reichtum vom Pythjerich abgesprochen worden sind, dann gibt es eben nur ein Mittel, will man nicht tieftraurig und gesenkten Hauptes den Rest seiner Tage in geistiger Umnachtung verbringen: nicht glauben. Einfach nicht glauben. Es ist vielleicht notwendig, das zu sagen, weil man ja an Bleiprognose nicht mehr so umfassend glaubt wie früher, umsomehr aber an Handdeutekunst. Und doch muß energisch dafür eingetreten werden, daß die Bleigießerei wieder zu Ehren kommt. Sie ist bei weitem nicht so hoffnungslos in ihren Ergebnissen. Ueberhaupt rechnet man heut mit kalten Zahlen. Die politischen Stadtparlamentsfraktionen rechnen mit den Stadtratsmandaten. Näheres bringt das Nene Jahr, das so gesegnet wie möglich sein darf.

F. A.

Beuthen und Kreis

01 Ueberfall!

Die seit kurzem getroffene Einrichtung einer Alarmvorrichtung, die es ermöglicht, das Ueberfallabwehrkommando der Schutzpolizei unter Umgehung der Telephonstelle der Post herbeizurufen, hat großen Anklang in der Bevölkerung gefunden und sich bereits bestens bewährt. Unverantwortliche Elemente mißbrauchten diese Anlage zu ihren schlechten Scherzen und alarmierten das Ueberfallabwehrkommando. Es ist nur zu begrüßen, daß sich diese Fälle in der letzten Zeit nicht mehr wiederholen, und liegt auch sehr im Interesse derjenigen die einmal Lust bekommen sollten, es zu tun, denn strengste Bestrafung ist solchen unverantwortlichen Gesellen sicher.

*

* **Ein unerfreulicher Jahresabschluß.** Am letzten Tage des alten Jahres erregte während des Wochenmarktes auf dem Ringe eine aus einer Wohnung auf dem Friedrich-Wilhelms-Ring herausgesetzte Familie, Gabor, bei den Marktbesuchern berechtigtes Aufsehen. Eine hundertköpfige Menschenmenge umstand fast dauernd und verkehrsstörend das Mobilar der Familie Gabor, das am Denkmal zusammengestellt war. Die von der Heraussetzung betroffene Familie wurde um so mehr bedauert, da sich darunter ein etwa zweijähriges Kind befand. Es ist sicherlich anzunehmen, daß die zuständigen Behörden sich bemühen werden, die Obdachlosen schon um des Kindes willen anderweitig unterzubringen. Diese Begebenheit auf dem Ringe ist kein besonders erfreulicher Abschluß des abgelaufenen Jahres.

* **Zusammenstoß zwischen Straßenbahn und Auto.** Am Montag gegen 9,35 Uhr stieß an der Ecke Kluckowitzerstraße, Dyngosstraße der Personenkraftwagen I K 97 796 mit einem Straßenbahnwagen der Oberschlesischen Ueberlandbahnen-G. m. b. H. zusammen. Hierbei wurde der Personenkraftwagen stark, der Straßenbahnwagen leicht beschädigt. Der Schaden beträgt etwa 400 Mark. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

* **Einbrecher in der Nacht.** Von unbekannten Tätern wurde die Wohnung Gartenstraße 4 erbrochen und daraus folgende Gegenstände gestohlen: 1 braune Geldtasche mit 40 Zloty Papier- und etwa 10 Zloty Silber- und Kleingeld, 1 schw. Geldtasche mit 16,30 Mark Inhalt, 1 österreichisches 100-Kronen-Stück in Gold, 1 silb. Gürtelschloß mit Widmung: 1. Preis im Damenlanglauf „Skiklub Baden“ 1913 oder 1914. Vor Ankauf wird gewarnt.

* **Feuersicherheitswachen rechtzeitig bestellen.** Wiederholte Fälle geben Veranlassung, nochmals darauf hinzuweisen, daß Feuersicherheitswachen stets 24 Stunden vorher bei der Feuerwache, Hospitalstraße 3, zu bestellen sind. Später iengehende Bestellungen können in Zukunft nicht mehr berücksichtigt werden.

* **Auszahlung von Mündelgeldern.** Die nächste Auszahlung der eingegangenen Mündelgelder erfolgt am Freitag, dem 10. Januar, in der Stadthauptkasse (Alte Reichsbank) und zwar von 8½ bis 12½ Uhr und von 15 bis 17½ Uhr.

* **Flüchtlings- und Verdrängten-Gruppe.** Die Flüchtlings- und Verdrängten-Gruppe des VVHO. hatte ihre Mitglieder zu einer Weihnachtsfeier in das Vereinslokal Pakusa eingeladen, die äußerst eindrucksvoll und harmonisch verlief. Eingeleitet wurde die Feier durch einen vierstimmigen Choral, den das rührige Vorstandsmitglied Goschütz einstudiert hatte. Anschließend begrüßte der Vorsitzende, Kruppa, die zahlreich erschienenen Mitglieder. Hierauf erfolgte die Einbescherung von 170 Kindern und 30 Witwen. Der übrige Teil der Feier war ausgefüllt mit musikalischen und gesanglichen Darbietungen, insbesondere hatte sich Mitglied Kruppa jr. am Klavier und Frl. Kruppa durch schöne Gesangsvorträge hervorgetan. Recht humorvolle Vorträge in oberschlesischer Mundart gab das Mitglied Wischniowsky zum Besten. Dank gebührt dem nimmermüden Vorsitzenden, Bankdirektor Kruppa, von der Oberschlesischen Grenzbank, Beuthen sowie dem Kassierer Goschütz. Auch den gütigen Spendern Görlich, Bäckermeister Landsmann, Kaufmann Lasrich wurde herzlichst gedankt.

* **Weihnachtsfeier im Alten Turnverein.** Im stimmungsvoll geschmückten kleinen Saale des Promenaden-Restaurants veranstaltete der Verein eine recht gelungene Weihnachtsfeier, bei der der Vorsitzende Dr. Spill die zahlreich erschienenen Mitglieder herzlich begrüßte und die schriftlich eingegangenen Wünsche der Ehrenmitglieder Dr. Knakrick und Dr. Kleiner zur Kenntnis brachte. Als Einleitung sang die Wandergruppe mit tiefer Empfindung „Es steigen die Englein wohl auf und ab“. Es folgten von einer Mustergruppe in guter Haltung gezeigte Freiübungen, um die Arbeit des Vereins zu kennzeichnen, worauf unter Leitung von Frl. Pierniekarczyk Weihnachtslieder zur Laute zu Gehör gebracht wurden, die starken Beifall fanden. Ein von Frl. Markowski ausdrucksvoll vorgetragener Vorspruch leitete zur Feierstunde über. Beim trauten Scheine der Weihnachtskerzen fand Stadtturninspektor G. Seliger in seiner Festansprache zu Herzen gehende Worte. Er zeichnete das Weihnachtsfest als das volkstümlichste Fest der deutschen christlichen Familie, das die „Deutsche Turnerschaft“ mit Recht feiert, denn die Pflege deutschen Volkstums ist neben der körperlichen und sittlichen Förderung und der Bejahung des Vaterlandsgedankens einer ihrer Grundpfeiler. Anhaltender Beifall belohnte seine Ausführungen. Nach dem Lautenvortrag von Walter Schramm, Variationen über „Stille Nacht“ erschien Knecht Ruprecht (Kaufmann W. E. Marquart) und waltete seines Amtes in freudvoll-schmerzvoller Weise, die vorlauten strafend und die sittsamen „nachdrücklich“ ermahnend, am Guten festzuhalten. Versöhnlich gestimmt, brachte er zuletzt einen reichen Gabentisch zur Verteilung. Gemeinsam gesungene Weihnachtslieder und ein Dankwort des Vorsitzenden Dr. Spill gaben der Feier einen würdigen Abschluß.

* **Die nächsten Veranstaltungen der Konzertdirektion Th. Cieplik.** Am 7. Januar singt in **Gleiwitz** einmalig der Tenor Eurica Manui, der wegen seiner prächtigen Stimme von der Städtischen Oper in Berlin gleich nach seinem ersten Auftreten für fünf Jahre fest verpflichtet worden ist. Die Begleitung liegt in Händen von Herrn Musikdirektor Kauf. — Der 12. Januar bringt zwei Sinfoniekonzerte der Schlesischen Philharmonie unter Professor Dohrn, nachmittags in **Beuthen** und abends in **Gleiwitz.** Für das Beu-

Jahresversammlung der Gleiwitzer Kommunalbeamten

Berufsbeamtentum und Beamtenabbau

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 31. Dezember.

Unter dem Vorsitz von Stadtamtmann Elsholz fand im Blüthnersaal des Stadtgartens die Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe Gleiwitz des Kommunalbeamten- und -Angestelltenverbandes statt. Der Vorsitzende eröffnete die Versammlung mit einem Hinweis darauf, daß **das vergangene Jahr den Kommunalbeamten schwierige wirtschaftliche und dienstliche Aufgaben gebracht habe.** Im kommenden Jahre werde der Kampf gegen das Berufsbeamtentum fortgesetzt werden und den Beamten weiterhin bedrohen. Ein enger Zusammenschluß der Beamtenschaft sei erforderlich, um den Angriffen begegnen zu können. Der Vorsitzende begrüßte sodann unter den Anwesenden insbesondere die Vertreter der Bezirksgruppe Oberschlesien des „Komba" und machte sodann einige geschäftliche Mitteilungen

Aus dem sodann von

Inspektor Elmer

erstatteten Jahresbericht ging hervor, daß die Gleiwitzer Ortsgruppe des Kommunalbeamtenverbandes 307 Mitglieder hat. Im vergangenen Jahr wurden zwei Hauptversammlungen, 5 Vorstandssitzungen abgehalten und ein Kinderfest und ein Wintervergnügen veranstaltet. **An Sterbegeldbeihilfen konnte die Ortsgruppe insgesamt 5 250 Mark auszahlen,** von denen 4000 Mark allein von der Ortsgruppe selbst, der Restbetrag vom Hauptverband stammen. Zur Ortsklassenfrage war zu berichten, daß eine Versetzung der Stadt Gleiwitz in die Ortsklasse A vom Ministerium abgelehnt worden ist. In der Besoldungsfrage ist eine Reihe von Einsprüchen bereits erledigt worden, während andere Fälle im Januar zur Entscheidung gelangen sollen. An der Beamtenfachschule haben sich drei Mitglieder der Ortsgruppe beteiligt. Im abgelaufenen Jahr wurde in der Ortsgruppe eine Fachgruppe für Betrieb, Verkehr und Technik gegründet.

Vollstreckungssekretär Lutzer

erstattete einen Kassenbericht über den mit der Summe von 11 145 Mark abschließenden Etat der Ortsgruppe und über die Sterbekasse. Das Sterbegeld ist gestaffelt worden, und zwar nach den Jahren der Mitgliedschaft. Im Mindestfalle beträgt es 200 Mark für das Mitglied und 150 Mark für die Ehefrau, im Höchstfalle 400 Mark für das Mitglied und 300 Mark für die Ehefrau.

Zur Beratung gelangte nach Erledigung dieser geschäftsordnungsmäßigen Angelegenheit die neue Zusammensetzung des Beamtenausschusses, der bereits seit längerer Zeit in der Gleiwitzer Stadtverwaltung nicht mehr bestand. Es ist bereits in der letzten Sitzung beschlossen worden, den Beamtenausschuß wieder ins Leben zu rufen, und in der Hauptversammlung wurden nun aus den verschiedenen Beamtenkategorien Obmänner ernannt, die ihre Berufsgruppe zusammenberufen und den Vertreter für den Beamtenausschuß wählen sollen. Gewählt wurden für die Direktoren, Amtmänner und Oberinspektoren Hoheisel, für die Inspektoren, Obersekretäre und Stadtsekretäre Elmer II, Wieczorek und Frl. Czichopat, für die Betriebsbeamten Brix, für die Angestellten Thomas, für die Schulwarte Prokitte, für die Techniker Riedel, für die Vollstreckungsbeamten und die Polizeibeamten Menzel.

Verwaltungsdirektor Janus, Beuthen

hielt nunmehr, als Vertreter der Bezirksgruppe, einen Vortrag über das Thema **„Berufsbeamtentum und Beamtenabbau"** und ging auf die gegenwärtige Lage des Berufsbeamtentums in den Kommunalverwaltungen ein, wobei er betonte, daß der Versuch unternommen werde, an vielen Stellen die Beamten durch Angestellte zu ersetzen. Während bei der Reichspost 98 Prozent Beamte, bei der Reichsbahn 81 Prozent Beamte vorhanden seien, betrage der Durchschnitt der Besetzung mit Beamten bei den Kommunen nur 50 Prozent, in fünf Städten Preußens seien sogar nur 10 bis 15 Prozent Beamte vorhanden. **Das Berufsbeamtentum habe, wie auch Senatspräsident Dr. Dulzig bestätigte, die Reichsbahn und die übrigen Betriebe des Reiches und der Gemeinden hochgebracht,** es habe damit seine Existenberechtigung bewiesen. Die Gemeindebeamten verlangen Gleichstellung mit den Staatsbeamten und werden von dem Deutschen Beamtenbund darin unterstützt. Gegenüber dem Standpunkt der Gemeinden, daß erst die Anstellungsurkunde den Beamten zum Beamten mache, habe das Reichsgericht entschieden, daß

Beamter sei, wer hoheitsrechtliche Funktionen ausübe.

Der Beamte habe dann das Recht, auf Ausstellung der Anstellungsurkunde zu klagen. Auch in der neuen Besoldungsordnung, die in Oberschlesien zunächst für die Industriestädte gedacht gewesen, dann aber auf die ganze Provinz ausgedehnt worden sei, habe man festgelegt, daß zur Funktion des Beamten die Anstellungsurkunde notwendig sei. Erst nach Besprechungen beim Oberpräsidenten und mit dem Hinweis, daß dies rechtlich unhaltbar sei, habe man erreicht, daß dieser Paragraph gestrichen wurde. Ueberall zeige sich das Bestreben in den Kommunen, Beamte durch Angestellte zu ersetzen, die Berufsbeamten abzubauen. Wenn die Beamtenschaft und ihre Organisationen sich dafür einsetzen, daß **das Berufsbeamtentum gesichert werde, dann arbeiten sie keineswegs gegen die Angestellten, vielmehr solle ja gerade aus deren Reihen der Nachwuchs für das Berufsbeamtentum kommen.** Im kommenden Jahr sei ein enges Zusammenstehen der Kommunalbeamtenschaft notwendig, um die Organisation des Komba in die Lage zu versetzen, für die Beamtenschaft erfolgreich zu arbeiten.

Starker Beifall dankte dem Redner. Vorsitzender Elsholz ging sodann noch zu einigen internen Fragen über. Die umfangreiche Tagesordnung konnte indessen nicht vollständig erledigt werden, und so wurde für Februar eine neue Hauptversammlung in Aussicht genommen, für die ebenfalls sehr bedeutsames Verhandlungsmaterial vorliegt. Im März wird der Kombafilm in Oberschlesien und auch in Gleiwitz vorgeführt werden, der in die Organisation des Kommunalbeamten- und -Angestelltenverbandes Einblick gibt.

---

thener Konzert ist die Pianistin Rita Romani als Solistin gewonnen worden, die das Tschaikowsky-Konzert B-Moll spielen wird. Am 10. Februar findet in **Gleiwitz** ein Arien- und Lieder-Abend von Frau Marta Weiß statt. Begleiter ist Pianist Richter, Gleiwitz. Der Februar bringt u. a. eine große Tanzsensation. Die Tänzerin Claire Bauroff (die frühere Gräfin Zichy) wird in **Gleiwitz** und **Beuthen** Gastspiele geben. Ferner ist im Februar in **Beuthen** auf vielfachen Wunsch ein Arien- und Liederabend von Hermann Frischler (Baß) angesetzt. Frischler ist den Beuthenern durch seine Wiener Festspiele noch in bester Erinnerung. — Im März findet in **Beuthen** ein Klavierabend von Grete Tramer, einer gebürtigen Oberschlesierin, unter Mitwirkung von Thea Fichtel (Sopran) statt. — Der Vorverkauf für diese Veranstaltungen beginnt stets 2 Wochen vorher in den Musikhäusern Cieplik, in den Zigarrenhandlungen Königsberger und Spiegel.

* **Oberschlesisches Landestheater.** Am Neujahrstage kommt in Beuthen um 15.30 Uhr zu ganz besonders ermäßigten Preisen die Operette „Die Czardasfürstin" zur Aufführung.

*

* **Frauenbund des Vereins chem. Zehner.** Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, Handarbeits-Kaffee im Konzerthaus.

* **Deutsche Pfadfinderschaft „St. Georg", Stamm II.** Donnerstag um 18,30 Uhr Stammesthing im Pfadfinderheim auf der Gräupnerstraße.

* **Reichsbund der Zivildienstberechtigten** (Militäranwärter). Sonnabend, abends 8,15 Uhr, Monatsversammlung bei Schmattloch.

Gleiwitz

Raketenabschuß vom Haus Oberschlesien

Nachdem Professor Oberths wegen Nervenerkrankung die Weltraumrakete nicht abschießen kann, hat sich Direktor Elster entschlossen, am Neujahrstage die Rakete vom „Haus Oberschlesien" abzuschießen. Im Innern der Rakete werden Platz nehmen: Herr Kolonko, der auf dem neuen Planeten eine Filiale des Mieterschutzvereins errichten will, das siamesische Zwillingspaar Pilot und Josefek und der kommunistische Häuptling, Herr Wiatrek, der auf deutsch (Wiatr ist polnisch und heißt Sturm) Lüftchen heißt, und deswegen mitfahren muß, damit es nicht an der nötigen Luft fehlt, wenn die Weltraumsegler durch luftleere Räume kommen.

*

* **Durch Verkehrsunfall schwer verletzt. Ein Radfahrer aus Ostroppa stieß auf der Kieferstädteler Landstraße, in Höhe des Grundstücks Nr. 86, durch plötzliches Abbiegen nach links mit einem Lastkraftwagen zusammen. Der Radfahrer stürzte und zog sich eine schwere Kopfverletzung, Fleischwunden am rechten Oberschenkel und an der rechten Brustseite sowie Hautabschürfungen am linken Schienbein und Knie zu. Der Verletzte wurde in das Städtische Krankenhaus eingeliefert. Das Fahrrad wurde stark beschädigt und in die Wohnung gebracht.**

* **Vom Fleischerwagen überfahren.** Die Witwe Marie P. aus Leschnitz, Kreis Groß Strehlitz wurde auf dem Germaniaplatz hier von dem Gespann eines Fleischermeisters aus Gleiwitz angefahren und zu Boden geworfen. Die Frau erlitt Quetschungen an den Armen und Beinen und wurde auf der Bahnhofs-Sanitätswache verbunden.

* **Jubilar im Polizeipräsidium.** Polizeiamtmann Masphul vom hiesigen Polizeipräsidium kann am 1. Januar 1930 auf eine 25jährige ununterbrochene Tätigkeit im Staatsdienst zurückblicken. Er ist im Jahre 1927 von Stettin, wo er über 20 Jahre im staatlichen Polizeidienst gewirkt hat, nach Gleiwitz versetzt worden. Amtmann Masphul hat sich während seines dreijährigen Aufenthaltes in Gleiwitz großes Ansehen in weiten Kreisen der Bürgerschaft erworben. Er hat an dem Aufbau der staatlichen Polizeiverwaltung Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg mitgewirkt.

Guttentag und Kreis

* **Altersjubilar.** Am Silvester begeht Witwe Agnes Skawran von hier ihren 85. Geburtstag. Trotz des hohen Alters erfreut sich die Jubilarin einer ausgezeichneten körperlichen und geistigen Frische.

Kreistagssitzung in Kreuzburg

Chausseebauten infolge Geldmangels abgelehnt

Wahl im Kreisausschuß — Kommunisten fordern 100 000 Mark für Unterstützungszwecke

(Eigener Bericht)

Kreuzburg, 31. Dezember.

Am Montag versammelte sich der neue Kreistag zum ersten Male zu der Kreistagssitzung, deren Vorsitz Landrat Dr. von Baerensprung führte. Da gegen die Wahl kein Einspruch erhoben worden war, führte der Landrat die neuen Abgeordneten ein und verpflichtete sie. In seiner Begrüßungsansprache betonte er die schwere finanzielle Lage und bat sie, ihr schweres Amt von der **Forderung unbedingter Sparsamkeit leiten zu lassen.** Als ersten Punkt der Tagesordnung beschäftigte sich der Kreistag mit der Wahl der

6 Kreisausschußmitglieder.

Die Wahl hatte folgendes Ergebnis: Thomas, Rittergutsbesitzer, Reche, Bürgermeister, Gebauer, Fabrikbesitzer, Golibrzuch, Landwirt (sämtlich Deutschnational), Breitsch, Studienrat (Zentrum) und Menzel, Landwirt (Landvolkliste). Als Kreisdeputierte wurden gewählt: von Watzdorf, Proschlitz und Bürgermeister Reche (Deutschnational). Da bei der Neuwahl der drei Mitglieder der Chausseeüberwachungskommission **eine Listenverbindung zwischen Deutschnationalen und Landvolkpartei zustande kam, mit der auch die Kommunisten stimmten, fiel der Kandidat des Zentrums** aus und zu den neugewählten Mitgliedern Lipinski, Mühlenbesitzer, Alt-Tschapel und Rittergutsbesitzer Thomas, Blumenau, tritt als neues Mitglied Gutsbesitzer Dzierson, Lowkowitz (Landvolk). Längere Zeit nahm die Wahl der Amtsvorsteher und Stellvertreter für einige Amtsbezirke in Anspruch.

Als Mitglieder des Kreisjugendamtes werden nach Beschluß des Kreistages von Lehrpersonen eintreten: Hauptlehrer Hippe in Rosen und Lehrerin Gromnitza in Ober-Kunzendorf, als in der Jugendwohlfahrt bewährte Personen: Oberpostsekretär Jelinek, Pitschen und Apotheker Hoffmann, Konstadt.. Hierauf folgte die Wahl der Schiedsmänner und Stellvertreter, bei der sich der Kreistag zum großen Teil dem Vorschlag des Kreisausschusses anschloß.

Zum zweiten Male schon beschäftigte den Kreistag ein Antrag der Gemeinde Lowkowitz um Bewilligung einer geschenkweisen Beihilfe von 13 000 Mark zwecks Anlegung eines Bürgersteiges. Obwohl die Anlage dieses Bürgersteiges der Gesamtheit der Abgeordneten durchaus wünschenswert erschien, da sie einmal die Fahrbahn durch Zuschüttung des Chausseegrabens erweitert, also verkehrstechnisch von großer Bedeutung ist, mußte doch eine dringende Notwendigkeit verneint werden.

Abg. von Watzdorf,

Proschlitz, warnte nochmals eindringlich vor dem Schaffen eines Präzedenzfalles, der in finanzieller Hinsicht für den Kreistag recht unangenehme Folgen bringen wird. Der Kreistag einigte sich aber in dem Beschluß, der Gemeinde Lowkowitz ein zinsloses Darlehen auf 20 Jahre zu bewilligen in Höhe von einem Viertel sämtlicher entstandenen Kosten, mindestens aber 10 000 RM.

Als nächster Punkt beschäftigte den Kreistag der

Bau einer Chaussee von Pitschen nach Borek.

Wie es in der Begründung des Antrages durch Bürgermeister Heller zum Ausdruck kam, ist dieser Bau unbedingt notwendig. Da aber dieser Bau den schon belasteten Etat allzu stark überlaste und die Schuldenlast nur vergrößere, lehnte der Kreistag trotz der anerkannten Notwendigkeit den Antrag ab. Ebenfalls verfiel der Antrag der Gemeinde und Güter: Groß-Blumenau, Klein-Blumenau und Deutsch-Würbitz auf Bau einer Chaussee von Deutsch-Würbitz nach Klein-Blumenau unter gleichzeitiger Chaussierung des Verbindungsweges zwischen Deutsch-Würbitz und Groß-Blumenau, der Ablehnung. Anschließend brachte der Abg. von Watzdorf den Antrag ein, grundsätzlich

die Ueberschüsse der Kreissparkasse nur für Chaussee-Neubauten zu verwenden

mit dem Nachtrag, daß dieser Beschluß nur mit zwei Drittel-Mehrheit abgeändert werden kann. Dieser Antrag wurde fast einstimmig angenommen, da man dadurch am besten einen Ausbau des Chausseenetzes gewährleistet sah. Die Satzungsänderung des Kreisjugendamtes nahm der Kreistag nur mit der Erweiterung an, daß künftig beide Schulräte dem Jugendamte angehören.

Als letzter Punkt in der Tagesordnung sollte der Kreistag eine einmalige Beihilfe von 30 Mark für alle Erwerbslosen, Klein- und Sozialrentner und Wohlfahrtsempfänger, wenn ihr Einkommen nicht 100 RM übersteigt und eine Beihilfe von 50 Mk. und für jedes Kind 10 Mk. für alle Ausgesteuerten und Hilfsbedürftigen bewilligen. Der Antragsteller Adamietz (Kom.) versuchte in recht scharfen Ausführungen die Not der Arbeiter zu beleuchten, **konnte aber über die Art der Geldbeschaffung für diese Beihilfen keine Auskunft geben.** Da diese Beihilfen in der Gesamtheit fast 100 000 Mk. erreichen, für die keine Deckung vorhanden ist, kam der Kreistag zur Ablehnung. Dagegen nahm der Kreistag den Antrag des Abg. von Watzdorf an, der die Not der Arbeiter anerkannte und 3000 RM für Fälle besonderer Not forderte. Die Verteilung dieser Beihilfe liegt in den Händen des Kreisausschusses.

Zum Schluß der Sitzung beschloß der Kreistag, den Kreisausschußsekretär Kanther wegen seiner besonders guten Leistungen das Gehalt eines Obersekretärs zu zahlen und gleichzeitig ihn zum Obersekretär zu ernennen.

H. P.

Weihnachtsfeier im Gleiwitzer Hospital

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 31. Dezember

Der Weihnachtsmann ist auch bei unseren Alten eingekehrt, hat den Insassen fröhliche Stunden bereitet und sie auch reichlich einbeschert. Liebevolle Hände hatten sich um die Ausgestaltung der Weihnachtsfeier im Hospital bemüht, die recht stimmungsvoll verlief. Leider konnte der 89 Jahre alte Insasse Schirnowski infolge Erkrankung an der Feier nicht teilnehmen, da er bettlägerig war. In den weihnachtlich geschmückten Räumen erschollen von einem Kinderchor Weihnachtslieder, worauf Kaplan Gorzawski von der Peter-Paul-Kirche die Ansprache hielt. In zu Herzen gehenden Worten gedachte der Redner nach allgemeiner Begrüßung der Bedeutung des Weihnachtsfestes, das bei jung und alt gleiche Empfindung auslöste. **Gerade für die Alten ist Weihnachten das Fest der Liebe, die diesmal besonders einbeschert werden können.**

Stadtrat Powroslo, der Dezernent der Hospitalverwaltung, überbrachte die Grüße und Glückwünsche des Magistrats, der mitteilte, daß die Stadt gern die Mittel zur Einbescherung gespendet habe. Aber neben dieser Spende haben eine Reihe von Bürgern Spenden hergegeben, sodaß die Einbescherung reichlicher als andere Jahre ausfallen kann. Ein Fräulein vom Kinderhort „St. Hedwig" dankte den Spendern und vor allem der Oberin Verula, die die Alten betreut und solch ein schönes Fest zu bereiten verstand. Es folgten noch gesangliche, musikalische und rezitative Vorträge sowie ein Theaterstück, ausgeführt von den Damen und Kindern des genannten Kinderhortes. Für die Alten waren es erbauliche Stunden, an die sie gern zurückdenken werden. Die Oberin nahm dann die Verteilung der Bekleidungsstücke und Lebensmittel vor. Das allgemeine Lied „Stille Nacht" beschloß die erhebende Feier.

Hindenburg

* **Grundvermögenssteuerzuschläge.** Infolge verschiedener an uns gerichteten Anfragen aus der Bürgerschaft geben wir bekannt, daß die erhöhten Zuschläge zur Grundvermögenssteuer in Höhe von 100 Prozent bereits vom 1. April 1929 ab zu zahlen sind. Die Hausbesitzer können demnach von diesem Zeitpunkte ab von ihren Mietern weitere 4 Prozent Mietszuschlag erheben.

* **Vom Stadttheater.** Am Freitag, dem 3. Januar, findet um 8 Uhr abends die Wiederholung der Komödie „Ingeborg" von Kurt Götz statt. Spielleitung: Carl W. Burg, in den Hauptrollen sind beschäftigt: die Damen Barowska und Hansen und die Herren Albes, Schiedel und Sichermann.

Ostoberschlesien

Ein Opfer des Opiums

In bewußtlosem Zustande wurde auf der Strecke Dombrowa—Kattowitz im Eisenbahnabteil von einem Schaffner ein junger Mann gefunden. Der Passagier wurde sofort ins Spital übergeführt, wo er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, trotz sofortiger ärztlicher Behandlung nach etwa drei Stunden starb. Wie die Feststellungen ergaben, handelt es sich bei dem, auf mysteriöse Weise verstorbenen Passagier um einen gewissen Albert Scheliga, der dem Opium in besonderem Maße zusprach und infolge übermäßiger Einnahme des berauschenden Giftes plötzlich den Tod fand.

*

Am Montag findet abends 8 Uhr in der Reichshalle in **Kattowitz** ein Konzert des 1. Bläserensembles der Staatsoper Dresden statt. Auf diese Veranstaltung wird besonders hingewiesen.

Prosit Neujahr!
Waldschloß Dombrowa
Manderla

Allen meinen werten Gästen, Freunden und Bekannten
zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsch
Beuthen OS., den 1. Januar 193
Viktor Kioltyka
Destillation und Restaurant „Grüne Eiche"

Unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein recht
frohes neues Jahr!
Hugo Vorbeck u. Frau
Restaurant „Prinz Heinrich"
Beuthen OS., Dyngosstraße 9.

Allen Freunden und Bekannten
ein frohes Neujahr!
Hotel Hohenzollern
Familie Leschek

Allen werten Gästen, Freunden und Bekannten zum Jahreswechsel
die herzlichsten Glückwünsche!
Bierstuben Gr. Blottnitzastr. 8
C. Scholz und Frau

Allen unseren werten Gästen, Bekannten und Freunden
die herzlichsten Neujahrswünsche.
Fleischermeister
Rudolf Metzner und Frau
Frühstücksstuben, Beuthen OS., Bahnhofstraße Nr. 14.
Sonn- und feiertags geöffnet.

Ein gesundes frohes Neujahr
wünschen allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten
Fleischermeister
Karl Janitza u. Frau
Beuthen OS. Friedrichstraße 29.

Allen werten Kunden und Bekannten ein
frohes neues Jahr!
Seraphin Kruppa u. Frau
Fleischermeister, Beuthen O.-S.

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Verwandten
ein gesundes neues Jahr
wünscht
Fleischermeister Karl Kosta und Frau
Piekarer Straße 90.

Den geehrten Kunden und allen Bekannten
ein fröhliches, gesundes Neujahr!
wünschen
Fleischermeister L. Niemietz und Frau
Beuthen OS.-Roßberg, Siedlung, d. 1. 1. 1930.

Die besten Grüße zum Jahreswechsel
wünscht allen Kunden, Bekannten und Verwandten
Paul Sowada und Frau,
Fleischermeister,
Beuthen OS., Friedrichstraße.

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten ein
glückliches Neujahr
Johann Wlodasch und Frau
Engros-Fleischermeister

Unserem werten Kundschafts-, Freundes- und Bekanntenkreise
Glückwünsche
zum Jahreswechsel!
Gebr. Koj, Beuthen OS.

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten zur Jahreswende ein herzliches
Prosit Neujahr
Familie Scharff, Fleischerei und Wurstwaren
Beuthen OS., Bahnhofstraße 12

Unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahr
Paul Hoffmann und Frau

Unserer hochverehrten Kundschaft nebst Freunden, Verwandten und Bekannten
wünschen ein recht frohes u. gesundes
neues Jahr
Fleischermeister Robert Kallwoda u. Frau
Beuthen—Schomberg.

Allen unseren werten Kunden Freunden und Bekannten ein
frohes neues Jahr!
M. Leschziner & Co., Beuthen OS.
Engros-Schlächterei

Herzlichen Glückwunsch
zum neuen Jahr
unseren werten Kunden, Freunden, Verwandten und Bekannten
Fleischermeister
Johann Nawrath u. Familie.

Meiner geschätzten Kundschaft, Freunden und Bekannten die
besten Glückwünsche
Fleischermeister
Stefan Slotta und Familie
BEUTHEN OS., Gr. Blottnitzastr. 59a. Tel. 4368

Allen unseren geschätzten Kunden sowie Bekannten und Freunden
ein glückliches Neujahr
A. Sokolowski u. Frau, Tarnowitzer Str. 14
Fabrik ff. Wurstwaren. Telephon 4202

Unseren verehrlichen Kunden, Freunden, Gönnern und Verwandten die besten
Glück- und Segenswünsche zum Jahreswechsel
Beuthen OS., den 1. Januar 1930
Familie Johann Matuschek
Bäckermeister
Hohenzollernstr. 20 Beuthen OS. Telephon 2931

Allen unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten ein
recht glückliches und gesundes neues Jahr
Fleischermstr. Johann Pipa
und Familie.
Beuthen OS., Neujahr 1930.
Friedrichstr. 10.

Allen unseren werten Kunden und Bekannten wünschen wir
ein glückliches, gesundes
neues Jahr!
Beuthen-Roßberg, den 1. Januar 1930
Fleischermstr. Anton Gladerczek
und Familie.

Unserer sehr geschätzten Kundschaft wünscht
ein gesegnetes neues Jahr!
Josef Kruppa u. Frau
Bäckerei und Konditorei
Beuthen O.-S., Tarnowitzer Straße 19, Telephon 4816,
Rokittnitz, Peiskretschamer Straße.

Zum Jahreswechsel viel Glück und Segen
allen unseren Kunden, Freunden und Bekannten
St. Biniossek, Bäckermeister, u. Familie
Beuthen OS., Gräupnerstraße 14
Dampfbäckerei mit Kraftbetrieb

Ein recht frohes, gesegnetes neues Jahr
wünscht allen
Julius Drzezga und Familie
Delikatessen * Feinkosthaus

Die besten Glückwünsche
zum Jahreswechsel
1930
unserer w. Kundschaft und unseren Bekannten
Ludwig Pitas und Frau
Beuthen OS.

Allen Geschäftsfreunden, Verwandten und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahre
Heinrich Feinbier u. Familie
Offenbacher Lederwaren

Meiner w. Kundschaft, Freunden u. Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche
zum Jahreswechsel
J. STERNER
Tabakwaren-Großhandlung
Beuthen OS., Bahnhofstraße 25, Tel. 2131
Filialen:
Hohenzollernstr. 28, Gr. Blottnitzastr. 50

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten wünscht ein
frohes, gesundes Jahr
Fleischermeister Adolf Langer und Familie.
Beuthen OS., den 1. Januar 1930
Siemianowitzer Chaussee 18

Allen unseren werten Kunden u. Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel.
Eduard Mosler und Frau,
Beuthen OS.
Gleiwitzer Straße 22, Bahnhofstraße 14

Seiner werten Kundschaft von Beuthen und Umgegend wünscht
ein gesegnetes und gesundes
neues Jahr
Heinrich Dürschlag
Dampfbäckerei und Konditorei mit elektr. Betrieb
Beuthen, Siemianowitzer Str. 4-6
Telefon 2542

Meinen wert. Kunden, Freunden u. Bekannten
ein gesegnetes neues Jahr
wünscht
Bäckermeister Johannes Ludwig
Roßdornweg 6

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten
ein gesundes neues Jahr
wünschen
Bäckermeister Karl Adler u. Frau
Piekarer Straße 78

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche
zum neuen Jahr!
Rudolf Wurche und Frau
Bäckermeister
Beuthen OS., Virchowstraße 26

Allen werten Kunden, Verwandten und Freunden ein
glückliches gesundes Neujahr
Beuthen OS., 1. Januar 1930
Piekarer Str. 33
Bäckermeister **Bruno Langer**
und Familie

Ein recht frohes und gesundes
neues Jahr
wünschen allen werten Kunden, Freunden und Bekannten
Gebrüder Bachmann
nebst Familien
Beuthen OS., 1. Januar 1930
Hohenzollernstr. 19, Friedrichstr. 11, Piekarer Straße.

Meinen werten Kunden und Bekannten
ein recht gesundes
neues Jahr
wünscht
P. Huhn, Molkerei, Beuthen O.-S.

Allen unseren werten Kunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!
Molkerei Julius Thomas u. Frau
Beuthen OS.

Unseren werten Kunden und Bekannten
ein fröhliches, gesundes neues Jahr!
Karl Rosumek und Familie, Molkerei.

Ein gutes neues Jahr!
Salon „Siegowo"
Inhaber: Richard Elias.

Meiner werten Kundschaft ein
gesundes u. fröhliches Neujahr
wünscht
Franz Seifert u. Frau
Damen- und Herren-Friseur-Salon
Beuthen OS., Dyngosstraße 28.

Zum Jahreswechsel
meiner verehrten Kundschaft, meinen Freunden und Bekannten die
herzlichsten Glückwünsche!
Paul Jugel und Frau

Allen meinen werten Bekannten und Geschäftsfreunden wünsche ich ein
glückliches Neujahr!
Josef Müller
Bankdirektor a. D. • Bücherrevisor
Beuthen OS., Gutenbergstraße 9 II.

Allen Geschäftsfreunden und Bekannten ein
frohes Neujahr!
Schilderfabrik A. Jedzig
Beuthen OS., Kasernenstraße 17.
Telephon 2253

Zum neuen Jahr
gratuliert herzlichst allen Freunden und Bekannten
D. GLASS, Glasermeister
Beuthen O.-S.

Meinen werten Kunden, Verwandten, Freunden und Bekannten
aufrichtige Segenswünsche zum neuen Jahr.
Max Maiss u. Familie
Beuthen OS., Lange Straße 23
Bildereinrahmung u. Glaserei
Fernruf 4717

Meiner werten Kundschaft ein
gesundes und fröhliches Neujahr
wünscht
Größtes Beuthener Glasreinigungs-Institut und Parkettbohnerei
Inh.: Theo Wilzowski.

Fahrrad-, Näh- und Sprechmaschinenhandlung
J. Kolodziej nebst Familie
wünscht allen Kunden, Freunden und Bekannten
ein glückliches, frohes und gesundes Neujahr

Zum Jahreswechsel
allen unseren sehr geschätzten Abonnenten
die besten Glückwünsche
Oberschl. Wach- und Schließgesellschaft m. b. H.,
Zentrale und Direktion Beuthen OS.
Gymnasialstraße 14a. — Telephon 4311.
Erstes und ältestes Bewachungsunternehmen in Oberschlesien.

Allen meinen Kunden, Freunden u. Bekannten
ein gutes, frohes neues Jahr!
Emil Schedletzki und Frau
Beuthen OS.

Ein gesundes und frohes Neujahr
wünscht allen verehrten Kunden
A. Gnisia,
Tabakwarengroßhandlung
Beuthen OS., Gr. Dombrowkaer Str. 42
Fernruf 4893

Allen Kunden und Freunden zum Jahreswechsel
die herzl. Glückwünsche!
Robert Schramm
Tapezierer und Dekorateur
Beuthen, Friedr.-Wilh.-Ring 11.

Ein recht fröhliches, gesundes neues Jahr
wünschen
Fr. Trocha / C. Sladek
Bettenhaus, Beuthen OS., Gojstraße 6.

Prosit Neujahr!
Joseph Tschauner
Weingroßhandlung
G. m. b. H.
Gegr. 1850 **Beuthen OS.** Tel. 4489

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten
ein frohes neues Jahr!
Miechowitz, den 1. Januar 1930.
Stefan Brem, Malermeister.

Die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahre!
Fedor Roeder, Kohlenversandgeschäft

Zum Jahreswechsel wünschen allen Geschäftsfreunden und Bekannten
ein frohes neues Jahr
Tiefbauunternehmer
Olek und Frau
Beuthen OS., Parkstraße 5.

Seiner werten Kundschaft von ganz Oberschlesien wünscht ein
GESUNDES NEUES JAHR
Paul Siegel und Frau

Beuthen OS.	**Gleiwitz**
Bahnhofstraße 35/36	Germaniaplatz 2.
Telephon 4705.	Telephon 4582.

Erste und größte Dampf-Vulkanisier-Anstalt Oberschlesiens mit bestgeschulten Kräften unter persönlicher Leitung.
Reparatur sämtlicher Gummiwaren.

Allen meinen werten Geschäftskunden, Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel!
Malermeister Karl Becker und Frau
Beuthen OS., Parallelstr. 1, Tel. 4475.

Allen meinen Geschäftsfreunden u. Bekannten ein
glückliches neues Jahr
Paul Bularczyk
Schneidermeister
Beuthen OS., Gräupnerstr. Tel. 3566

Meinen wert. Kunden, Bekannten u. Kollegen
ein glückliches Neujahr!
R. Glagla, Schneider-Obermeister

Ein gesegnetes neues Jahr
allen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen
Alois Rudek und Frau
Miechowitz, Braustr. 7, den 1. 1. 1930

Ein gesundes neues Jah[r]
wünscht seinen werten Kunden Freunden und Bekannten
Tischlermeister
Otto Kleinert und Familie
Beuthen OS., Wallstraße 12/13.

Allen meinen werten Kunden, Freunden, Gönnern und Bekannten ein
frohes neues Jahr
Ferdinand Schultz, Schlossermeister
Werkstatt für Bau-, Kunstschlosserei, Eisenkonstruktionen
Beuthen OS., Neue Straße Nr. 3
Telephon 4588

Meiner geehrten Kundschaft
ein gesundes neues Jahr
J. Sroka u. Frau
Schuhmachermeister
Beuthen O.-S., Dyngosstraße 44.

Zum Jahreswechsel
unseren werten Kunden, Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche
Beuthen OS., den 1. Januar 1930.
Schuhmachermeister
Johann Fuchs und Frau.

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünscht ein
fröhliches neues Jahr
Tapezierermeister
Johann Kalus u. Frau
Beuthen OS., Hindenburgstraße Nr. 13/14.

Unserer werten Kundschaft, Freunden und Bekannten
die herzlichsten Glückwünsche zum neuen Jahr!
Heinrich Wilczek und Frau
Beuthen O.-S., Virchowstraße 26.

Zum Jahreswechsel
meiner verehrten Kundschaft, Freunden und Bekannten die besten Glückwünsche
Optische Industrie
G. Bache Nachf., Beuthen OS.
Inh.: Dipl.-Optiker Max Miersch

Ein glückliches Neujahr
allen meinen werten Kunden und Bekannten wünscht
Firma Paul Gowik
Werkstätten für Qualitäts-Maler- und Anstreicherarbeiten
Beuthen OS., den 1. Januar 1930

Ein erfolgreiches
neues Jahr
wünscht allen Mitgliedern und Geschäftsfreunden die Geschäftsführung des
Vereins Creditreform
Beuthen OS.

Meiner verehrten Kundschaft die
herzlichsten Glückwünsche zum Jahreswechsel
Gustav Gohla, Käse und Marinaden en gros, Kleine Blottnitzastraße 8

Meinen werten Kunden, Geschäftsfreunden und Bekannten **zum Jahreswechsel**
die herzlichsten Glückwünsche!
Paul Kotzias, Verkaufsleiter im Pfaff-Nähm.-Haus
Beuthen OS., Dyngosstraße 27 a.

Meiner werten Kundschaft, Freunden und Bekannten
zum Jahreswechsel recht herzliche Glückwünsche
Heinrich Leineweber und Frau
BOBREK-KARF I, Mineralwasserfabrik u. Bierverlag

Meinen geschätzten Kunden, Freunden und Bekannten
die besten Wünsche zum Jahreswechsel
*
Elektrohaus
ERNST SCZOTKA
Beuthen OS. Rokittnitz
Krakauer Straße 27

Unserer werten Kundschaft, Verwandten, Freunden und Bekannten wünschen ein
recht frohes u. gesundes neues Jahr!
Rufin Karkosch und Frau
Kolonialwaren u. Delikatessen.
Beuthen OS., Wilhelmstraße 2, Teleph. 2039.

Meinen w. Kunden, Freunden u. Bekannten
ein glückliches Neujahr!
P. Bazan, Kolonialw., Weine und Tabake
Beuthen OS., Ecke Park- und Virchowstraße 18, Fernruf 2679.

Allen unseren werten Gästen, Freunden und Bekannten ein
gesundes neues Jahr!
Johann Knieczynski
Destillation und Likör-Fabrik
Bobrek-Karf I, Haltestelle d. Straßenbahn

Hüttenkasino Bobrek
Die besten Wünsche zum Jahreswechsel
H. Bernard und Frau

[illegible] werten Gästen, Freunden u. Bekannten
ein gesundes neues Jahr!
August Kolodziej und Familie
Hüttengasthaus Bobrek.

Allen Bekannten zur Jahreswende
herzliche Glückwünsche!
Fritz Arlte und Frau
Bahnhof Zawadzki,
den 1. Januar 1930.

Gleiwitz
Prosit Neujahr
allen werten Kunden, Gönnern u. Bekannten
Optische Industrie
Bache & Co.
Gleiwitz
Wilhelmstraße 21

Meinen werten Kunden, Freunden und Bekannten wünsche ich ein
FROHES NEUES JAHR
FOTO-WOLFF Gleiwitz Bahnhofstraße 4

Herzlichen Glückwunsch zum neuen Jahr!
*
Tucherbräu
Gleiwitz
Wilhelmstraße 26
Familie A. Kloske

Ein gesundes neues Jahr
wünschen ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten
Polewka und Frau
Gleiwitz, An der Klodnitz 10.

Ihren werten Kunden, Freunden und Bekannten wünschen ein
gesundes neues Jahr
Zimniewicz & Paczek
Gleiwitz, den 1. Januar 1930
Kirchplatz 12

Nowaks Garten-Restaurant
Gleiwitz, Kieferstädteler Landstraße 2
Telephon 2488
Ein glückliches neues Jahr
wünscht allen Gästen und Bekannten
Emilie Nowak.

Allen Geschäftsfreunden und Bekannten wünscht ein
glückliches neues Jahr!
Josef Grund
Inhaber der Firma Arthur Hensel, Fischgeschäft u. Räucherei, Gleiwitz, Karlstr.

Zum Jahreswechsel
wünscht ihren werten Besuchern
ein recht frohes Neujahr
Ufa Schauburg / Gleiwitz.

Allen Geschäftsfreunden ein
recht frohes neues Jahr!
Erste Oberschlesische Kaffeefabrik
Gleiwitz

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 9. Januar 1930, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle (Zimmer Nr. 27) im Zivilgerichtsgebäude im Stadtpark versteigert werden das im Grundbuche von Dombrowa, Stadtkreis Beuthen OS., Band 1, Blatt Nr. 10 (eingetragener Eigentümer am 29. April 1929, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerks: Deutsch-Oberschlesische Zinkindustrie Aktiengesellschaft zu Berlin W 35, Steglitzer Straße 51) eingetragene Grundstück: Gemarkung Dombrowa, Kartenblatt 2, Parzellen 104, 219/9, 220/8, 466/103, 467/103, 1,52,70 ha groß, Reinertrag 1,36 Taler, Grundsteuermutterrolle Art. 1789. Nutzungswert 220 Mark, Gebäudesteuerrolle 1799. Amtsgericht Beuthen OS., 27. Dezember 1929.

Handelsregister

In das Handelsregister Abt. B. Nr. 348 ist bei der „Osten, Oberschlesische Industrie- und Handelsgesellschaft mit beschränkter Haftung" in Beuthen OS. eingetragen: Kaufmann Gerhard Postrach in Beuthen OS. ist zum Geschäftsführer bestellt. Amtsgericht Beuthen OS., 28. Dezember 1929.

Wissen Sie schon?

daß ich mein Geschäftslokal räumen muß und zu diesem Zwecke ab Donnerstag, den 2. Januar 1930, einen

Total=Ausverkauf

wegen Geschäftsaufgabe veranstalte.

Um schnell zu räumen, sind die Preise zum Teil weit unter Einkaufspreise herabgesetzt.
Die Läger sind bestens sortiert. Eilen Sie mit Ihren Einkäufen.

Ferdinand Schlicht Sächs. Wollwaren und Trikotagen
BEUTHEN OS., Tarnowitzer Str. 39

Aerztlicher Sonntagsdienst

Der ärztliche **Kreisverein Beuthen OS.** richtet vom 1. 1. 1930 an einen ärztlichen Sonntagsdienst (von 8 Uhr früh bis Montag früh 8 Uhr) ein für alle Sonntage und gesetzlichen Feiertage sowie für den Fronleichnamstag und Allerheiligentag. Es sind jeweilig 5 Aerzte für den Sonntagsdienst bestimmt. Die Namen der Aerzte werden durch die Tageszeitungen bekannt gegeben; in den Apotheken und in der Feuerwache sind die diensttuenden Aerzte durch Aushang ersichtlich.

Für die beiden ersten Sonntagsdienste werden untenstehend die Namen durch Zeitungsanzeige veröffentlicht:

Sonntagdienst am 1. Januar 1930

Dr. Krzonkalla, Gerichtsstraße 7, Telephon 2351,
Dr. Rothmann, Bahnhofstraße 14, Telephon 4772,
Dr. Romberg, Redenstraße 8, Telephon 2360,
Dr. Selck, Friedrich-Ebert-Straße 37a, Telephon 2471,
Dr. Spill, Krakauer Straße 22, Telephon 4273.

Sonntagdienst am 5. Januar 1930

Dr. Brehmer, Kalidestraße 3, Telephon 3627,
Dr. Bloch, Bahnhofstraße 30, Telephon 3806,
Dr. Popiersch, Ring 22, Telephon 3778,
Dr. Reimold-Kramer, Gartenstraße 1, Telephon 3991,
Dr. Rost, Piekarer Straße 38, Telephon 2445.

Aerztlicher Kreisverein, Beuthen OS.

Beginn der Tanzstunde

und Anmeldungen in
Beuthen OS., Kaiserhofsaal, Donnerstag, den 2. Januar
Damen 8, Herren 8½ Uhr abends

Tanzschule Krause

Internat
Pädagogium
DR. FUNKE
Katscher
Deutsch-Oberschlesien

Sorgfältige, zeitsparende Vorbereitung für alle Schulprüfungen einschließlich **Abitur** / Modernster Neubau in gesundester **Landlage**. Gewissenhaft geleitete Aufsicht und Erziehung / Die Anstalt erfreut sich seit Jahrzehnten eines anerkannten Rufs

Ruf 25 / Gegründet 1840

Druckschriften u. Referenzen jederzeit u. frei durch die Anstaltsleitung

---

Verlangen Sie Prospekt von
Dr. Lobmayer's Eilvorbereitung
Breslau 13, Schillerstraße 13 — Tel. 39568
Tagesklassen, Abendkurse für Damen und Herren. Allererste Erfolge. **Herbst 29 bestanden**
13 Abiturienten meiner Anstalt und zwar alle mit Zeitersparnis.

Dr. Gudenatz' Höh. Vorbereitungsanstalt

auch für Schülerinnen, seit **1880** erfolgreich bewährt.
Neuzeitl. Klassenunterricht verschied. Schulart. IV—01 einschl.
Breslau 2, Neue Taschenstr. 29
Unverbindl. gewissenhafte Beratung auf Grund langjähriger persönlicher Erfahrung im öffentl. u. privaten Schuldienst.
Schülerheim, Sprechzeit 11—1. Prospekt.

Achtung!
Sensationelle Erfindung!
Reise=Zeitungshalter
D. R. P. a.
(Massen-Artikel)
Kapitalkräftiger Teilhaber gesucht!
Licenzen fürs Ausland werden verkauft
Zuschriften unter **B. 4887** an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Stellen-Angebote

Stellungslosen Damen

redegewandt u. intelligent, bietet sich Gelegenheit, **täglich** spielend leicht 10—15 Rmk. zu verdienen. Zuschriften od. Meldungen bei **Robert Freiler, Beuthen O.-S.,** Tarnowitzer Straße Nr. 12.

Tüchtige, fleißige
Vertreter
zum Besuch der Autobesitzer etc. gegen hohe Provision, monatlicher Verdienst 300—500 Reichsmark zu erzielen, **sofort gesucht.** Schriftl. Angeb. mit Rückporto an das **Postamt 2, Langenbielau, Schließfach 2.**

Vertreter gesucht f. Darlehn, Hypothek. **Finanzbüro Spandau,** Moritzstraße 5.

Zum Antritt per 1. April 30 suchen wir
2 Lehrlinge
mit höh. Schulbildung. Schriftl. ausführliche Angebote erbeten an
Koppel & Taterka
Beuthen OS., Piekarer Straße 23.

Anständiges
Dienstmädchen
für alleinsteh. ältere Dame gesucht. **Beuth.,** Lange Str. 42, ptr. l.

Ein jüngeres
Dienstmädchen
kann sich melden.
Bobrek-Karf 2, Miechowitzer Str. 13, bei Lipinski.

Sauberes, ehrliches
Mädchen
für meinen Haushalt gesucht.
Glaß, Beuthen OS., Küperstraße Nr. 4.

Stellen-Gesuche

Schaufenster-Dekorateur
empfiehlt sich für Beuthen u. auswärts. Angeb. unt. B. 4885 an die Geschäftsstelle

Wirtschafterin,
intellig., sauber und arbeitsf., **sucht Stellg.** per sof. od. 15. 1. 30. Angeb. unt. B. 4878 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Ehrl. Mädchen,
21 J. alt, sucht Stelle als Verkäuferin in Bäckerei od. Kolonialwarengeschäft. Angeb. unter B. 4874 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Vermietung

Im Zentrum Beuthens sehr große
5=Zimmer=Wohnung
mit Balkon und allem Beigelaß für Mitte Januar zu vermieten. Desgl.
3 gewerbliche Räume
im 1. Stock mit Bad für Spezialarzt, Zahnarzt oder Büro zum gleichen Termin. Gefl. Angebote unter **B. 4886** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

6= und 4= Zimmerwohnung,
mit allem neuzeitlichen Komfort ausgestattet, im Neubau in Beuthen (Nähe Bahnhof), per **sofort zu vermieten.** Zuschr. unt. J. l. 149 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Herrschaftliche
5=Zimmerwohnung,
gut ausgestattet, Kalt- und Warmwasser, 175 qm groß, 3. Etage (Liftbenutzung), Reichspräsidentenplatz 5, per 1. Februar 1930
zu vermieten.
Baumeister Robert Josefek, Teleph. 2508.

4 Zimmer, Küche, Bad
(mit Zentralheizung) **zu vermieten** und evtl. sofort zu beziehen. Angeb. unt. L. m. 150 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen.

3= u. 4=Zimmer=Wohnung
mit Zentralheizung und bester **Sonnenlage,** im **Neubau an der Promenade,** sofort zu vermieten.
Architekt Hans Wilk, Beuthen O.-S.

2=Zimmer=Wohnungen
sind per sofort zu vermieten. Zu erfr. bei
E. Marek, Tischlerei,
Beuthen O.-S., Barbarastraße Nr. 11.

Großer Laden
mit zwei groß. anschließenden Nebenräumen, im Zentr. Beuthens, **sofort zu vermieten** u. 1. April 1930 zu beziehen. Angebote unter B. 4876 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Großes Geschäftslokal,
Domstr. 10, Hauptgeschäftsstraße, in frequentestem Viertel, modern ausgebaut, 2 große Schaufenster, 12 Meter Straßenfront, nur an seriöse Firmen günstig **zu vermieten.**
Josef Breitbarth, Ratibor, Zborpl. 6.

Beschlagnahmefrei, sonnige
4-Zimmer-Wohnung
mit reichl. Beigelaß, in bester Wohnlage Beuthens, sofort **zu vermieten** und zu beziehen. Zu erfrag. im **Baubüro, Beuth.,** Wilhelmstraße 38. Wochentags von 8—12 und von 2—6 Uhr.

Beschlagnahmefreie
2-Zimmer-Wohnungen
vollkommen renoviert, in guter Wohnlage Beuthens, ab 1. Januar 1930 **zu vermiet.** Zu erfragen im **Baubüro, Beuth.,** Wilhelmstraße 38. Wochentags von 8—12 und von 2—6 Uhr.

Gut möbliertes
Zimmer
mit sep. Eingang per sofort an Herrn **zu vermieten.** Ang. unter B. 4884 a. d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Gut möbliertes
Zimmer
sofort zu vermieten.
Beuthen OS., Virchowstr. 18, III. l.

Eine elegante
4-Zimmer-Wohnung,
Neubau, ist per 1. 2. oder später billig **zu vermieten.** Zuschr. unt. B. 4879 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Leeres Zimmer
an kinderlos. Ehep. sof. **zu verm.** Angeb. unt. B. 4873 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Frdl. möbl. Zimmer
an 1 oder 2 Herrn, evtl. m. Pension sof. **zu vermieten. Beuth.,** Neue Str. 14a, Hochptr. **rechts, a. Moltkeplatz.** Besicht. a. Sonntags.

Zwei gut möbl.
Zimmer
(Wohn- und Schlafz.) an bess. Herrn sofort zu vermieten. **Beuth.,** Friedrichstraße 3, I. l.

Möbl. Zimmer
zu vermieten.
Beuthen OS., Parallelstr. 9, III. r.

Ein gut
möbl. Zimmer
per 1. od. 15. Januar zu vermieten. **Beuth.,** Parallelstr. 3/4, I. lks.

Möbl. Zimmer,
Nähe Bahnh., ab 1. 1. zu vermieten.
C. Haebich, Beuthen, Bahnhofstr. 15, III. r.

Miet-Gesuche

Junges Ehepaar sucht **leeres oder möbliertes**
Zimmer
ab 15. Januar 1930. Ang. unt. B. 4880 an die G. d. Ztg. Beuth.

Dipl.-Ing. sucht in besserem Hause per sofort
gut möbl. Zimmer.
Angeb. unt. B. 4881 an d. G. d. Ztg. Beuth.

Für Primaner wird vom 8. 1. 30. ab
volle Pension
bei Pädagogen gesucht, der täglich Schularbeiten beaufsichtigt. Gefl. Angebote unter B. 4875 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

3½=Zimmer=wohnung,
große Räume, per 1. 2. gesucht. Gute Lage. Mietskaution lehne ab. Ang. u. B. 4889 a. d. G. d. Zeitg. Beuthen.

Tausch=Wohnung
Biete: 2 große Zimmer und Küche.
Suche: 3—4 Zimmer und Küche.
Zahle Abstand. Angeb. unter B. 4871 an die G. d. Zeitg. Beuthen.

Kaufgesuche

Gut erhaltenes
Klavier
gegen sofortige Kasse zu kaufen gesucht. Ang. u. B. 4888 a. d. G. d. Zeitg. Beuthen.

Ein Schubladenregal,
2,20 m hoch und ca. 5 m lang, und
ein Ladentisch,
ca. 5 m lang, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. unter B. 4882 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

1- u. 2-Zimmerwohnungen

mit Balkon und Nebengelaß in unserem **Neubau Schaffranekstraße,** Sonnenlage, **preiswert per 1. Februar oder später** zu vermieten.

DZIALOSZYNSKI & BRUCK
Bauausführungen und Architekturbüro
G. m. b. H., **Beuthen OS.,** Kaiserstraße 2, Telefon 3931/32

Grundstücksverkehr

Geschäftsgrundstück,
Ecke, an der Grube in Zaborze B, Brojastraße 16/18, worin eine Kolonialwaren- und Spirituosenhandlung, ein Ledergeschäft, eine Bäckerei mit neuem Ofen, erbteilungshalber zu verkaufen.
Arthur Koeppen, Fahrradhandlung, Beuthen OS., Lange Straße 37.
Bin auch Sonn- und Feiertags zu sprechen.

Geschäftsgrundstück
in Beuthen OS., Zentrum (Doppelhaus), 10 000,— Mk. Miete, 600 qm Hof, sehr günstig **zu verkaufen.** Angebote unt. K. L. 877 an **Annoncen-Landsberger, Breslau 1.**

Geschäfts-Verkäufe

Drogenhandlung
in Beuthen, an Hauptstraße gelegen, krankheitshalber **zu verkaufen.** Erforderlich sind 10 000—12 000 Mark. Angebote unter Hi. 1114 an d. Geschst. dies. Ztg. Hindenburg.

Geldmarkt

Ausgezeichneter Fachmann **sucht** zwecks **Gründung** eines fast konkurrenzlosen, außerordentlich **rentablen Unternehmen** in Polnisch-Oberschlesien
kapitalkräftigen Teilhaber.
(Poln. Staatsangehörigkeit). Erford. Kapital 25 000—30 000 Rmk. Angeb. unter B. 4872 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen.

Berliner Monatshefte

für internationale Aufklärung
„Die Kriegsschuldfrage"
7. Jahrgang
Herausgegeben von der
„Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen",
Leiter: Alfred von Wegerer

Preis des Einzelheftes RM. 1,50
Vierteljahrsabonnement: Inland RM. 4.—, Ausland RM. 4.20

Die Zeitschrift ist durch die Post, alle Buchhandlungen und die Zentralstelle für Erforschung der Kriegsursachen, Berlin NW 6, (Postscheckkonto 5558) Berlin zu beziehen.

Werbe=Drucksachen

die auserlesenen Geschmack verraten, höchste Werbekraft besitzen und auch ausüben, liefern wir in jeder Art und Ausführung

Verlagsanstalt Kirsch & Müller G. m. b. H.
BEUTHEN Oberschl.

Kaufe aus Privathand

alte Gemälde, Holländer und Italiener,
zwecks Einrichtung zu höchsten Preisen.
Zuschriften mit genauer Angabe der Meister sowie Ausmaße, Kostenpreis und Adresse, eventl. Telefon unter **I. M. 952** beförd. **Rudolf Mosse, Berlin SW. 100.**

Tonrohre und Tonkrippen

liefert billigst
Richard Ihmann
Ratibor,
Oderstraße 22.

Handelsnachrichten

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	31. 12. Geld	31. 12. Brief	30. 12. Geld	30. 12. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,718	1,722	1,727	1,731
Canada 1 Canad. Doll.	4,185	4,143	4,137	4,145
Japan 1 Yen	2,055	2,059	2,053	2,057
Kairo 1 ägypt. St.	20,917	20,927	20,92	20,96
Konstant. 1 türk. St.	1,975	1,979	1,968	1,972
London 1 Pfd. St.	20,401	20,441	20,401	20,441
New York 1 Doll.	4,1900	4,1880	4,1900	4,1880
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,461	0,463	0,461	0,463
Uruguay 1 Gold Pes.	3,926	3,934	3,926	3,934
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,64	168,98	168,64	168,98
Athen 100 Drchm.	5,425	5,445	5,445	5,455
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,495	58,615	58,515	58,635
Bukarest 100 Lei	2,500	2,504	2,507	2,513
Budapest 100 Pengö	73,18	73,32	73,21	73,35
Danzig 100 Gulden	81,58	81,74	81,55	81,71
Helsingf. 100 finnl. M.	10,502	10,532	10,504	10,524
Italien 100 Lire	21,88	21,92	21,88	21,92
Jugoslawien 100 Din.	7,413	7,427	7,413	7,427
Kopenhagen 100 Kr.	112,09	112,81	112,13	112,35
Lissabon 100 Escudo	18,81	18,85	18,81	18,85
Oslo 100 Kr.	112,05	112,27	112,06	112,28
Paris 100 Frc.	16,455	16,495	16,47	16,51
Prag 100 Kr.	12,375	12,395	12,402	12,422
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,16	92,34	92,16	92,34
Riga 100 Lats	80,68	80,84	80,72	80,88
Schweiz 100 Frc.	81,175	81,335	81,20	81,36
Sofia 100 Leva	3,024	3,030	3,024	3,030
Spanien 100 Peseten	55,67	55,76	56,59	56,71
Stockholm 100 Kr.	112,51	112,73	112,56	112,78
Tallinn 100 estn. Kr.	111,81	112,03	111,81	112,03
Wien 100 Schill.	58,86	58,98	58,86	58,98

Berliner Viehmarkt

Berlin, den 31. Dezember 1929

Ochsen	Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 1) jüngere	59—62
2) ältere	—
b) sonstige vollfleischige 1) jüngere	55—57
2) ältere	—
c) fleischige	52—53
d) gering genährte	42—47
Bullen	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	55—57
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	52—54
c) fleischige	49—51
d) gering genährte	43—44
Kühe	
a) jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwertes	43—48
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	32—38
c) fleischige	26—28
d) gering genährte	20—25
Färsen	
a) vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes	54—56
b) vollfleischige	48—52
c) fleischige	36—45
Fresser	
a) mäßig genährtes Jungvieh	37—47
Kälber	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	90—100
c) mittlere Mast- und Saugkälber	70—88
d) geringe Kälber	50—65
Schafe	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 1) Weidemast	—
2) Stallmast	65—68
b) mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe	45—48
c) fleischiges Schafvieh	45—55
d) gering genährtes Schafvieh	35—40

Schweine	
a) Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht	82—85
b) vollfl. Schweine v. ca. 240—300 Pfd. Lebendgew.	82—87
c) vollfl. Schweine v. ca. 200—240 Pfd. Lebendgew.	83—88
d) vollfl. Schweine v. ca. 160—200 Pfd. Lebendgew.	82—86
e) fleisch. Schweine v. ca. 120—160 Pfd. Lebendgew.	77—80
f) fleisch. Schweine unter 120 Pfd. Lebendgew.	—
g) Sauen	75

Auftrieb: Rinder 785, darunter Ochsen 93, Bullen 261 Kühe und Färsen 443, Kälber 1750, Schafe 1483, Ziegen — Schweine 5448. Zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1226 Auslandsschweine 1320.

Marktverlauf: Rinder in guter Ware glatt, sonst ruhig, Kälber ruhig, Schafe lustlos, Schweine anfangs glatt, Schluß abflauend.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Stark gebesserte Leder-Handelsbilanz

In dem Schaubild ist der wertmäßige Einfuhrüberschuß von Häuten und Fellen, also der Rohprodukte der Lederwirtschaft, dem Ausfuhrüberschuß gegenübergestellt, der im Außenhandel mit Leder, Schuhen und Lederwaren, ferner mit Pelzen und Pelzwaren erzielt wird.

180 Mill. RM.
Einfuhrüberschuß
Ausfuhrüberschuß
1925 1926 1927 1928 1929

Es zeigt sich, daß die Lederhandelsbilanz, die seit Herbst 1926 sehr stark passiv war, seit Mitte des Jahres 1928 der Aktivität zustrebt. Der Einfuhrüberschuß der Rohprodukte der Lederwirtschaft ist von dem Höhepunkt im ersten Quartal des Jahres 1928 sehr stark abgesunken, während umgekehrt der Ausfuhrüberschuß der Fertigwaren seit Beginn des Jahres 1927 ständig gesteigert werden konnte.

Ein bolschewistischer Racheakt

Kopenhagen. In Viborg (Finnland) wurde der politische Detektiv Tandberg, der an der Bekämpfung der geheimen kommunistischen Organisation in Finnland aktiv Anteil genommen hat, ermordet aufgefunden. Er ist durch einen Messerstich ins Herz getötet worden. Alles deutet darauf hin, daß er plötzlich niedergemacht wurde, so daß er sich nicht zur Wehr setzen konnte. Von einem Kampf ist kein Anzeichen vorhanden. Man vermutet, daß es sich um einen bolschewistischen Racheakt handelt.

Großfeuer in Lubie

Ernte im Werte von 300 000 Mark vernichtet

(Eigener Bericht)

Peiskretscham, 31. Dezember.

In der Nacht zum Dienstag war das Dominium Oberlubie der Schauplatz eines Großfeuers. Gegen 22 Uhr bemerkte der Maschinenmeister des Gutes Brandgeruch. Er ging dem nach und stellte fest, daß der Geruch aus der großen, mit den gesamten Erntevorräten gefüllten Scheune kam. Er benachrichtigte sofort die Ortsfeuerwehr. In Vereinigung mit der Peiskretschamer Feuerwehr suchten sie die Scheune nach dem Brandherd ab und erstickten das Feuer. Die Peiskretschamer Feuerwehr rückte wieder ab und überließ der Ortswehr die Brandwache.

Gegen 4 Uhr früh brach das Feuer erneut aus. Eine riesige Flamme schlug zum Himmel. Die Lubier Feuerwehr mußte allein den ersten Branddienst zur Rettung der umstehenden Gutsgebäude übernehmen. Kurze Zeit darauf rückte die Peiskretschamer Feuerwehr mit Motorspritze an und beteiligte sich an der Bekämpfung. Ferner schienen noch die Gleiwitzer Feuerwehr und die Feuerwehr von Kamienietz. Die große massive Scheune wurde vollständig vernichtet. Verbrannt ist die gesamte Ernte des etwa 3500 Morgen großen Gutes Oberlubie mit vielen modernen landwirtschaftlichen Maschinen. Der Schaden wird auf über 300 000 Reichsmark geschätzt. Das Feuer konnte bis Dienstag abend noch nicht gelöscht werden.

Die Brandursache steht noch nicht fest. Der Schaden ist nur zum Teil durch Versicherung gedeckt. Besitzer des Gutes Oberlubie ist von Bergwelt-Baildon. Durch das tatkräftige Eingreifen der Wehren aus Gleiwitz, Peiskretscham und Lubie konnten die Gutsgebäude gerettet werden.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 31. Dezember 1929

Weizen Märkischer	250—251
Lieferung	—
Dez.	257
März	272—273½
Mai	282½—283
Tendenz: fest	
Roggen Märkischer	168½—170½
Lieferung	—
Dez.	—
März	194½—195½
Mai	204½—206
Tendenz: fester	
Gerste Wintergerste	—
Braugerste	187—203
Futtergerste	165—175
Tendenz: ruhig	
Hafer Märkischer	150—158
Lieferung	—
Dez.	160
März	170
Mai	—
Tendenz: ruhig	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais Loco Berlin	—
Waggon frei Hamb.	
Lieferung	
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	29½—35½
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin. Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl Lieferung	23¾—26,90
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	11—11½
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: ruhig	
Roggenkleie	9½—10
Tendenz: ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	29,00—38,00
Kl. Speiseerbsen	24,00—28,00
Futtererbsen	21,00—22,00
Peluschken	20,00—21,00
Ackerbohnen	18,50—20,00
Wicken	23,00—26,00
Blaue Lupinen	13,75—14,75
Gelbe Lupinen	16,50—17,50
Seradella, alte	—
neue	26,00—31,00
Rapskuchen	18,40—18,90
Leinkuchen	23,80—24,00
Trockenschnitzel prompt	8,20—8,40
Zuckerschnitzel	—
Sojaschrot	17,30—17,70
Torfmelasse	—
Kartoffelflocken	14,50—15,10
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoffeln, weiße	—
do. rote	—
do. gelbfl.	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Rückgang des Produktionswertes — ein Symptom der Agrarkrise

Gemessen an den Erzeugerpreisen für Feldfrüchte, Gartenbauerzeugnisse, Viehprodukte etc.

in Milliarden RM

17,3 (heutiger Geldwert) — 13,0 — 12,5 — ca. 14 (geschätzt unter Berücksichtigung des Ernteergebnisses und der Preisentwicklung)

1913 (jetziges Reichsgebiet) — 1925 — 1926 — 1928

Der Weg der Landwirtschaft seit Ausbruch des Krieges war ein fortdauernder Kampf mit Widrigkeiten aller Art. Den mannigfaltigen Beschwerden und Hemmungen des Krieges folgte zwar eine kurze Epoche der Scheinblüte, die aber bereits vor der Stabilisierung ihr Ende fand. Von da an häuften sich die Schwierigkeiten, zu einem wesentlichen Teil begründet in der Kapitalarmut Deutschlands und in den drückenden Lasten des verlorenen Krieges, die die Landwirtschaft ebenso in ihrem Bannkreis ziehen wie die sonstigen Wirtschaftsgruppen.

Berliner Börse vom 31. Dezember 1929

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	96½	95¼
Hansa Dampfs.	142¼	141½
Barm. Bankver.	116	116½
Berl. Handels G.	173½	171¾
Commz.- & Pr. Bk.	147¾	146
Darmst. & Nt. B.	227	223½
Deutsche Bank	141¾	140½
u. Disconto-Ges.	141¾	140½
Dresdner Bank	142½	141
Allg. Elektr. Ges.	156⅝	157¾
Bemberg		128½
Bergmann Elek.	207½	205¾
Buderus Eisenw.	64¼	63
Charl. Wasserw.	93¼	92¾
Daim. Motoren	34½	
Dessauer Gas	149	146
Dt. Erdöl	93½	91½
Elekt. Lieferung		157
I. G. Farben Ind	171½	169½
Gelsenk. Bergw	129	128½
Harpen. Bergw.	139½	138¾
Hoesch Eis. u. St.	109½	108
Ph. Holzmann	84½	84½
Ilse Bergb.	216	218
Kaliw. Aschersl.	1[illegible]6½	184½
Klöcknerw.	91⅞	90
Köln-Neuess. B.	108	105¾
Ludwig Loewe		
Mannesmann	93¼	91
Mansf. Bergbau	103½	107½
Masch.-Bau-Unt.	136½	
Metallbank		114
Nat. Automobile	18	18
Oberbedarf		71½
Oberschl. Koksw	92⅝	91¾
Orenst. & Koppel		68
Ostwerke	208	206½
Phönix Bergb.	101¾	100½
Polyphon	250½	249
Rhein. Braunk.	236	232½
Rheinstahl	104½	103¾
Riebeck Montan		
Rütgersw.	67¾	67¾
Salzdetfurth	316½	313½
Schl. Elekt. u. G.	145	142
Siemens Halske	275	270¾
Ver. Glanzstoff		
do. Stahlw.	104½	103⅝

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien	heut	vor
Aachen-Münch.	84½	85
Frankf. Allgem.	46	46
Viktoria Allgem.	2400	2400
Dt. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien		
A.G. f. Verkehrsw.	103⅜	103⅜
D. Reichsb. V. A	86	86
Hildesheim-Pein		
Schantung	43	43
Zschipk. Finst.	85	85
Straßen- u. Kleinbahnen		
Allg. Lok. u. Strb.	143¾	141½
Gr. Cass. Strb.	68	68
Hamb. Hochb.	68¾	69
Hannov. Strb.	128½	125½
Magd. Strb.	61	61¼
Südd. Eisenb.	110	110
Ausl. Eisenbahn-Stamm- und Prior.-Aktien		
Oester.-St. B.		
Baltimore		
Canada	44	44½
Schiffahrts-Aktien		
Hamb.-A.-Pk.	95½	97¾
Hamb. Südam	70½	66¼
Hansa	140½	140
Nordd. Lloyd	95	98¼
Schl. Dpf. Co.		86½
Ver. Elbesch.	16	15½
Bank-Aktien		
Allg. Deutsche Kredit-Anstalt	117½	115½
Bank f. elekt. W.	124	125
Bank f. Br. Ind.	139	135
Barm. Bank-V.	114⅞	115½
Bayr. Hyp. u. W.	142	140
do. Ver.-Bk.	143	141½
Berl. Handelsges	172	170
Comm. u. Pr. B.	145½	147⅝
Darmst. u. Nat.	224½	225½
Dt. Asiat. B.	46¼	46½
Deutsche Bank u. Disconto-Ges.	141½	141
Dt. Hypothek. B.	132½	130
do. Ueberseeb.	100	100
Dresdner Bank	141	141
Oesterr. Cr.-Anst	29⅞	29¾
Preuß. Bodkr.	111	111½
do. Centr. Bd.	171	167
do. Hyp.	135	133½
do. Pfandb. B.	180	178
Reichsbank	272	275½
Rhein. Kred.-B.	105	105¾
Sächsische Bank	151½	151½
Schl. Bod.-Kred.	111½	110¾
Südd. Disc.-G.	117½	117½
Wiener Bk.-V.	12	12½
Brauerei-Aktien		
Berl. Kindl B.	555	550
Engelhard B.	220	220
Löwenbrauerei	274	274
Schulth. Patzenh.	266½	268½
Dortm. Akt.-B.	232	234
do. Union-Br.	235	232½
Leipz. Riebeck	139	138½
Reichelbräu	206	206
v. Tuchersche	138	136½
Industrie-Aktien		
Accum. Fabr.	162	169
Adler P. Cem	91	91
AG. f. Bauaust	52	51
do. f. Pappfb.	20	19½
Alexanderw.	27	27
Alfeld-Dellig.	33¾	31
Alfeld-Gron.		176½
Allg. Berl. Om		158⅝
A. E. G.	155½	155½
do. Vorz.-Ak. 6%	99½	99½

	heut	vor
AEG Vz. A. Lt. B	9[illegible]	99½
Ammend. Pap	134	131½
Anhalt. Kohlenw	77⅝	79
Aschaff. Zellst.	134	135
Augsb.-Nürnb.	71½	71½
Bachm. & Lade	120	111
Barop. Walzw.	53	53
Basalt AG.	29	28
Bayer. Motoren	81	81½
Bayer. Spiegel	66	66
Bazar	70	70
Bemberg	136	137½
Bendix Holzb.		90
Berger J., Tiefb.	268	271½
Bergmann	205	205⅞
Berl. Gub. Hutf	226	224
do. Holzkont.	45	44
do. Karlsruh.	68½	68½
do. Masch.	59½	60
do. Neurod. K	48¾	47
do. Paketfahrt		57
Berth. Messg.	34¾	83
Beton u. Mon	116	113
Bösp. Walzw.	57	58¾
Braunk. u. Brik.	146¾	146¾
Braunschw. Koh.	233	233
do. Jutespinn	126¾	123
Breitenb. P. Z.	111	112
Brem. Allg. G.	138	139
Buderus Eisen.	63½	61
Busch E. Opt.		109
Busch F. W., L.		
Byk Guldenw.	17	15
Calmon Asbest	51	52
Capito & Klein		37½
Carlshütte Altw.	48	48
Charlb. Wass	92¾	92⅞
Chem. F. Buck.	75	76
do. Grünau	63½	63¼
do. v. Heyden	53½	51
do. Ind. Gelsenk.	52	55
do. Weißk Alb.	44½	44½
do. Schuster	40½	38½
Chemn. Spinn.		
Chillingworth	77½	79
Christ. & Unmack	57½	55
Compania Hisp.	313	311⅞
Conc. Spinnerei	57¾	58
Cont. Caoutsch.	144	143
Daimler	34⅞	36⅜
Dessauer Gas	147½	149¾
Dt. Atlant. Teleg.	93	93
do. Erdöl	91	90
do. Jutespinn	81	81
do. Kabelw.	62½	60½
do. Schachtb	97¾	97¾
do. Steinzg.	166	161
do. Telephon	55½	54
do. Ton u. St.	116¾	115½
do. Wolle	10	10
do. Eisenhandl	65	64½
Dresd. Gardin.	82½	82½
Dür. Metall	134	134
Düsseld. Eisb.		
do. Maschb.		
Dynam. Nobel	78¼	79¼
Egest. Salzw.	98½	96
Eintr. Braunk.	188½	138
Eisenbahn Verkehrsm.	164	164
Elektr. Lieferung	156	159¾
do. Wk.-Lieg.	122	120
do. do. Schles.	105	104
do. Licht u. Kraft	143½	142½
Erdmsd. Sp	94	94
Ert. Schuhf.	31	31
Eschw. Berg.	192	208½
Essen. Steink.	133	135
Excels. Fahr.	12	11½
Fahlbg. List. C.	60	60
I. G. Farbenind.	169½	170½
Feldm. Pap.	153½	152
Felten & Guill	112½	113½
Flöth. Masch.	23½	24
Fraust. Zucker	59¾	57
Froeb. Zucker	60	58½
Gelsenk. Bg.	128½	129
Genschow & Co.	64½	63½
Germania Ptl.	170½	170
Ges. f. elekt. Unt.	141¾	142½
Girmes & Co.		
Gladbach Wolle	130½	130
Glauzig. Zucker	70	69
Glockenstw.	25	27
Goldina		
Goldschm. Th.	62½	62
Görlitz Wagg.	91½	90
Großmann C.		
Gruschw. Text.	68	66¼
Guano-Werke	45¾	43½
Haberm. & Guck	101	100
Hackethal Dr.	87½	87½
Hageda	96	97
Halle. Masch.	91	87
Hamb. El. W.	128¾	128½
Hammersen	126	126
Hannov. Masch. Egestorff	29¾	28
Harb. E. u. Br.	64	64
Harp. Bergb.	139	139
Hedwigsh.	9[illegible]	92
Heine & Co.	42	40½
Hemmor Ptl.	154½	153
Hilgers	62½	62½
Hirsch Kupf.	117	117
Hirschberg Led.	80½	80
Hoesch Eisen	108¾	109½
Hoffm. Stärke	69	69
Hohenlohe-W.	80	77
Holzmann Ph.	84	84¼
Horchwerke	64½	64
Hotelbetr.-G.	132	134
Humboldtmühle		29
Huta, Breslau	88	86
Hutschenreuth.	68¾	58½
Ilse Bergbau	213½	216
do. Genusschein.	127½	127½
Industriebau	85	85
Jeserich	86	66
Jüdel M. & Co.	127	127
Jülich Zucker	61	60
Jungh. Gebr.	46	46
Kahla Porz.	50	50½
Kais. Keller	83¾	78
Kali Aschersl.	183½	187
Karstadt	126	128½
Kirchner & Co.	51	50½
Klöcknerw.	89½	91¾
Koehlmann S.	68	69
Koll & Jourd	33	33
Köln-Neuess. B.	106¾	106⅞
Köln Gas u. El.	79	79
Kölsch-Walzw.	46	46

	heut	vor
Körting Gebr.	54	53
Körting Elektr.	100	100
Körtitz. Kunstl.	120	118
Kraus & Co	56	55
Krefft W.	93½	94
Kromschröd.	138½	135
Kronprinz Metall	32⅞	33
Kunz Treibriem.	90	92
Kyffhäuserh.	33	
Lahmeyer & Co.	163	161½
Laurahütte	50	48
Leipz. Pianof. Z.	26	24½
Leonh. Braunk.	160	159
Leopoldgrube	82	81
Lindes Eism.	149¾	148½
Lindström	560	575
Lingel Schuhf.	46¼	46⅝
Lingner Werke	76¾	74
Ludw. Loewe	141	143
Lorenz C.	123	127
Lüdensch. M.	70	67¾
Lüneburger Wachsbleiche	46	46
Magdeburg. Gas	38	39½
Magdeb. Bergw.	54½	54
Magdeb. Mühlen	49½	49½
Magirus C. D.	21½	21
Mannesm. Rö.	92½	91¾
Mansf. Bergb.	103	103½
Masch. Buckau	114	112½
Mech. W. Lind.	105	104
Mech. Weberei Sorau	170	170
do. W. Zittau	47	46½
Merkur Wolle	142½	142½
Metallbank	114	111½
Meyer H. & Co.	125	124½
Meyer Kauffm.	42	37½
Miag	127½	124
Mimosa	284	223
Minimax	110	106
Mix & Genest	140	140
Motor Deutz	67	66¾
Mühle Rüningen	100¼	100½
Mühlh. Bergw.	98¾	98½
Müller C. Gum.	97	96
Nation. Aut.	18½	18
Natr. Z. u. Pap.	104	103½
Neckarwk.	130	127
Niederlausitz. K.	138	139
Nordd. Wollkäm.	90	89
Nordwd. Kft.	150	143¾
Oberschl. Eisb. B.	70	69½
Oberschl. Koksw.	91⅞	92½
Genußsch.	82¼	83
Ohles Erben	12½	12½
Orenst. & Kopp.	69	69¾
Ostwerke AG.	206½	207½
Passage Bau	57	56
Phönix Bergb.	100⅞	100½
do. Braunk.	67½	66½
J. Pintsch	149	141
Plau. Tüll u. G.	22¼	24
Pöge H. Elektr.	26	23⅜
Polyphonw.	249	252½
Preuß	54	54½
Preußengrube	118	118
Ratgeber W.	65	64
Rauchw. Walt.	37	38
Reiß & Martin	11	11
Rhein.-Braun.	231	234
do. Elektrizität	137	137
do. Möb. W.	85½	83
Rhein. Spiegelgl.	129	128
do. Textil	32	32
do. Westf. Elek.	179½	177½
do. Sprengstof	66½	68½
do. Stahlwerk	103	103½
Riebeck Mont.	99¼	100¾
Roddergrube	850	810
Rosenthal Ph.	84	84
Rositzer Zucker	35	35
Rückforth Nachf.	67¼	66¾
Ruscheweyh	75¼	75¼
Rütgerswerke	67½	69
Sachsenwerk	90	90
Sächs. Gußst. D.	80	80¼
do. Thür. Ptl.	145	141
Salzdetf. Kali	314¾	315
Sarotti Schok.		126½
Saxonia Portl.-C.		131
Schering	299	299
Schles. Bergb. Z.	76¼	76¼
Schles. Bergwk. Beuthen	117	119½
do. Cellulose	100	100
do. Elekt. u. G.	143⅝	141
do. Gas La B.	143⅞	143⅝
do. Lein. Kr.	10⅝	10½
do. Portl.-Z.	156¾	154
do. Textilwerk	14	12½
Schubert & Salz.	196½	199
Schuckert & Co.	171½	172
Fritz Schulz jr.	43¼	43
Schwanebeck Portl.-Zement	100	100
Segall Strmpf.		
Sieg.-Sol. Guß	6¼	6⅝
Siegersd. Werke	67	67
Siemens Halske	270½	274
Siemens Glas	120	118½
Staßf. Chem.	20	20
Stett. Chamottw.	59½	58½
do. Portl.-Zem.	94	96
Stock R. & Co.	87	87
Stöhr & Co. Kg.	100	100
Stolb. Zinkh.	104½	100
Gebr. Stollwerck	105	105
Strals. Spielk.	216	216
Tack & Cie.	104	104
Teleph. J. Berl.	50	50
Tempelh. Feld	50	40¼
Thörls V. Oelf.	87	86
Th. Elektr. u. G.	162½	162¼
do. Gasgesellsch.	128½	121
Tietz Leonh.	153½	153
Trachb. Zuck.	30¼	30½
Transradio	119	119
Triptis AG.	55	59
Tuchf. Aachen	103½	105¾
Union Baugea.	43	42½
Union F. chem.	40½	40½
Vars. Papierf.	111	109
Ver. Berl. Mört.	116	114
do. Dtsch. Nickw.	148	146
do. Glanzstoff	147½	150
do. Jut. Sp. L. B.	105	105
do. M. Tuchf.	51	50
do. Met. Hall.	39	39
do. Stahlwerke	103½	101½
do. Schimisch.	173	175
do. Schmirg. M.	57	59
do. Smyrn. T.	201	201
do. Thr. Met.	59	58½
do. Ultramarin	140	139
Viktoriawerke	62	61¾
Vogel Tel. Dr.	67¾	67¾
Vogtl. Masch.	75	73½
do. Tüllfabr.	53½	53
Wanderer W.	52	49½
Wenderoth.	64¾	63½
Westereg. Alk.	194¼	193½
Westfäl. Draht	77	77
Wicking Portl. Z.	105	106½
Wißne H. Metall	84	80
Wunderlich & C.	111½	112
Zeitz. Masch.	105	107
Zellstoff-Ver.	93	94½
do. Waldhof	180½	180
Kolonialwerte		
Kamer. Eb. G. A.	4¼	4¾
Neu-Guinea	395	382
Otavi	51	51½
Amtlich nicht notierte Wertpapiere		
Adler Kohle		
Dtsch. Petroleum	46	47
Kabelw. Rheydt	137	170
Lerche & Nippert	77	77
Manoli	205	205
Oehring. Bergb.	120	
Winkelhausen	70	70
Nationalfilm	100	100
Ufa	90	90
Adler Kali	140	
Kaliindustrie	172	170
Krügershall	163	160
Diamond	11½	11¾
Kaoko	66—72	
Salitrera	130	130
Petersb. Intern.	1,2	1,175
Russenbank	1	0,8

Renten-Werte

Deutsche Staatsanleihen	heut	vor
Anl.-Ablös.-Sch.	7,1	7½
do. Auslos.-Sch. (Nr. 1-60000)	50,1	50,1
do. (60001-90000)		50,1
Dt. Schutzgeb.	2⅞	2⅞
10% Pr. Pfandbr. Goldpfdbr. Ser. 7	101,9	101
Ausländ. Staatsanleihen		
Bosn. Eisenb. 14	27	26½
5% Mex. 1899 abg.	18	17½
4½% Oesterr. Schatzanweis.	35¼	35½
do. do. amortis.	1,8	1¾
do. do. Goldrent.	24	24,4
do. do. Kronenr.		1,95
4½ do. Silberr.	2,8	2¾
do. do. Papierr.		2
4% Türk. Admin.		5,1
do. do. Bagdad	5	6,8
do. do. von 1905		
do. do. Zoll-Obl. von 1911	6,8	6¾
Türk. 400 Fr. Los	13,2	13,1
4% Ungar. Gold	21½	21½
do. do. Kronenr.	1,95	1,95
Ausländ. Stadtanleihen		
4½ Budapest St. abgest.	55	55½
Lissaboner Stadt	7¼	7,1
Ausländische Eisenbahn-schuldverschreibungen		
3% Oesterr. Ung.	18½	17,8
4% do. Gold-Pr.	2,7	2,6
4% Dux Bodenb.	11½	
4% Kaschau Oder	10,7	10,7
4½% Anatolier Serie	16,2	16,3

Breslauer Börse

Breslau, den 31. Dezember

Breslauer Baubank	78
Carlshütte	85
Deutscher Eisenhandel	66
Elektr. Werk Schles.	101
Fehr Wolff	60
Feldmühle, Papier	150½
Flöther, Maschinen	22
Fraustädter Zucker	57
Gruschwitz Textilwerke	66
Hohenlohe-Werke	80
Huta	90
Kommunale Elektr. Sagan	63½
Königs- und Laurahütte	47½
Meinecke	75
Meyer Kauffmann	87
O.-S. Eisenbahnb.	69
C. F. Ohles Erben	12½
Ost-Werke Aktien	208
F. Reichelt-Aktien	100½
Rütgerswerke	70
Schles. Feuerversich.	235
Elektr. Gas Lit. B.	148
Schles. Leinen	10½
Schles. Portl. Cement	156
Schles. Textilwerke	10½
Terr. Akt.-G. Gräbsch.	87
Ver. Freib. Uhrenfabrik	45
Zuckerfabrik Fröbeln	55
Zuckerfabrik Haynau	114½
5 Proz. Breslauer Kohlenwertanleihe	18¼
5 Proz. Schl. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,6

Ostdevisen

Berlin, den 31. Dezember. Bukarest — Warschau 46,875 — 47,075, Kattowitz 46,875—47,075 Posen 46,875—47,075 Riga — Reval — Kowno 41,66 — 41,84 Zloty große 46,65 — 47,05, Zloty kl. — Lettland — Estland — Litauen 41,38 — 41,72

Handel — Gewerbe — Industrie

Die Wirtschaft an der Jahreswende

Ein Rückblick und Ausblick

Die deutsche Wirtschaft befindet sich nicht nur kalendermäßig an einem Wendepunkt. Seit dem Jahre 1927 ist beständig ein Abstieg erfolgt. Während nach dem Krisenjahr 1926 für das darauffolgende Jahr eine merkliche Gesundung der Lage festzustellen war, brachte schon 1928 zum mindesten keinen Fortschritt. Im Jahre 1929 aber hat sich nach und nach eine Krise herausgebildet, die gerade in den Wochen um die Jahreswende herum durch die katastrophalen Kassenschwierigkeiten des Reiches, das ungeheure Anwachsen der Arbeitslosenziffern und den plötzlichen Rückschlag im Außenhandel offen gekennzeichnet wurde. Es muß und wird sich schon in der allernächsten Zukunft entscheiden, ob wir am Anfang einer Wirtschaftskatastrophe stehen, oder ob es uns gelingt, auch dieser jetzt schier unübersehbar aufgetürmten Schwierigkeiten Herr zu werden. Eine ganze Reihe von Umständen: die ungünstigen Witterungsverhältnisse zu Beginn des Jahres, die krisenhaften Zuckungen auf dem Weltmarkt, hervorgerufen durch den New-Yorker und Londoner Börsenkrach, die lange Ungewißheit über die Zukunft des Reparationsproblems, die damit zusammenhängenden ständigen Kreditschwierigkeiten und schließlich die verfehlte Finanz- und Steuerpolitik der deutschen Regierung haben zusammengewirkt, um uns in die gegenwärtige krisenhafte Lage zu bringen.

Schon der Anfang des Jahres 1929 stand unter einem ungünstigen Stern.

Die anormale Kälte hemmte alle Außenarbeiten, namentlich die Bautätigkeit. So stiegen denn bereits in den letzten Januartagen die Erwerbslosenziffern über 2 Millionen, und am 1. März hatten wir nicht weniger als 2 460 760 Arbeitslose aufzuweisen. Das ist mehr als das Doppelte in der gleichen Zeit des Vorjahres gewesen. Auch während des ganzen restlichen Verlaufs des Jahres blieben die Erwerbslosenziffern weit über denjenigen des Vorjahres. Am 1. April beispielsweise waren rund 1 900 000 Arbeitslose vorhanden, gegenüber einer Million am gleichen Tage des Vorjahres. Selbst Anfang Mai verfügten wir noch über 1 125 000 Arbeitslose gegenüber 730 000 am gleichen Termin des Vorjahres. Auch die niedrigste Ziffer des Jahres, die am 15. August mit 710 000 Erwerbslosen erreicht wurde, liegt noch weit über der niedrigsten Ziffer des Vorjahres, die sich auf 504 000 am 1. August stellte. Dauerte die Periode der Arbeitslosigkeit im Frühjahr verhältnismäßig lange, so setzte das Ansteigen der Erwerbslosigkeit im Herbst schon wieder bedeutend früher ein als im Vorjahre. Schon am 1. November wiesen wir rund 890 000 Erwerbslose auf gegenüber 670 000 im Vorjahre, und Mitte Dezember waren es rund 1 400 000 gegenüber 1 300 000 im Vorjahre. Am Jahreswechsel dürfte die Arbeitslosigkeit bereits weit über 1½ Millionen liegen, während wir in der gleichen Zeit des Vorjahres knapp 1,2 Millionen aufzuweisen hatten. Die Konjunktur ist also, wie schon aus den Arbeitslosenziffern hervorgeht, während des ganzen Jahres 1929 erheblich schlechter gewesen als im Vorjahre.

Wenn die

Entwicklung der Außenhandelsbilanz

rein zahlenmäßig dem zu widersprechen schien, so sind hier besondere Gründe maßgebend gewesen. Zwar ergibt sich im reinen Warenverkehr bei einer Einfuhr von 12,42 Millionen und einer Ausfuhr von 12,45 Millionen RM. ein geringer Ausfuhrüberschuß für die ersten 11 Monate 1929, während zur gleichen Zeit des Vorjahres noch eine Passivität von rund 2 Milliarden RM. und vor zwei Jahren eine solche von 4 Milliarden RM. vorhanden war, **aber diese Aktivierung unserer Handelsbilanz ist teuer genug erkauft worden.** Es ist eine offenes Geheimnis, daß ein großer Teil der Exporte nur zu Verlustpreisen möglich gewesen ist. Die Ueberfülle an deutschen Waren, die infolge der schlechten Inlandskonjunktur schon vom Frühjahr 1929 an keinen Absatz finden konnten, hat notwendigerweise zu einer Entladung nach der Exportseite hin gedrängt. Der Gewinn, der hierbei erzielt worden ist, war jedoch verschwindend gering. Trotzdem hat sich die Aktivierung der Handelsbilanz nicht lange halten können. Schon im November ist die Fertigwaren-Ausfuhr wieder stark zurückgeangen, während die Einfuhr stieg. Es zeigt sich eben, daß die deutsche Preisgestaltung infolge der hohen Belastung der Industrie mit dem Auslande nicht mehr Schritt halten kann, obwohl wir in dem Ausverkauf unserer Läger an das Ausland zu Schleuderpreisen schon weit genug gegangen sind.

Die sichtbaren Auswirkungen der Konjunkturverschlechterung zeigten sich schon recht früh. Bereits im ersten Vierteljahr 1929 begann der

Ausverkauf der deutschen Wirtschaft,

der sich immer bedrohlicher bis Ende des Jahres fortsetzen sollte. Anfang März wurde bereits das Abkommen zwischen den Opelwerken und dem General Motors-Konzern bekannt, wodurch ein Industrie-Komplex im Werte von mehreren hundert Millionen Mark, der zudem noch zu den wichtigsten Aktiven der deutschen Industrie zählte, in Bausch und Bogen an das Ausland überging. Wenige Monate später erfolgte, um nur einige der wichtigsten Ueberfremdungen zu verzeichnen, die Uebernahme von Fichtel & Sachs und Fries & Höpflinger durch die zum Kreuger-Konzern gehörenden Svenska-Kugellagerfabriken. Bekanntlich übernahm derselbe schwedische Finanzmann Ende September auch das deutsche Zündholzmonopol, nachdem er bereits die Mehrheit der deutschen Zündholzindustrie erworben hatte. Inzwischen war auch schon das Eindringen der General Elektric bekannt, die 25 Prozent des Aktienkapitals der AEG. erwarb. Mitte Oktober beteiligte sich schließlich der englische Chemietrust an den Hirsch-Kupfer-Werken. Zahllose kleinere Erwerbungen von deutschen Aktienpaketen durch ausländische Firmen sind während des ganzen Jahres erfolgt. Außerdem versuchte das Ausland mit Erfolg dadurch in die deutsche Wirtschaft einzudringen, daß es, wie Ford, in Deutschland eigene Fabriken oder Montage-Werkstätten errichtete, um die deutschen Zollmauern zu umgehen und den Kampf mit der deutschen Industrie auf dem eigenen Boden aufzunehmen.

War das deutsche Frühjahrsgeschäft durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse und die damit zusammenhängenden hohen Erwerbslosenziffern gänzlich verdorben, so litten Industrie, Handel und Gewerbe in den folgenden Monaten unter den sich beständig verschärfenden Kreditschwierigkeiten. Die Unsicherheit über die Gestaltung des Reparationsproblems ließ das Ausland in seiner Kreditgewährung Deutschland gegenüber sehr vorsichtig und zurückhaltend werden, und als endlich in Paris im Januar eine vorläufige prinzipielle Einigung über den Youngplan erfolgte, war die Bereitwilligkeit zur Gewährung von Krediten an Deutschland zwar etwas größer geworden, aber inzwischen hatte sich die Lage auf den ausländischen Geldmärkten selbst grundlegend geändert. Auch das amerikanische Handelsministerium hatte der Auffassung Ausdruck gegeben, daß nach Inkrafttreten das Youngplanes eine neue Periode der Anleihegewährung in Deutschland einsetzen werde, ähnlich derjenigen in den Jahren 1925-28. Voraussetzung war jedoch eine tiefgehende Wandlung der amerikanischen Geldmarktlage, die nicht erfolgte. Versuche der amerikanischen Bundesreservebanken, durch Einschränkung der Börsenkredite den Markt der Wirtschaftskredite flüssiger zu gestalten, waren ohne Erfolg.

Auch war die Kursentwicklung der deutschen Anleihen nicht dazu angetan, die Absatzmöglichkeiten deutscher Papiere zu erweitern.

Die Verschuldung Deutschlands war auch schon so weit fortgeschritten, daß neue Quellen nur noch schwer aufzutreiben waren. Ende April 1929 waren so nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes 31 084 Millionen statistisch festgestellter Kapitalmarktkredite aufgenommen. **Unter den Kreditschwierigkeiten litt natürlich die gesamte Industrie, am meisten aber wohl der Baumarkt;** nachdem anfänglich der Sommer eine Hochkonjunktur zu bringen schien, mußte man schon bald die Hoffnung aufgeben, die Schäden, die dem Baumarkt durch die kalte Frühjahrswitterung entstanden waren, wieder wettzumachen. Bereits vom Juni ging der Zementabsatz, der im Mai 849 000 To. betragen hatte, wieder zurück. Im August ist die Baukonjunktur, die sonst um diese Zeit auf ihrem Höhepunkt zu stehen pflegt, infolge der anormalen Weltmarktverhältnisse wieder erheblich abgeschwächt, und auch behördliche Aufträge können nur eine vorübergehende Erleichterung der Lage herbeiführen. Die deutschen Leihgeldsätze lagen ganz erheblich über denjenigen der Konkurrenzstaaten und stellten sich Mitte des Jahres auf 9,5 Prozent gegenüber 6,3 Prozent in England, 6,5 Prozent in Holland und 5,7 Prozent in den Vereinigten Staaten. Kapitalkredite kosteten in Deutschland zur gleichen Zeit 8,7 Prozent, in England nur 6, in Frankreich 5,5 und in den Vereinigten Staaten 6,1 Prozent. Die Hoffnung auf eine Erleichterung der Geldmarktlage mußte endgültig begraben werden, als im August die erste New-Yorker Diskonterhöhung bekannt wurde, der bald weitere Erhöhungen folgten. Ende September bestand infolge der Flüssigkeit des deutschen Zentralnoteninstituts vielleicht noch einmal eine Möglichkeit, den deutschen Diskont herabzusetzen, aber es erfolgte dann überraschend die Diskonterhöhung der Bank von England von 5½ auf 6½ Prozent.

Inzwischen hatte sich in Deutschland eine Vertrauenskrise herausgebildet, die ihren Ausgang von dem Zusammenbruch der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-AG. nahm.

Die Frankfurter Zahlungsschwierigkeiten waren der Auftakt zu einer wahren Insolvenzenwelle,

von der in der Hauptsache eine Reihe von bedeutenden deutschen Konfektionshäusern in Mitleidenschaft gezogen wurden, denen im letzten Vierteljahre eine große Anzahl von mittleren und kleineren Bankhäusern folgte. Allerdings handelte es sich hier zum Teil auch wohl um eine Reinigungskrise, die mit der starken Uebersetzung im Bankgewerbe aufräumte, die seit der Inflation immer noch nicht ganz liquidiert war. Von den großen Banken war schon verhältnismäßig früh die Notwendigkeit einer Konzentration und Zusammenlegung erkannt worden. Daraufhin zielte so der Zusammenschluß der Deutschen Bank mit der Disconto-Gesellschaft, die nunmehr über 40 Prozent der deutschen Gesamteinlagen verfügen. Weitere Fusionen folgten, wie diejenige der Commerzbank mit der Mitteldeutschen Kreditbank und der Braunschweigischen Bank und Kreditanstalt. Auch bei den öffentlichen Instituten hatte man sich zu einer gewissen Konzentration entschlossen, wie die Verständigung der Preußenkassen mit der Raiffeisen-Organisation und die Interessengemeinschaft der Deutschen Landesbanken mit der Deutschen Spar-kassen- und Girozentrale beweist. Man ist überhaupt in der deutschen Wirtschaft nicht müßig gewesen, das in den vergangenen Jahren begonnene Werk der Rationalisierung durch eine Konzentration der Betriebe zu vollenden. Um nur einige größere Zusammenschlüsse herauszugreifen, erwähnen wir so den gegenseitigen Vertrag zwischen den süddeutschen Zementfabriken und der Schlesischen Portland-Zementfabrik-AG., denen weitere Zusammenschlüsse in der Baumaterialienindustrie folgten. In der Schwerindustrie kam es gleichfalls zu Verständigungen zwischen den Eisen- und Hüttenwerken Bochum und der Firma Gröppe & Co. Im Braugewerbe sind die Beziehungen zwischen Schultheiß-Patzenhofer und dem Löwenbräu-Konzern enger gestaltet worden; in der Elektro-Industrie kam es zu einer Vereinbarung zwischen Schuckert, Nürnberg, und der Elektrische Licht- und Kraftanlagen-AG. zwecks Austausch der Erfahrungen. Im Maschinenbau erwarb Krupp die Aktienmehrheit der Hohenzollern-AG. für Lokomotivbau, wie denn überhaupt der gesamte Lokomotivbau sich durch Zusammenschlüsse und Zusammenlegungen von Lokomotivquoten enger zusammenschloß. Bemerkenswert ist auch noch der in diesem Jahre erfolgte Ausbau des Reemtsma-Neuerburg-Konzerns, der durch Angliederungen und Zusammenschlüsse jetzt 90 Prozent der gesamten deutschen Zigarettenindustrie kontrolliert.

Hat die Industrie so alles getan, was in ihren Kräften stand, um sich aus dem Zustande einer latenten Krise wieder emporzuarbeiten, so kann das von den Leitern unserer öffentlichen Finanz- und Wirtschaftspolitik nicht behauptet werden. Die Verschuldung des Reiches, der Länder und Gemeinden ist im Jahre 1929 außerordentlich gestiegen. Die Kassenschwierigkeiten vor Jahresultimo sind ja bekannt; und die unheilvolle Lage, in der sich die öffentlichen Finanzen befinden, wird durch nichts so sehr beleuchtet als durch die Tatsache, daß der Reichsbankpräsident gegen die Finanzpolitik des Reichsfinanzministers und einzelner großer Kommunen aufzutreten gezwungen war. Nachdem die amerikanischen Ueberbrückungskredite des Reiches und auch der Stadt Berlin gescheitert sind, ist die Lage so ungeklärt, wie nur eben möglich.

Die Vorlage eines Steuersenkungsprogramms bei leeren Kassen durch den Reichsfinanzminister mutete geradezu grotesk an.

Trotzdem wird die Wirtschaft auf einen erheblichen Abbau der steuerlichen und sozialen Lasten nicht verzichten können. Gerade im Jahre 1929 hat sich der Druck so verstärkt, daß jede weitere Belastung zur Katastrophe führen muß.

Die zukünftige Gestaltung unserer Wirtschaftslage im neuen Jahre wird denn auch im wesentlichen von der Sanierung der öffentlichen Finanzen und von dem Weg, den die Steuerpolitik der Regierung einschlägt, abhängen. Die Rentabilität der einzelnen Unternehmungen ist um so mehr in Frage gestellt, als bei zahlreichen Steuerarten gegenwärtig nicht der Ertrag, sondern andere äußere Merkmale maßgebend sind. Heute wird leider in sehr zahlreichen Fällen die Besteuerung einer tatsächlich nicht vorhandenen Leistungsfähigkeit vorgenommen. Das gilt besonders für die Gewerbesteuer, die selbst nach den Reformplänen des Reichsfinanzministers noch in ihrer gegenwärtigen unzulänglichen Form, wenn auch mit einer kleinen Herabsetzung, weiter bestehen soll. Eine wirkliche Reform der Reichsfinanzpolitik kann aber nicht durch eine Verschiebung einzelner Steuerarten, sondern nur durch eine **gründliche Revision der Veranlagungs- und Erhebungsmethoden sowie durch Abstriche auf der Ausgabenseite des Etats in die Wege geleitet werden.** Man sollte endlich auch im neuen Jahre daran gehen, die unmäßig hohen Sozialbelastungen der deutschen Wirtschaft herabzumindern, die ihr im Konkurrenzkampf mit dem Auslande so sehr im Wege ist. Aufs engste hängen all diese Fragen natürlich mit der Lösung des Reparationsproblems zusammen, die trotz des Youngplanes noch keineswegs gesichert erscheint.

Berliner Börse

Enttäuschende Jahresschlußbörse — Abbröckelnde Kurse — Nachbörse schwach

Berlin, 31. Dezember. Setzte man noch heute vormittag auf die letzte Börse des Jahres gewisse Hoffnungen, so enttäuschte der offizielle Anfang etwas. Da nämlich in Erwartung der Bankenaktion von außenstehender Seite etwas Ware an die Märkte kam, mußten beim Nachlassen der Bankenaktivität und bei der Abneigung der Spekulation, zum Jahresultimo und vor der Neujahrsunterbrechung des Verkehrs Engagements einzugehen, die Kurse vielfach etwas nachgeben. Die vorliegenden höheren Dividendenerklärungen einiger Gesellschaften konnten zwar an den betroffenen Märkten einige Anregung bieten, doch verhinderte die Orderlosigkeit ein Uebergreifen auf die übrige Börse. Immerhin stand den Abschwächungen eine Anzahl Besserungen in gleicher Höhe gegenüber. Stärker als 1% veränderten sich Maschinen Buckau plus 2¼%, Miag plus 1¾%, Schlesische Zement plus 2%, Feldmühle plus 1½%, Deutsch Linoleum plus 1½%, Pöge plus 1¼%, Reag plus 2% und Berliner Handelsgesellschaft plus 1½%. Demgegenüber verloren Lorenz 4%, Daimler 2%, Hugo Schneider 2%, Karstadt 2%, Polyphon 2¾%, Rheinische Braunkohlen 2½% und Akkumulatoren 2%.

Im Verlaufe erfuhr das Geschäft keine Belebung und die Kurse bröckelten bis zu 1% ab. Man sprach über das Sonderabkommen mit Amerika und befürchtete Schwierigkeiten mit den übrigen Gläubigerstaaten im Haag. Außerdem tauchten Gerüchte von Exekutionen auf, so daß sich eine gewisse Unsicherheit geltend machte. **Kunstseidenwerte, Aku und Bemberg lagen mit 2⅛% bezw. 2½% Verlust stärker gedrückt.** Ebenso verloren Berger und Siemens je 2% und Essener Steinkohle 1¾%. Anleihen ruhig. Ausländer wenig verändert, Bosnier anfangs stärker gedrückt, später gut erholt. Pfandbriefe überwiegend fester. Devisen beruhigt, Pfunde etwas fester, Tokio fester, Schweiz und Holland unsicher, Spanien flau. Geld über Ultimo und Tagesgeld mit 9 bis 11% etwas versteift. Monatsgeld ebenfalls 9 bis 11%. Am Kassamarkt setzten sich die Interventionen der Banken fort. Auf Jahresschlußrealisationen lagen letzte Notierungen teilweise recht schwach, besonders Kunstseidenwerte, Danatbank, Chade-Aktien, Schuckert, Siemens und Reichsbank weiter gedrückt.

Die Tendenz an der Nachbörse ist abbröckelnd.

Berliner Produktenmarkt

Deckungsnachfrage am Lieferungsmarkt

Berlin, 31. Dezember. Mit Ausnahme des Lieferungsmarktes war das Geschäft am Produktenmarkt heute sehr still. Vom Auslande lagen irgendwelche Anregungen nicht vor, die Cifofferten für Ueberseeweizen lauteten unverändert, ohne daß sich Geschäft zu entwickeln vermochte. Das inländische Angebot in beiden Brotgetreidearten war auch heute nur gering, für Weizen blieb laufend Nachfrage vorhanden, es waren auch etwa 1 Mark höhere Preise zu erzielen, dahingegen wurde Roggen infolge des fehlenden Export- und schleppenden Mehlgeschäftes weiterhin vernachlässigt. Am Lieferungsmarkt zeigte sich sowohl für Weizen als auch für Roggen regerer Deckungsbegehr. Mehl bei unveränderten Preisforderungen still. Hafer ausreichend angeboten, gut stetig. Gerste in sehr ruhigem Geschäft.

Breslauer Produktenbörse

Getreide
Tendenz: abwartend

	31. 12.	30. 12.
Weizen 75kg	23,80	23,80
Roggen	17,20	17,30
Hafer	14,30	14,30
Braugerste, feinste	20,80	20,80
Braugerste, gute	18,50	18,50
Mittelgerste	—,—	—,—
Wintergerste	16,00	15,50

Oelsaaten:
Tendenz:

		23. 12.
Winterraps	—,—	36.00
Leinsamen	—,—	37,00
Senfsamen	—,—	37,00
Hanfsamen	—,—	30,00
Blaumohn	—,—	73,00

Mehl
Tendenz ruhig

	31. 12.	30. 12.
Weizenmehl (Type 70%)	33,75	33,75
Roggenmehl (Type 70%)	25,50	25,50
Auszugmehl	39,75	39,75

Futtermittel
Tendenz ruhig

	31. 12.	27. 12.
Weizenkleie	10¾—12¼	11—12½
Roggenkleie	9—10	9—10
Gerstenkleie	11½—11¾	11¾—13¼

Metalle

Berlin, 31. Dezember. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 170,25.

London, 31. Dezember. Kupfer, Tendenz fest. Standard per Kasse 67⅞—68⅛, per 3 Monate 67¼—67 5/16, Settl. Preis 68, Elektrolyt 83—83¾, best selected 74½—75¾, Elektrowirebars 83¾. Zinn, Tendenz fest. Standard per Kasse 178⅛—178¼, per 3 Monate 181⅝—181¾, Settl. Preis 178¼, Banka*) 187¼, Straits*) 180¼. Blei, Tendenz stetig, ausländ. prompt 21 15/16, entft. Sichten 21½, Settl. Preis 22. Zink, Tendenz willig, gewöhnl. prompt 19⅝, entft. Sichten 20¼. Settl. Preis 19⅝, Quecksilber*) 23—23¼, Wolframerz*) 34—36, Silber 21 7/16, auf Lieferung 21 7/16.

*) Inoffizielle Notierungen.

Druck Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Beuthen OS
Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko

Neujahrs-Beilage

Frauenblüh

Von Peter Lee

Als sie aus der Dickung trat, lagen schon die violetten Abendschatten auf dem Tann. Die Frau schaute einen Augenblick bestürzt in den eisblauen Himmel, in den sich jetzt zarte Streifen von Himbeerrot und Meergrün mischten. Der Flammenkreis der Sonne versank in Gewölken von Gelb und Purpur.

Sie raffte sich fröstelnd auf; wie konnte sie sich so verspäten... der Mann würde warten und schelten. Ihr Herz tat ein paar rasche Schläge: „Wie schön,“ flüsterten ihre Lippen, aber es schien, als sei es mehr ein verhaltener Schmerz, als der kristallene Himmelsschein, der diesen Augen die Schwere unerfüllbaren Sehnens gab... „Nicht lange,“ murmelte sie, „und die Sterne ziehen herauf... Gotteslichter .. Ewigkeitslichter...“

Sie zwang sich den steifen Schlittenstrick um die Faust. Ihr Blick fiel auf die karge Fracht, die sie geladen hatte: ein paar Armvoll dürren Reisigs. Herrgott im Himmel! Wie leicht das wog, und wie sauer war es errafft.

Das arme Weib seufzte tief und notvoll auf. Die Kufen knarrten hinter ihr drein. Schritt vor Schritt, mit vorgeneigten Schultern, erkämpfte sich Barbara den Weg. Frostatem blies sie an, und Winterwind stäubte lange Schneeschleier auf, die kühl und rinnend auf der heißen Haut schmolzen. Waren es getaute Flocken? Geweinte Tränen? Sie fühlte ihr Herz schwer und stoßend in hrer Brust. Sie dachte an das ungeborene, das schicksalverhüllte Jahr. Dachte an bessere Tage, die gewesen, an das Elend, dem sie jetzt preisgegeben waren. Sie und Gustav und das kleine Hannchen. Wie, du barmherziger Himmelsvater, wie sollte das noch enden!

Als sie am Exzelsior-Hotel des bekannten Winterkurortes vorbeikam, blieb ihr müder Blick an einem farbigen Plakat haften. Sie las, stutzte, — die Helle einer jähen Hoffnung flackerte über ihr früh gealtertes Gesicht. Die Leitung der großen Fremdenkarawanserei gab bekannt:

> „Für die Dauer des internationalen Sportfestes der Vor- und Nachsilvesterwoche stellen wir noch tüchtige und fleißige Frauen als Geschirrwäscherinnen ein. Meldungen in begrenzter Zahl nimmt entgegen Der Portier.“

„Vierzehn volle Tage?“ staunte die Frau und war wie traumversunken. Aus aller Welt, hieß es, strömten sie herbei, die sich dem Rodel, dem Rackett, Ski verschworen hatten, die ihren Ehrgeiz trainierten, aber herzleer und lärmend waren.

„Vierzehn Tage,“ murmelte Barbara; die hatte ihr der Herrgott selber in die Schürze geworfen! Und plötzlich blitzte ihr in heißem Erschrecken ein Gedanke durch den Kopf: diese kostbaren zwei Wochen waren ja ihr ein spätes schicksalgütiges Weihnachtsgeschenk!

Barbara besann sich nicht. Freilich, leicht war's nicht, so Tag für Tag mit krummem Rücken am Spülschaff zu stehn. Aber die Aushilfskräfte wurden bezahlt, wurden gut bezahlt; und wenn der Mann arbeitslos, das Hannchen im hungrigsten Wachsalter war, hieß es da nicht, sich doppelt dankbar aufzurappeln, die Hand zu ergreifen, die ihr ein Zufall bot?!

Sie kritzelte mit den roten verwaschenen Fingern ihren Namen in das Portierbuch... Früher, ach, früher, da Gustav Kempff noch seinen Werkmeisterposten unten in der Spinnerei hatte, brauchte man sich wohl nicht so grausam um das liebe Brot zu quälen — ein Glück nur, daß man selber gesund war und zufassen konnte. Und oft ein Lachen im Gesicht, ein ermunterndes Wort auf den Lippen hatte, selbst wenn es einem tief genug ins eigene Herz schnitt...

„Also, denn auf morgen früh um sechse, liebe Kempff,“ nickte der Portier. („Liebe Kempff“ — sie lächelt obenhin über das grobe Wohlwollen des Türstehers... man mußte sich jetzt wohl auch an so etwas gewöhnen.) „Es freut mich, daß auch Sie uns bei—s—pringen wollen. Nun, Ihr Schaden soll es be—s—timmt nicht sein!“

„Schön' Dank auch, Herr Goldermann,“ knixte die Frau. Himmel, dachte sie, hat es solch' dicker betreßter Hotelmensch doch gut! Der braucht nur auf den zwei Seiten Gäste-Höflichkeit und komischer Würde ein bißchen zu klimpern und mitunter den Hausknecht auf den Trab zu bringen oder arme Weiber von oben herab zu begönnern: die übrige Zeit verwehrte es ihm gewiß niemand, sich unter das Tor zu stellen und seine Augen in all der weiß-blauen Wintertracht spazieren zu führen. Nun, sie wars zufrieden....

Es gab höllisch zu tun. Die Kellner rissen sich um das noch feuchte Mokkageschirr. Die Küchen dampften und klirrten, und ganz von ferne, durch Türen und Gänge, brauste wie ein riesiger Immenschwarm der Fremdenverkehr von Oberschleenstein herein. Die Heilrufe der Skier und Schneehasen klangen wie helle Adlerschreie in besonnter Champagnerluft.

Barbara aber stand unter ihren Genossinnen und wusch. Ward zur gut funktionierenden Maschine, die in beschleunigter Hast Teller und Tassen säuberte. Zwei, drei Griffe, immer die gleichen: vom Zinkfaß zum Holzrost; seinbare Sysiphusarbeit. Hatte sie das blanke Porzellan abgestellt, so quoll ihr neues Geschirr ins Spülschaff. Zwölf Stunden war sie an ihren Platz geschmiedet. Sie und die andern. Tag für Tag. Zwölf lange Stunden.

Barbara spürte die Zeit nicht. War wie in schönem Traum befangen. Seltsam, und arbeitete doch wie von Furien gehetzt. Singen und Klingen

Silvesterrevue

Von Charlie Roellinghoff

Die Gläser blitzen kerzeng'rade,
In der Terrine dampft der Punsch,
Die Bleifiguren steh'n Parade,
Im Innern einen Neujahrswunsch ...
Man sitzt nach hergebrachter Weise,
In weiterem Familienkreise,
Man überhört die meisten Fragen,
Man hört sich selber etwas sagen,
Man weiß nicht mal, worum sich's handelt,
Man sitzt ein bißchen, und dann wandelt
Man wieder rastlos durch das Zimmer ...
Man hat von Malkunst keinen Schimmer
Und steht dann doch vor einem Corinth,
Der einen Fluß im Lenze darstellt,
Wobei man hochbefriedigt klarstellt,
„Wann wird's denn heut Silvester nur? ..“
Man ist zerstreut, man ist nervös,
Sieht immer wieder nach der Uhr
Und murmelt, innerlich schon bös':
„Wann wird's denn heut Silevster nur? ..“
Da schallt's aus dünnen Stimmenritzchen:
„Jetzt schlägt es zwölf! Ich hör' die Glocken!“
Das ist natürlich wieder Fritzchen!
Gleichzeitig qualmen Tantchens Socken,
Weil es der Lümmel spaßig findet,
Wenn er 'nen Feuerfrosch entzündet
Dicht an des Schaukelstuhles Kante,
Ganz nahe am Gebein der Tante! ...
Und g'rad', als auf den Falschalarm,
Sich wuchtig hebt das Vaters Arm,
Um Fritzchen eine zu verpassen — —
Da schreit es draußen, auf den Straßen:
„Prost Neujahr!!! Prost, Mensch! Prost Gemacht!!“
Und ehern schwingt es durch die Nacht,
Und dröhnend schallt durch das Ozon
Der Neujahrsglocken Freudenton! ...
In Strömen fließt der Punsch, der warme,
Das Brautpaar sinkt sich in die Arme ...
Die Oma mit dem Hörrohr steht
Und fragt, ob's nicht geklingelt hätt'!
Und Fritzchen hat sich unverkürzt
Auf einen Berg von Pfannekuchen
Mit einem Riesensprung gestürzt!
Er kann schon deren zwölf verbuchen!
Er frißt sich förmlich dran zuschanden! ..
(So, wie sie ihn im Vorjahr fanden:
Halbtot, im Stuhl, mit dickem Bauch —
So finden sie ihn dies Jahr auch! ...)
Und Vater läßt sein kindlich Treiben
Mit Feuerwerk und so was bleiben ...
Er senkt für einige Sekunden
Die Lider. — — Alles ist entschwunden
Um ihn .. Und Woche .. Monat .. Jahr —
Von Januar bis Januar — —
Mit Licht und Schatten, Pech und Glück,
Passiert Revue vor seinem Blick ...
Vor seinen Augen schießt es Blitze.
Und einem Feuervogel gleich
Faucht mit Geknall, Gestank und Hitze
Im Schnellrekord durchs Lüftereich,
Wie Phönix aus dem Land der Sagen
Der Luft-Land-Meer-Raketenwagen! ...
Bedenklich zwinkert schon der Mars,
Denn ihm, dem Erdennächsten, war's,
Als ob die Nachricht er vernommen,
Daß ein Raketenzepp in Kürze
Sich wuchtig in den Weltraum stürze! ..
So präpariert er sein Willkommen:
Ein Krater, zum Empfang vergoldet,
Prangt als illustrer Landungsort,
Mars-Schupo, extrahoch besoldet,
Erreicht den Absperrungs-Rekord! ...
Und hell wird's wieder um den Vater,
Vorbei ist das Revuetheater,
Er zieht zurück in seine Wohnung,
Von all dem Spuk noch wirr und heiß, sich
Erflehend Gutes nur und Schonung
Vom Jahre Neunzehnhundertdreißig! ...

Du sollst und mußt!

Von Hans Siemsen

Silvesterabend bummeln gehen, ist gut. Nicht bummeln gehen, ist besser. Ich will diesmal nicht bummeln gehen. Alle Einladungen sind schon abgesagt, Aber zu Abend möcht ich essen. Ich bin, mit Gottes gütigem Beistand, immer noch Junggeselle und möchte am Silvesterabend still und friedlich irgendwo zu Abend essen. Dies nun, am Silvesterabend still und friedlich irgendwo zu Abend zu essen, dieses ist, würde Thomas Mann sagen, „platterdings unmöglich“.

Die großen Restaurants, die feinen Restaurants, die ganz feinen und die ganz einfachen Restaurants, die bürgerlichen Bierhäuser, die Cafés — sie alle haben und die letzte kleine Kutscherkneipe hat Silvesterbetrieb. Musik, Girlanden, Papiermützen, Geschenke und Ueberraschungen. Ich möchte keine Geschenke. Und um Gottes willen keine Ueberraschungen. Ich möchte still und friedlich meine Suppe essen. Das ist glatt unmöglich.

Der Portier setzt mir eine Papiermütze auf den Kopf und drückt mir eine rote Nase in die Hand. Mit einer Papiermütze auf dem Kopf und einer roten Nase im Gesicht muß ich meine Suppe essen. Und als ich beim Beefsteak bin, legt mir der Ober eine Kindertrompete auf den Tisch. — Auf Wiedersehen!

Um zehn Uhr abends stehe ich einsam in meiner einsamen Junggesellenwohnung — eine Papiermütze auf dem Kopf, eine rote Nase im Gesicht, eine Kindertrompete in der Hand. Du sollst und mußt Silvester feiern ...

Tut, tut Prosit Neujahr!

Hieronymus Wagner

Eine Silvester-Novelette von Kurt Talander

Sie nannten ihn alle nur den Büchernarren...

Denn Hieronymus Wagner und seine Bücher waren ein unzertrennliches Eins. Dazu kam noch, daß er in dem südlichen Turme der alten Stadtmauer ein ungestörtes Einsiedlerleben führte.

Noch viele Jahre nach dem Westfälischen Frieden hatten hier Stadtpfeifer ihr frisch-fröhliches Musikantenwesen getrieben. Und seither war dieser Rest alter reichsstädtischer Herrlichkeit weit und breit im umliegenden Lande als Musikantenturm bekannt.

Lange lag er freilich unbeachtet da, wie all die anderen Zeugen ruhmreicher Vergangenheit. Seitdem aber Hieronymus Wagner dort seinen Einzug gehalten hatte, war der Musikantenturm wieder in aller Munde.

Es wurden gar merkwürdige Geschichten erzählt von dem alten Graukopf, dessen langes Haar so lustig im Winde spielte, wenn er am frühen Sommermorgen das anmutige Rosengärtchen betreute, das ihm der Herr Stadtrat willig abgetreten hatte.

Und daß die lieben Mitmenschen unseres Hieronymus Wagner immer genügend Stoff zum Kopfzerbrechen und noch weit mehr zum Kopfschütteln hatten, dafür sorgte schon die alte Brandmeisterin aus der nahen Böttchergasse, die sich vor mehr als fünfzehn Jahren dem alten Graukopf zum Aufwarten verdungen hatte. Von ihr hatten denn auch die neugierigen Nachbarn allzubald erfahren, daß es im Musikantenturm nicht recht geheuer sei. Nun, Geisterspuk und die geheimnisvolle Unnahbarkeit des Alten im Turm waren an sich zwei Eigenschaften, die sich schon miteinander in Verbindung bringen ließen.

Nur Hieronymus Wagner selbst hatte von dem Gespensterbesuche in seinem zeitumtobten Turme die vielen Jahre hindurch nichts verspürt, bis — ja, bis auf den Tag, der den Namen des heiligen Silvester trägt.

Durch die Straßen der kleinen Stadt strömte die frohgestimmte Menge. Die Glockenjungen griffen immer wieder nach den dicken Seilen. Sie konnten kaum die Zeit erwarten, um in kräftigen Zügen das neue Jahr einzuläuten.

„Nur Ruhe, Ruhe, ihr Buben! — Es sind immer noch sechs Minuten,“ rechnete der Küster aus, „dann kann es losgehen!“ Und dabei lief er herum wie ein Kandidat am Prüfungstage. Oben auf dem kerzen-erleuchteten Altan des Rathauses quälten ein paar Posaunisten in langgezogenen Tönen den Choral von des Jahres letzter Stunde.

Während draußen in leichten Flocken der Schnee vom Himmel herniederfiel, saß Hieronymus Wagner an seinem Kamin, in dem die trockenen Scheite heimisch knisterten, und aus dem Kessel der dampfende Silvesterpunsch verlockend duftete. So hatte Hieronymus Wagner — zwischen seinen Büchern sitzend — stets Abschied gefeiert vom alten Jahr. Und so gedachte er auch heute wieder die Stunde festlich zu begehen.

Doch da geschah das Wunder dieser Nacht...

Aus dunklem Nichts heraus trat die Gestalt. Erst schemenhaft, wie hinter schwerem Pulverrauch. Dann klarer werdend, farbenfroher, lebensnah. Das war ein Tambour aus vergangenen Zeiten, der auf dem Kalbfell seinen Wirbel schlug, wie einst vor Lützen in der Schwedenschlacht.

„Rottedom, rottedom, rottedom!“

Und immer lauter ward der Trommelschlag. — Und jetzt begann in allen Ecken reges Leben. Und Stimmen tauchten auf. Die wurden immer stärker. Sie kamen scheinbar aus den alten Wänden, bis plötzlich — wie von Zauberhand geöffnet — aus all den vielen, vielen bunten Bänden, die Dichter, all die Männer stiegen, die diesen Büchern einst das Leben gaben.

Recht buntgemischt war die Gesellschaft, die sich dem Musikantenturm zum Stelldichein gewählt.

„Kommt nur heraus aus euren dunklen Höhlen!“ rief eine Stimme in die Dämmerung. Und immer wieder dröhnte Trommelschlag: rottedom, rottedom....

Hieronymus Wagner wollte aufspringen vor Erregung. „Das klingt wie Rebellion, wie Aufruhr wider das Gesetz!“ dachte er blitzartig. Aber in demselben Augenblick begann gerade Georg Büchmann eine temperamentvolle Rede an die Büchermänner zu halten. „Freunde der Menschen,“ hub er an, „Büchermänner, wieder einmal treffen wir uns im Musikantenturm. Wieder einmal ist ein Ring geschlossen an dem unendlichen Kettenband der Zeiten und wir ...“

Hieronymus Wagner spitzte die Ohren wie eine Feldmaus, aber die geflügelten Worte des Redners gingen ihm verloren an dem anwachsenden Gemurmel dieser auserlesenen Gesellschaft der Jahrhunderte.

Besonders Andreas Gryphius und der Christoffel Grimmelshausen versuchten durch den rauhen Ton Tillyscher Söldner die Aufmerksamkeit der Versammlung auf sich zu lenken. Sie hatten aus ihrem dicken Lederwams Würfel und Becher hervorgezogen: Doch nur Christian Vulpius, Goethes Schwager, hatte sich mit seinem Rinaldo Rinaldini zu ihnen gesetzt und würfelte, als gälte es die Seligkeit neu zu erwerben. Als aber die Spieler über Andersens liebreizende Märchenfee einige ungeziemende Bemerkungen fallen ließen, erregten sie die Verärgerung der Gebrüder Grimm. Die wollten ihren ganzen gewichtigen Einfluß geltend machen, um die Einladung dieser „parlamentarischen Rüpel“ zur nächsten Neujahrsversammlung der Büchermänner zu verhindern. „Aber warum denn diese Verärgerung, meine Herren?“ warf Oswald Spengler mit einem freundlichen Lächeln die Frage in den Streit. „Wir erleben jetzt in unseren Parlamenten ganz andere Rüpeleien. Preisen Sie sich glücklich, daß Sie den Untergang des Abendlandes nicht mehr in persona zu erleben brauchen.“

Unterdessen war es immer lebhafter geworden in dem alten Turmzimmer. Immer noch stiegen neue Büchermänner aus den Regalen. Eben holte Johann Eckermann den Herrn Geheimen Rat Goethe aus der großen Reihe goldgezierter Lederbände. Herzlich schüttelten sich beide die Hände.. „Brav so, Eckermann, daß Sie gekommen sind!“ — Aber wie sollte ich das versäumen, Exzellenz?“

Plötzlich lachte Goethe belustigt auf. O, er konnte sich schon in Weimar königlich amüsieren, wenn ihm etwas Lustiges begegnete. „Sehen Sie nur, Eckermann, dort hinten diesen Komödianten. Ich glaube gar, er versucht mich zu kopieren?“ —

„Um des Himmels Willen, Exzellenz, das ist doch der Hauptmann, der Gerhart Hauptmann!“

Da wurde der Herr Geheimrat ein wenig nachdenklich. Er hatte wohl schon gehört, daß Hauptmann ein fruchtbarer Dramatiker sei und daß ihn die lebende Gegenwart als Dichter verehre. — „Und die Gestalten, die hinter ihm stehen?“ „Das sind die „Supernaturalisten“. Sehen Sie den dort mit der Maske, das ist ein gewisser Ferdinand Bruckner mit seinen Verbrechern und dahinter Peter Lampel mit seinen revoltierenden Fürsorgezöglingen.“

Goethe rümpfte die Nase. „Kommen Sie, Eckermann, es ist nicht gut, wenn ein Dichter im Morast des Daseins wühlt. Mich macht der Gestank des Pöbels malade.“

Andere hatten jedoch die Unterhaltung mit angehört. „Wat meent die Kalkröhre von Pöbel? — Wir Klassenbewußten werden euch ausrotten mit Stumpf und Stiel,“ brüllte Tollers Masse Mensch durch den Raum. „Nieder das Alter, es lebe die Jugend!“ — Und nun schrien sie alle mit, der Hinkemann. die vielen verlorenen Söhne und die „Edelkreaturen“, die zur rechten Zeit aus der „Dreigroschenoper“ kamen und all die anderen geschminkten Bühnengestalten proletarischen Milieus.....

Goethe wurde es grün und blau vor den großen Augen: „Um Gottes Willen, Eckermann, schnell, rufen Se den Herrn von Knigge!“ — „Der wird hier auch nicht mehr viel helfen können, Exzellenz!“ erwiderte Eckermann.

Der Lärm wurde immer schlimmer. Und — keiner konnte sagen, wie es geschah — mit einem Male flatterte eine blutrote Fahne auf, und Knüppel wurden geschwungen. Im nächsten Augenblick mußte der Kampf beginnen und...

Da schlug es einmal dumpf vom alten Rathausturm.

Unten auf den Straßen gröhlten ein paar betrunkene Silvesterschwärmer. Sie brannten Feuerwerkskörper ab und warfen mit Schneebällen an die schweren Fensterläden des Musikantenturmes. Hieronymus Wagner gähnte gedehnt auf. Um ihn herum war alles still, still wie zuvor. Denn er war eingeschlafen und hatte den Traum erlebt von Silvesterspuk im Musikantenturm.

war in ihr: Schicksalswende! Wie ein Stern, ein holdes Lied, stand das Wort in ihrer Seele: Winterwende! Ein Glockenton wars, den wissendes Hoffen unter der goldenen Kuppel ihres verzauberten Herzens zum Summen brachte. Ein Märchen der Liebe, des Glücks, der Befreiung — — unter Tellerklappern, Schelten, Scherbenklirren... Barbara fand das Leben wunderschön. Und mit eins kam ein großer und heller Uebermut über sie: was alles würde sie jetzt kaufen können von dem Geld! Und hatten doch kein Weihnachten gehabt, die daheim. Es war doch herrlich, endlich einmal nach seinen Leistungen bezahlt zu werden! Neun Mark am Tag! Das machte für die beiden Wochen rund 150 Mark. Das gute Essen, das sie körbeweis nach Hause tragen durfte, nicht mitgerechnet. Und die dicken Apfelsinen... die gelben Bananen, die für ihr Hannchen abfielen. Mein Gott! Was gab es nicht alles in solch einem Riesenhotel! Nun mit dem Verhungern hatte es jetzt gute Weile. Damit wars nun ein für allemal vorbei. Die Kleine kriegte bestimmt ihre derben Winterschuhe, und der Vater, ei! für den war auch gesorgt. Sie lächelte geheimnisvoll in sich hinein. Was er brauchte, die längst so bitter nötige Winterjoppe, ein dickes wollenes Halstuch, eine neue Pfeife und ein paar Pfund Tabak, das alles hatte sie beisammen. Und eine besondere Ueberraschung sich obendrein aufgespart...

Das Bäumchen hatte nun doch noch einen spätseligen Weihnachtslichterglanz versprüht. Aus der Röhre roch es nach gebratenen Aepfeln. Das Hannchen schlief. Hatte ein Püppchen im Arm und ein verzaubertes Kinderlächeln um den Mund.

Da winkte Frau Barbara dem Mann. Er hatte sie lange schon forschend betrachtet. Nun, da sie das Tuch sich um die Schultern schlug und ihm die Fellmütze aufstülpte, fragte er betroffen:

„Du willst ausgehn, Bärbel, heute willst du...?"

Sie lachte ihn hell und glücklich an:

„Komm mit, Gustav; komm, armer lieber Kerl. Um deinen Neujahrstrunk sollst du mir nicht kommen."

Sie traten in die Winternacht hinaus. Ein volltöniges Glockengeläut summte über der weißen schlafenden Welt.

Er verstand sie nicht; ein bitterer Zug grub sich um seinen Mund.

„Neujahrstrunk. Barbara? Seit vielen Jahren hab ich keinen mehr genossen."

„Komm, Gustav," lockte sie und haschte nach seiner Hand. „Schilt mich nicht leichtsinnig, du darfst es nicht. Ich weiß, was ich tu. Sie her ... sechs, neun... zwölf Marken klappern in meiner Hand..." sie klirrte ausgelassen ihm ans Ohr; „ach ja, du armer Schelm, wann hast du das letztemal ein Bier geschmeckt? Ich weiß es selber nimmer. Und nun genug davon, hör' mir gut zu: Drei Glas Kulmbacher, schweres dickes Kulmbacher, stehen jeder von uns zu, die im Hotel arbeitet und schafft. Drei Glas am Tag. Und hier, die Marken, mein' ich, sind bei dir besser aufgehoben, als bei mir. Gibst' mir nicht recht?"

Sie lachte ihn aus guten frohen Augen an.

Der Mann wandte sich. Fühlte sich beschämt. Sah das Herz seiner Frau, der er, notverhärtet, so oft rauhe Worte gegeben; sah dieses Herz wunderbar und stark und unbegreiflich blühn. Aus Einfalt und Güte erwuchs ihm unverwelkliche, dienend unbeirrbare, hingebende Liebe. Fort und fort. Und er, ein blinder grämelnder Narr, hatte dieses Gottesgartens allerschönsten Weibtums so wenig acht gehabt.

Sacht schlang er da den Arm um seine Frau. Ueber ihnen war der Himmel strahlend bestickt mit lauter Kerzenklang. In Gustav Kempff aber glomm scheu demütige Beglückung auf. Er empfand es inbrünstig, dies Gefühl unverdienten Geborgenseins.

Zag suchte er ihren noch immer jungen Mund.

„Ich danke dir, Barbara," flüsterte er erstickt ... danke dir, daß du mir das Kostbarste und Süßeste schenktest, was ich seit unsern ersten Ehejahren heut wieder voll erfühle: das Wissen um den andern. Ich bin in deiner Schuld, war ungerecht und schroff — verzeih es mir. Zum zweiten Male hast du mir den Blick ins Leben geöffnet. Und mehr als diesen festlichen Sternenabend hast du mir geschenkt. Denn deine Kraft gibt auch mir Kraft; dein Mut wird auch mir Kräfte zuwachsen lassen. Und deine Liebe Barbara, entzündet mir den strahlendsten, zukunftwilligen Baum, der einem Menschen je beschert wird. Barbara... ich ... ich..." stammelnd, barg er den Kopf an ihrer Brust.

Da legte sie, herzlich und mütterlich, ihre Lippen auf die seinen:

„Komm, liebster Mann, nun wollen wir ein junges, ein neues Jahr grüßen und unseres Kindes Atem lauschen. Seinem Engelstraum wollen wir Wächter sein."

Eng schmiegte sie sich an ihn. Ihre Schritte knirschten über gefrorenem Schnee, aber ihre Herzen waren heiß und tief beglückt. Ihr Haus lag weißbemützt in hellem Mondenschein.

Und die Tannen rauschten um sie her.

Sangen den Silvesterchoral von der ewigen Gotteskindgemeinschaft derer, die reinen Herzens sind.

Das Schiff im Blei

Eine Silvestergeschichte von Gertrud Aulich

Marta Billinger liebte ihren Mann nicht. Sie hatte ihn überstürzt im Taumel der Kriegsereignisse geheiratet, damals, als das Chaos allen Dingen Grund und Wirklichkeit nahm, die Begriffe umstellte und die Gefühle zu keiner Klarheit kommen ließ. Es war eine jener Kriegsehen, die im gefestigten Gleichmaß der Nachkriegszeit sich als Mißgriffe erwiesen und zu Hunderten getrennt werden mußten.

Auch Marta und August Billinger sahen nach Kriegsende das Ueberstürzte, Halt- und Grundlose ihrer Ehe und waren ratlos. Der Mann liebte seine Frau mit dem tiefen Ernst, der in der Kriegshölle aus einem Fant einen Menschen geschaffen hatte. Marta war ihrem Manne eine gute und treue Frau, aber das Leben freute sie nicht. Sie war in ihrer Seele verbittert und böse, ihre kalte Güte und Treue und ihr Pflichteifer waren Willensanspannung und Resignation. Zum Glück besaßen sie kein Kind, das den Wirrwarr dieser Ehe hätte komplizieren können

Da griff der Zufall ein, der zumeist der verständigste und geschickteste Helfer ist. Der Mann bekam eine Stelle als Subdirektor in einer kalifornischen Industrie angeboten mit einem guten Gehalt. Man einigte sich dahin, daß der Mann vorausfahren und Land, Klima und Lebensverhältnisse erforschen sollte, ehe Marta ihm nachreiste. Er fuhr auch hin, und Marta atmete befreit und erleichtert auf. Sie begann jetzt erst eigentlich zu leben und jung zu sein. Es war ihr nicht darum zu tun, nun hemmungslos eine jähe Freiheit auszubeuten, und sich in einem üblen Sinne auszuleben, nein, sie war glücklich, mit sich allein zu sein und keine bedrückenden Pflichten gegen einen Menschen zu haben, den sie nicht liebte.

Mit ihrem Manne stand sie fast ein Jahr lang im Briefwechsel und zögerte die Reise nach Amerika immer wieder hinaus. Die Entfernung hatte viel Steine des Anstoßes aus dem Wege geräumt, sie hatte viel Unerträgliches gemildert. Die Entfernung stellte August Billinger in das milde, matte Licht des Vergessens und überschimmerte seine Züge mit viel Freundlichem und Schönem. Auf diese Entfernung hin ließ es sich prächtig mit ihm leben, und alle früheren Erwägungen zur Scheidung wurden fallen gelassen. Marta hoffte, daß in einem neuen Land und unter neuen Verhältnissen auch ein neues Leben zu beginnen möglich sei.

Sie wollte nun endgültig in ein bis zwei Monaten ihrem Manne nachfahren, da blieben plötzlich von einem bestimmten Tage ab alle Briefe aus und Marta hörte nichts mehr von August Billinger. Die Zeitungen berichteten von einem Erdbeben und die Gesellschaft, bei der ihr Mann angestellt war, schrieb, daß die halbe Kolonie zerstört und August Billinger verschollen sei. Unter den Toten sei er nicht zu identifizieren, unter den Lebenden befinde er sich gleichfalls nicht. Viele Häuser waren eingestürzt, ganze Stadtviertel vom Feuer zerstört, die meisten Toten bis zur Unkenntlichkeit verbrannt. Von August Billinger keine Spur, man reihte ihn zu den Toten ein, die das Schicksal namenlos gemacht hatte.

Marta trauerte um ihn und begrub ihn in ihrem Herzen. Sie fühlte dem Toten gegenüber eine gute aufrichtige Kameradschaftlichkeit, die sie dem Lebenden nicht hatte geben können. Sie war glücklich und hoffte auf die Erfüllung ihres Lebens, ohne in einer unberechneten Hast ihren Hoffnungen nachzulaufen.

Anläßlich eines Konzerts lernte sie Antonin Charkow kennen. Es war ein seit der Revolution in Deutschland ansässiger Russe, groß, dunkel, und mit dem für die Frauen so gefährlichen Fluidum des Fremdrassigen. Das gute an ihm war, daß er keinesfalls den Ehrgeiz hatte, sich und sein Schicksal aufzuputzen, sondern, daß es ihm genügte, ein einfacher, stiller, abgefundener Mensch zu sein, mit dem Bemühen, dem Leben und den Menschen gerecht zu werden. Er fiel Marta unter den Gästen, die sich nach dem Konzert bei ihrer Tante versammelten, sofort auf, und sie liebte ihn gleich mit dem großen Vorrat an Liebe, den sie seit je aufgespeichert hatte. Antonin Charkow sagte zu dieser Liebe nicht nein, er war ein Mensch, der aus allen Lebensverhältnissen sein Glück zu schmieden wußte, und an Marta Billinger war nichts auszusetzen. Vielleicht tat ihm die himmelstürmende, wilde, brausende Liebe, die wie ein Vulkan aus Martas Vereinsamung hervorbarst, mehr wohl, als er sehen lassen wollte, denn seine Augen flammten und sein Mund hatte Lachen, und das Leben war für beide eine Herrlichkeit und ein Wunder.

Zu Weihnachten war Antonin das erste Mal Gast bei Marta, in ihrem guten, frohen Zuhause, das alle Zeichen einer sehnsüchtigen Erwartung trug. Ganz wunderbar, wie diese zwei Menschen zueinander und miteinander in den warmblühenden Raum paßten, der Marta Billingers Haus und Heimat war.

Die Woche zwischen Weihnachten und Neujahr war den beiden Menschen ein blühendes, traumhaftes, brennend leuchtendes Glück.

Am Silvesterabend brannten bei Marta Billinger alle Lampen in allen Zimmern, unter Glas, Seide und Kristall. Blumen standen auf Tischen, Fenstern und in Ständern, das Haus blühte, duftete und glühte in Erwartung Antonin Charkows. Der Raum, in dem von Weihnacht her noch der Baum stand, war groß und verdämmerte mit blauem Damast der Wände und blau abgedämpftem Licht ins Unwirkliche. Der Flügel war aufgeschlagen und Musik stand wie eine goldne Wolke über Düften und Blumen.

Antonin kam, der Abend ging mit Ernstem und Lustigem hin, mit Anschauen, Lachen, Küssen, mit Geschenken, Musik und einem großen Liebhaben. Antonin hatte Blei in den Taschen und er sagte: Jetzt wollen wir unser silbernes Schloß bauen. Ja, denn eines Menschen Hand kann Dinge formen, die eines Menschen Seele aus Blut und Luft fühlt. Vor einem Jahre formte meine Hand dich. Darum bist du jetzt mein.

Sie schmolzen Blei im Herd und ließen es vom silbernen Löffel ins Wasser rinnen. Es entstand zunächst etwas, das nichts war, und dann hatte ein Stück Blei die Form eines Schiffes mit Bug und Bord und Kiel und einem Schatten am Bug, der wie ein Mann aussah. Antonin deutete es lachend und sagte: Ja, es ist also ein Schiff und kein Schloß, da werden wir wohl reisen müssen. Marta aber brach im Lachen ab, der Schatten war über ihr Herz gegangen, sie dachte nach, wollte etwas sagen und schwieg. Und nach einer Weile sagte sie mit einer Stimme voll Unruhe: Eines Menschen Tod müßte doch festzustellen sein, meinst du nicht auch? Es genügt nicht, daß er verschollen ist und totgeglaubt wird. Es könnte sein, daß er wiederkommt.

Sprichst du von deinem Mann? fragte Antonin Charkow, du solltest heute nicht an ihn denken. Heute, am letzten Tage im Jahr. Und überhaupt niemals mehr. Laß ihn tot sein, laß ihn zurückkehren; nicht Leben und Tod entscheiden ein Schicksal, sondern eines Menschen Wille, und dein Wille steht zu mir.

Die Glocken läuteten das neue Jahr ein, und mit dem Glockenläuten drang Lärm und Profit-Neujahr-Geschrei der Menschen ins Zimmer. Marta und Antonin sahen sich an, tranken sich zu und hatten Lachen um den Mund. Sie tranken auf Glück und Liebe im neuen Jahr. Aber es stand ein schmaler Schatten zwischen Heut und Morgen, und Martas Seele fühlte ihn und hatte Angst.

Und dann war eine lange Zeit Frieden, Seligkeit und Liebe . . . und dann kam ein Brief, und dann kam ein Mann zu Schiff. Der Mann war August Billinger. Sein Gesicht war furchtbar entstellt, und er hatte einen Arm und das Gehör verloren. Er war wie ein kleines Kind, hilflos und voll Furcht dem Leben gegenüber, er war wie ein Ausgestoßener, häßlich, krank, unnütz und eine Last. Martas Wille stand zu Antonin Charkow, aber der Wille hatte einen Riß bekommen. In diesem Riß wucherte der Schatten August Billingers und fraß den Willen, das Glück, die Seligkeit und die Liebe auf.

Ein kleiner Knabe fand eines Tages im Abfalleimer des Hofs einen Klumpen Blei, der wie ein Schiff aussah, und erfreute sich und nahm den Fund wie einen Schatz an sich.

Silvester-Ratschläge

Von Maxing

Von der Perlenschnur der dreihundertfünfundsechzig Tage wird nun die letzte Perle vor die Säue der Vergänglichkeit geworfen. Die vergangenen Tage des Jahres waren unserer nicht wert. Man hat uns gute, nette Menschen gefoppt, gerupft, mit Versprechungen gemästet, und davon ist unsere Seele dürr geworden. Sie gleicht einem Stockfisch, der erst in den himmlischen Gefilden wird aufgelöst werden müssen, um seine wahre schmackhafte Natur zu erweisen. Wie aber können wir uns am Abend jenes letzten Perlenwurfes wehren? Wir müssen uns mit kühlem, prickelndem und heißem, duftendem Alkohol bewaffnen und das rundgeschliffene, gläserne „Schwert" immer wieder gegen uns selbst richten. Wir müssen es uns immer wieder sanft zwischen die Lippen stoßen und silvesternächtlings daran zugrunde gehen. Aber nicht nur auf die Weise wollen wir gegen die Zeit kämpfen. Nein, ihr, die so lautlos, so unheimlich verschwiegen um die Ecke des Jahres verschwindet, soll mit Donnergepolter Frosch um Frosch, Rakete um Rakete nachspringen, damit sie in letzter Stunde vernehme, wie gesund und munter wir uns über sie lustig machen. Balancierend auf einer Stufe unserer Lebensjahre wollen wir stillstehen, lachen und trinken, während sie schon wieder ihre Siebenmeilenstiefel anzieht.

Braucht jemand Ratschläge für Silvester? Will er sich individuell benehmen an diesem Abend? Er sage mir, wohin er gehe, und ich will ihm sagen, welchen Frosch er mitnehmen soll. Ist er in eine Familie eingeladen, in der es kleine Zimmer und kleine Kinder gibt, so ist der sogenannte „Kanonenschlag" das Beste. Man nimmt ihn um zwölf Uhr selbst in die Hand. Von seiner Gewalt werden die Wände weichen und die Wohnung wird mit einem Male viel größer werden. Im Augenblick ist man im Freien und hat den Himmel über sich. Die nächste Explosion — so ein Frosch hat immer mehrere — wird den fehlenden Omnibus ersetzen und den gastlichen Feuerwerker nach Hause befördern. Wo er dann weiterzechen kann. Dem Schreiber dieser Zeilen ist einmal Aehnliches in seiner eigenen Wohnung zugestoßen. Er persönlich wird nie wieder einen Donnerschlag in die Hand nehmen. Er konnte ein halbes Jahr lang keine Schecks mehr girieren. Auch schrien Frau und Kinder derart, da die braungebrannte Neujahrsgans auf dem Tische erbleichte. Wie gut wäre es gewesen, statt des Donnerschlages einige Wunderkerzen zwischen die Zähne zu nehmen, aus den Hosentaschen bengalische Lichter zu entflammen und harmlose Sonnen und Räder im geöffneten Kleiderschrank zu entzünden, den Kindern zur Freude, der hinsinkenden Mutter zum ewigen Gedächtnis.

Ist man in ein größeres Haus geladen, so bestelle man, ohne daß einer der Gäste oder der Gastgeber etwas davon weiß, um die zwölfte Stunde einen Waschkorb voll Kräppel. Im Salon kommen die Herren im Smoking auf die eine Seite, die Damen in Balltoilette auf die andere Seite. Nun verteile man die Pfannkuchen. Die gefüllten müssen die Damen nach den weißen Smokinghemden der Herren werfen, die nichtgefüllten, härteren werfen die Herren nach allen Gegenständen im Zimmer. Sehr gut sitzen zum Beispiel die Kräppel zwischen den Rinnen der Dampfheizung, in den Zeigern der Wanduhren, auf Bäumen, die auf schön eingerahmten Bildern zu sehen sind. Auch die Kronleuchter sind empfänglich. Nur hüte man sich die Fensterscheiben einzuwerfen, denn Zug kann die Hausfrau nicht leiden. Ein sehr unterhaltendes Spiel ist es auch, wenn in die Mitte der Diele oder auch des japanischen Zimmers oder des Louis-Seize-Raumes eine Sektflasche gestellt wird, Herren und Damen sich in weitem Kreise um sie gruppieren, jeder einen Kräppel in der Hand, und in dem Augenblick, da der Pfropfen hochspringt, versuchen, ihn im Fluge zu treffen. Wer ihn trifft, muß den Sekt alleine austrinken, den Mitwerfern aber später die Kuchenkrümel aus den Augen reiben.

Besucht man ein öffentliches Lokal, so gibt es die mannigfachsten Methoden, sich und andere harmlos zu vergnügen. Zunächst trinkt man so lange, bis der Tisch sich von der Wucht der leeren Flaschen konvex biegt. Alles weitere kommt dann von selbst. Man umarme, ohne dabei irgendwie die Form zu verlieren, ab zwölf Uhr alle schönen, jungen und alten Frauen. Nach einer gewissen Zeit lasse man sich von ihnen wieder zurückumarmen, übernehme die Leitung der Jazzkapelle und singe selber mit. Wenn man keine Stimme hat, borgt man sich eine von einem Tenor, der gerade im Begriff ist, die seine zu verlieren. Nachdem man mit allen Anwesenden auf die scharmanteste Art und Weise Blutsbrüderschaft geschlossen, verlasse man des Morgens um sechs vergnügt das Lokal und lege sich schlafen.

Befolgt man diese Ratschläge, so wird man bestimmt am Neujahrstag um zwölf Uhr mittags aufwachen und das Gefühl haben: Du bist ein Jahr jünger geworden!!

Wirtschaft – Industrie – Technik

Technisches Schaffen im Jahre 1929

Brachte das abgelaufene Jahr auch keine umstürzenden Erfindungen, so konnte doch eine unübersehbare Fülle sehr beachtenswerter technischer Fortschritte erzielt werden. Mehr und mehr wird der Mensch zum unumschränkten Herrn der Maschine. Wie diese uns im Laufe der technischen Entwicklung schon von unzähligen Schwerarbeiten befreit hat, soll sie uns auch künftig von weiteren körperlichen Anstrengungen erlösen.

Konnten doch in letzter Zeit auch solche Arbeiten, die man bisher für immer der Hand vorbehalten wähnte, durch neuartige Maschinen verrichtet werden. Die mühsame

Verladung des Fördergutes im Untertagebau

wird mehr und mehr der Hand genommen und Maschinen (Verladern) anvertraut. Auch beim Eisenbahnoberbau, bei dem ein Jahrhundert lang die Handarbeit vorherrschend war, fand die Maschine in letzter Zeit überraschend schnellen Eingang. Gleißstopfmaschinen verdrängen nach und nach die Handstopfhacke, Schwellenschrauben werden mit Maschinen eingedreht, Bauwagen verlegen vollständige, zuvor zusammengebaute Gleisrahmen, Motorwalzen und Eggen helfen bei der Umbettung der Gleise, verschmutzter Schotter wird völlig selbsttätig ausgehoben, gereinigt und wieder ausgebracht, Unkraut durch Jätemaschinen und Chemikalien vertilgt. Die Sicherheit des Betriebes wird wesentlich gesteigert durch selbsttätige Fahrsperren, die die Aufmerksamkeit des Lokomotivpersonals wirksam ergänzen und das Ueberfahren eines auf Halt stehenden Hauptsignal's auf alle Fälle verhindern sollen. Das Bestreben nach Ausschaltung der anstrengenden und zeitraubenden Handarbeit ist auch auf vielen anderen Gebieten von Erfolg gekrönt gewesen. Straßenkehrmaschinen mit selbsttätiger Kehrichtaufnahme und die pneumatische Entleerung von Müllgruben wurden im abgelaufenen Jahr ausprobiert und dürften bald weitere Nachahmung finden.

Die **Elektrifizierung der Eisenbahnen** machte in den verschiedenen Ländern je nach den zur Verfügung stehenden Mitteln mehr oder minder schnelle Fortschritte. Angesichts der Tatsache, daß die elektrische Bahn im abgelaufenen Jahre auf eine fünfzigjährige Entwicklung zurückblicken konnte und diese Entwicklung von Deutschland aus ihren Anfang nahm, erscheint der Umfang des deutschen elektrischen Bahnnetzes noch reichlich gering. Vor dem Kriege waren es vorwiegend Erwägungen militärischer Art, die dem neuen Antrieb hinderlich im Wege standen, und nach dem Kriege ist es der Kapitalmangel, der einer schnelleren Elektrifizierung hinderlich im Wege steht. Außerdem konnte ja die alte Dampflokomotive durch Anwendung höherer Dampfdrücke, durch mechanische Rostbeschickung, Kohlenstaub- und Oelfeuerung ganz wesentlich verjüngt und in ihrer Leistungsfähigkeit gesteigert werden. Auch erstand in der Diesellokomotive ein neuer Antrieb, der sich um die Gunst der Eisenbahntechniker bewirbt.

Die Deutsche Reichsbahn stellte vor einigen Wochen die erste Diesellokomotive in Dienst.

Da der Dieselmotor die am wirtschaftlichsten arbeitende Kraftmaschine darstellt, so ist auch der Wirkungsgrad der Diesellokomotive doppelt so hoch wie der einer Dampflokomotive. Freilich sind auch die Kosten für das Oel doppelt so hoch wie die der Steinkohlen, bezogen auf den Wärmegehalt. Die Diesellokomotive ist also wirtschaftlich nicht so überlegen als es auf den ersten Blick erscheint. Dafür fällt bei ihr allerdings das langweilige Anheizen weg, wie es bei der Dampflokomotive erforderlich ist, außerdem verbraucht sie in den Betriebspausen keinen Betriebsstoff, während in der Dampflokomotive ein Reservefeuer unterhalten werden muß.

Auf dem Gebiete des **Schiffbaues** scheint mit der Fertigstellung und Erprobung des Schnelldampfers „Bremen" ein neuer Kampf um das „Blaue Band des Ozeans" begonnen zu haben. Seit 1909 konnte der englische Schnelldampfer „Mauretania", der reichlich 25 Knoten Geschwindigkeit entfaltet, sich des Besitzes dieser Trophäe erfreuen. Zwei Jahrzehnte lang gab es keine schnelleren Fahrgastdampfer, obwohl inzwischen in den Flugzeugen und Luftschiffen neue Verkehrsmittel mit mehrfacher Geschwindigkeit herangewachsen waren. Da nun diese neuen Verkehrsmittel auch den Ozean schon mehrfach überquert haben, und der Tag nicht mehr sehr fern ist, da wir auch einen regelmäßigen Ozeanluftverkehr zu verzeichnen haben werden, so ist es nur eine Selbstverständlichkeit, wenn auch die Schiffbauer in unseren Tagen erhöhte Anstrengungen machen, um der drohenden Konkurrenz die Stirn bieten zu können. Hinsichtlich der Bequemlichkeit, Unterhaltung, Verpflegung, Körperpflege usw. wird ja das Schiff ohnehin jedem Luftfahrzeug dauernd weit überlegen bleiben. Da es aber trotzdem eine erkleckliche Anzahl Reisende gibt, denen auch die vier Tage und 18 Stunden Ueberfahrtszeit einer „Bremen" noch zu lang sind, und da diese Reisenden mit großer Eile im allgemeinen auch die begütertsten zu sein pflegen, die auf den Dampfern 1. Klasse und Luxuskabinen belegen, so denken weitschauende Reedereien schon heute daran, diese Reisenden auch in Zukunft an sich zu fesseln, indem sie noch schnellere Dampfer bauen lassen. Schon sprechen die Schiffbauer von

Schiffen mit 30 bis 31 Knoten Geschwindigkeit, die den Ozean in vier Tagen überqueren sollen.

Von den seit Jahr und Tag in Bau befindlichen italienischen „Windhunden des Ozeans" verlautete sogar, daß sie 33 Knoten entfalten sollen. Ein interessanter Versuch, sich die höhere Geschwindigkeit des Flugzeuges zunutze zu machen, wurde auf der „Bremen" angestellt. Das Schiff ist mit einem Flugzeug ausgerüstet, das mit Hilfe eines Katapultes vom Sonnendeck des Dampfers aus starten kann. Etwa 1000 Kilometer vor dem Bestimmungshafen kann das Flugzeug den Dampfer verlassen und eilige Post, Zollpapiere usw. um etwa einen Tag früher an Land zu bringen. Auf dem Lloyddampfer Lützow wurde außerdem im vergangenen Frühjahr der Versuch gemacht, die Anbordnahme eines Flugzeuges mit Hilfe einer Segeltuchschleppe (der Kiwullschen Staubahn) zu erleichtern.

Als der wichtigste technische Fortschritt des abgelaufenen Jahres dürfte die Fertigstellung des **Flugschiffes Do. X von Dornier und des größten Landflugzeuges G. 38 der Junkerswerke zu betrachten** sein.

Namentlich der Flug des Do. X mit 169 Personen an Bord ist als ein Markstein der Flugtechnik zu betrachten.

Diese großartige Leistung eröffnet den Ausblick auf eine sehr baldige Verwirklichung des regelmäßigen Ozeanluftverkehrs. Im kommenden Jahre soll die zurzeit in Amerika im Bau befindliche schwimmende Insel im Ozean verankert und erprobt werden. Acht solche schwimmende Flugplätze, in entsprechenden Abständen und auf der geeignetsten Route im Ozean verankert, gewähren die Möglichkeit eines gesicherten Ozeanflugverkehrs, der nach eingehenden Berechnungen auch wirtschaftlich sein soll. Die erfolgreiche Weltreise des **Luftschiffes „Graf Zeppelin"**, das in 12 Tagen und 12½ Stunden 34 037 Kilometer zurücklegte, gibt außerdem der Hoffnung Raum, daß künftig auch ein geregelter Weltverkehr mit Luftschiffen zu verwirklichen sein wird.

Aus der Fülle der sonst noch erwähnenswerten technischen Leistungen seien ferner die

Fertigstellung der größten europäischen Hängebrücke zwischen Köln-Mühlheim

(315 Meter Spannweite), die Vollendung der **größten deutschen Betonbrücke in Bayern**, die 72 Meter über der Talsohle die Ammer mit einem Bogen von 130 Meter überspannt, die **Errichtung eines 158 Meter hohen Schornsteines in Leipzig**, der gelungene Versuch eines **drahtlosen Gesprächs zwischen Berlin—Siam** (8500 Kilometer Entfernung), die weitere Vervollkommnung des Tonfilms, die gelungene Entgiftung des Leuchtgases, deren Durchführung zurzeit noch zu teuer ist, der Bau von Turbogeneratoren mit 100 000 Kilowatt Leistung, die kürzlich auf dem größten Braunkohlen-Kraftwerk der Welt in Golpa bei Bitterfeld aufgestellt wurden, erwähnt. Diese Aufzählung bemerkenswerter, im abgelaufenen Jahre erzielter technischer Fortschritte ließe sich noch lange fortsetzen, ohne dabei erschöpfend zu sein. Auf dem Gebiete des Fernsehens wurde in verschiedenen Ländern erfolgreich weiter gearbeitet. In Deutschland allein gibt es zur Zeit drei verschiedene Systeme, die zwar schon ganz beachtenswerte Ergebnisse erzielen, von der wirklich befriedigenden Lösung jedoch immer noch ein Stück entfernt sind. Wir sind durch den Film an so gute und scharfe Bilder in natürlicher Größe gewöhnt, daß uns ein Fernseher, der nur ganz verschwommene Bilder bewegter Gegenstände in stark verkleinertem Maßstabe wiedergibt, auf die Dauer unmöglich befriedigen kann. Aus diesem Grunde konnten auch die verschiedenen Systeme noch nicht auf den Markt gebracht werden. Auch ohne die Einführung des Fernsehers darf jedoch das Jahr 1929 hinsichtlich der technischen Fortschritte als ein sehr ertragreiches betrachtet werden.

C. C.

Eine neue Sperreinrichtung für Grubenseilfahrtbetrieb

Kein Oeffnen der Schachttüren vor endgültiger Stillsetzung der Fördermaschine — Sperrung der Fahrtbremse durch einen Magnet

Beim Seilfahrtbetrieb von Schachtförderanlagen werden des öfteren Unfälle dadurch verursacht, daß die Fördermaschine beim Ein- und Aussteigen der Mannschaft noch nicht ganz zum Stillstand gekommen ist, bezw. durch zu frühes Anfahren, wenn das Ein- und Aussteigen noch nicht beendet ist, und die Schachttüren noch nicht geschlossen sind. Zur Hebung der Betriebssicherheit ist man daher zum Einbau besonderer Sperrvorrichtungen übergegangen. Die beiden Hauptverfahren sind: Sperrung des Fahrtsignals und Sperrung der Fahrbremse in ihrer wirksamen Stellung, bis alle Schachttüren geschlossen sind. Während die erste Einrichtung zwar die Signalgabe an den Maschinenführer, nicht aber eine Bewegung der Maschine verhindert, macht die zweitgenannte Einrichtung das

Lösen der Bremse,

wenn die Maschine festgestellt ist, solange unmöglich, bis alle Türen geschlossen sind, auch bei zu früh erfolgter Signalgabe. Allerdings verhindert auch sie ohne besondere Hilfseinrichtung ein zu frühes Aus- und Einsteigen dann nicht, wenn das Oeffnen der Türen vor endgültiger Festlegung der Maschine durch die Bremse erfolgt ist.

Um diese Mängel zu beseitigen und einen absolut wirksamen Schutz gegen jegliche Unfälle zu erreichen, hat man nunmehr in Verbindung mit einer Sicherheits-Hilfsschaltung einen neuartigen Apparat konstruiert, nicht zuletzt in der Erkenntnis, **daß die Sperrung des Bremshebels einen bedeutend wirksameren Schutz gegen Unfälle bietet als die Sperrung des Signals.** Die Sperrung des Bremshebels erfolgt nunmehr durch einen am Führungsbock des Bremshebels befestigten Sperrmagnet. Der Bremshebel selbst trägt das gezahnte Sperrsegment, in das der Anker des Sperrmagneten eingreift, wenn die Stromzuführung zu der Spule des Magneten unterbrochen ist. Ein Lösen der Bremse ist erst bei geschlossenen Schachttüren möglich, jedoch ist ein weiteres Festziehen der Bremse nicht behindert.

Als zusätzliche Einrichtung zur wirksamen Sperrung der einmal festgezogenen Bremse bei offenen Türen sind weitere Hilfsmaßnahmen vorgesehen, die einmal die richtige Arbeitsweise durch optische Signale dem Anschläger wie auch dem Maschinisten kenntlich machen, dann aber auch durch eine dem allgemeinen Sicherheitsstromkreis eingegliederte Hilfsschaltung die richtige Bedienung erzwingen. Als optische Kontrolleinrichtung sind für jede Schachttürgruppe zwei Lampen vorgesehen, von denen Lampe A aufleuchtet, sobald bei stillstehender Maschine der Maschinist den Bremshebel auf eine Stellung genügender Bremswirkung gebracht hat. Die zweite Lampe B leuchtet auf, wenn bei einem geöffneten Türkontakt die Sperrung der Bremse wirklich vollzogen ist. Gleichzeitig wird der Maschinist durch Erlöschen einer anderen Lampe davon in Kenntnis gesetzt, daß eine oder mehrere Türen geöffnet sind. Die Betätigung der Lampe A erfolgt von einem durch den Bremshebel betätigten Kontakt, während die Lampe B unmittelbar vom Sperrmagnet nach erfolgter Sperrung durch einen anderen Kontakt geschaltet wird.

Diese Sperreinrichtung kann jedoch bei nicht ordnungsmäßiger Bedienung den Anschläger nicht zwingen, die Türen erst dann zu öffnen, wenn die Maschine wirklich durch die Bremse festgestellt ist. Man hat daher eine zwangsläufige richtige Bedienung durch eine

Verbindung der Sperrschaltung mit der Schaltung der normalen vorhandenen Sicherheitseinrichtung

in der Weise erreicht, daß beim Oeffnen der Schachttüren vor Stillsetzung der Maschine durch die Fahrbremse diese Sicherheitseinrichtung anspricht. **Die Maschine wird dann zwangsweise solange festgehalten, bis sie durch die Bremse richtig festgestellt ist.**

Eine Betätigung der Sicherheitseinrichtung bei nicht erfolgter Sperrung ist jedoch nur vorgesehen, wenn sich der Förderkorb an der Hängebank oder in ihrer Nähe befindet, also bereits fast zum Stillstand gekommen ist, nicht aber, wenn durch Unachtsamkeit die Schachttüren geöffnet werden, solange sich der Förderkorb im Schacht bezw. in einer Stellung befindet, in der ein Aus- oder Einsteigen der Mannschaft nicht in Frage kommt.

Fritz Mellißen.

Dampf und Reklamemittel

Von L. E. Popper

Auf ihrer steten Jagd nach wirksamen Propagandamethoden haben sich die Amerikaner neuerdings die Reklamemöglichkeiten nutzbar gemacht, die der aus Fabrikschornsteinen strömende Dampf und Rauch bietet.

Die Rauchfahne, die einer hohen Esse entströmt, bezeugt, eine weithin sichtbare Flagge der Arbeit, die volle Beschäftigung des Werkes, und ist schon an sich ein eindrucksvolles Propagandamittel. Nach Eintritt der Dunkelheit aber, zu der Zeit, da in unserer Aera der Elektrizität und der Lichtfülle die Reklame erst richtig einsetzt, wo allerorts bunte Lichter aufblitzen und im Kontrast zu der umgebenden Finsternis eine um so stärkere Propagandawirkung ausüben, wird die Rauchfahne der Fabrik unsichtbar und ist so für Reklamezwecke verloren.

Nun ist in den Vereinigten Staaten Dampf und Rauch öfters bei festlichen Gelegenheiten illuminiert worden, um besonders schöne Wirkungen zu erzielen. Bei der Hudson-Fulton-Feier, auf der Panama-Pacific-Ausstellung, wurden mittels durchlöcherter Rohre allerlei Dampffiguren und Dampf-Vorhänge erzeugt, die, verschiedenfarbig beleuchtet, ein feenhaftes Schauspiel boten. Es lag nun nahe, den Dampf der Fabrikschornsteine ebenso zu beleuchten; und das wurde durch

Gruppen von Scheinwerfern

bewerkstelligt, die man auf den umliegenden Dächern aufstellte und entsprechend schaltete, um wechselnde Farbwirkungen zu erreichen. Das Ergebnis übertraf alle Erwartungen. Die roten, blauen und gelben Dampfwolken, die sich aus der Schornsteinmündung wälzten, nahmen auf kilometerweite Entfernung das Interesse und die Aufmerksamkeit des Publikums gefangen und bildeten eine Sehenswürdigkeit, die eine ganz außerordentlich wirkungsvolle Propaganda für das Werk darstellte.

Hierdurch ermutigt, kam beispielsweise das Elektrizitätswerk in Harrison, N. J., auf den Gedanken, durch Einbau einer Rohrleitung vom Dampfkessel in die Esse zu bewirken, **daß der Schornstein Tag und Nacht unaufhörlich starke, blendend weiße Dampfwolken ausstieß,** die einen weit besseren Hintergrund als Rauch für Beleuchtungseffekte abgaben und auch, wenn das Werk still lag, ausströmten. Ein dreizölliges Rohr wurde in die Esse eingeführt. Man befürchtete anfangs, daß der größte Teil des Dampfes sich bei Berührung der kalten Schornsteinwand kondensieren werde; aber die Praxis zeigte, daß eine Kondensierung nur in geringem Umfange erfolgte.

Der Dampf entströmte der Esse in herrlicher, 30 Meter langer und 10 Meter breiter Fahne, die eine wunderbare Beleuchtungsfläche bot.

In allerhand Zusammenstellungen wurde nun mittels der eingangs erwähnten Reflektoren farbiges Licht gegen die Dampfwolke geworfen; ein Mann, der die Schalter bediente, sorgte für stete Abwechslung der Farbenkombinationen. Die Kosten dieser ebenso schönen wie originellen Lichtreklame, die noch heute das Tagesgespräch der gesamten Umgebung bildet, waren geringer als diejenigen der heute allgemein üblichen Flutbeleuchtung von Gebäuden durch Reflektorengruppen. Besonders wenn die Dampf- oder Rauchfahne nur von einer Seite beleuchtet werden muß, sind nur wenige Scheinwerfer erforderlich, die demzufolge auch nur wenig Strom verbrauchen. Die Betriebskosten beschränken sich also im wesentlichen auf die Dampferzeugung und auf die Bedienung der Farbumschalter, und auch diese fallen fort, wenn es möglich ist, überschüssigen, ohnehin ausströmenden Dampf zu verwenden und etwa den Nachtwächter nebenamtlich mit der Bedienung der Schalter zu betrauen.

Statt sich auf einfache Farbenwirkungen zu beschränken, kann man auch Buchstaben und Worte, beispielsweise den Namen des Werkes oder die Fabrikmarke auf die Dampffahne werfen. Zu diesem Zwecke ist ein etwas stärkerer Reflektor erforderlich, vor dessen Linse genau wie bei einer Laterna Magica eine entsprechend bemalte Glasplatte geschoben wird. Nur müssen dann die Buchstaben durchsichtig und der Hintergrund dunkel gehalten werden, da andernfalls die Bewegung des Dampfes die Buchstaben undeutlich werden läßt. Nachdem auch in mittleren und kleinen Werkbetrieben stets irgendwo eine ausströmende Dampfsäule vorhanden ist, deren Höhe von wenigen Fuß bis zu 20 und 30 Meter abweicht, so kann diese neuartige und schöne Reklamebeleuchtung ohne weiteres überall eingeführt werden, besonders da sie mit nur geringen Kosten verbunden ist.

Die General Electric Company montiert zur Zeit eine derartige Beleuchtungsapparatur, die ihre Strahlen auf eine in 120 Meter Höhe entströmende Dampffahne wirft. Von da ist es zur Propagandabeleuchtung der Wolken kein allzu großer Schritt mehr, und wir können daher erwarten, eines Tages am Himmel in feurigen Buchstaben zu lesen, was die beste Schokolade und die billigste Seife ist.

Bildfunk im Flugzeug

Bei der Navigierung von Flugzeugen, ganz besonders von Verkehrsmaschinen, deren Pilot die Verantwortung für das Leben der Passagiere trägt, spielt die Wetterlage die Hauptrolle. Eine Gewitterfront quer zur Flugroute, ein nahendes Sturmzentrum kann es ratsam erscheinen lassen, einen Flug zu unterlassen, durch Zwischenlandung zu unterbrechen oder mit Rücksicht auf Bequemlichkeit und Wohlbefinden der Passagiere wenigstens vom Kurse abzuweichen und die atmosphärische Störung zu umgehen.

Um derartige Dispositionen treffen zu können, erhalten die Flughafenleiter ständig ausführliche Wetterberichte, und die gleichen Berichte werden auch von den Bordfunkern der unterwegs befindlichen Verkehrsflugzeuge empfangen — sehr zu Nutz und Frommen der Piloten; denn das Wetter ändert sich oft sehr rasch, und dann sind die schönsten Instruktionen, die er mitbekommen hat, für die Katze.

Nun ist aber das Verstehen funktelegraphisch empfangener Wetterberichte für den Flugzeugführer mit ziemlichen Schwierigkeiten verbunden; die Uebermittlung braucht Zeit, und das geschriebene Wort gibt niemals ein so klares, rasch verständliches Bild wie etwa eine Wetterkarte oder eine Lageskizze, aus der eine Landungsmöglichkeit, ein neuer Kurs auf den ersten Blick ersehen werden kann; und deshalb hat sich die Lufthansa neuerdings entschlossen, den Bildfunk probeweise auf einigen ihrer Verkehrsflugzeuge einzuführen und eine Versuchsreihe über den Empfang von Funkbildern in der Luft durchzuführen.

Zum Bildempfang im Flugzeug war nichts weiter nötig, als die in den Großflugzeugen eingebaute Funkeinrichtung durch ein kleines Zusatzgerät, den Fultographen, zu ergänzen. Beim ersten Versuchsfluge wurden drei Bilder empfangen: eine Wetterkarte, die dem Piloten klar zeigte, wo günstiger Wind zu erwarten sei, wo sich die Grenze der Bewölkung befände, kurz, wie die atmosphärischen Verhältnisse auf der zu durchfliegenden Strecke beschaffen waren. Das zweite Bild zeigte das Vordringen einer geschlossenen Gewitterfront von Westen nach Osten; aus diesem Bilde konnte der Pilot erkennen, mit welcher Geschwindigkeit das Gewitter fortschritt; wo er auf ein Zusammentreffen mit ihm rechnen konnte, und schließlich, an welcher Stelle ihm die Möglichkeit des Durchfliegens der Front an einem verhältnismäßig schwachen Punkte derselben gegeben war. Die dritte Uebertragung bestand in der Skizze eines Flughafens, dessen Gelände teilweise durch Ueberschwemmung zum Landen unbrauchbar geworden war.

Es liegt auf der Hand, wie wertvoll derartige Bildübermittlungen für den Flugzeugführer sein können; denn es wäre unmöglich, sie durch die ausführlichsten Wetterberichte oder Instruktionen zu ersetzen. Die Versuche der Lufthansa sind durchaus zufriedenstellend verlaufen, und so kann man erwarten, daß die deutschen Verkehrsflugzeuge in Kürze sämtlich mit Bildfunkapparaten ausgerüstet werden — womit ein weiterer wichtiger Schritt zur Sicherung der Luftreisenden getan wäre.

Po.

Die festgelegte Fahrtgeschwindigkeit

Bei Automobilunfällen ebenso wie bei Feststellungen wegen angeblich zu raschen Fahrens ist die genaue Fahrtgeschwindigkeit im fraglichen Augenblick für die Schuldfrage ausschlaggebend. Bisher konnte diese Geschwindigkeit nur durch höchst unzuverlässige Zeugenaussagen ungefähr ermittelt werden, denn der Zeiger des üblichen Tachometers springt ja in dem Augenblick, in dem der Wagen hält, auf den Nullpunkt zurück, und so war der arme Automobilist stets auf Gnade oder Ungnade dem Schätzungsvermögen fremder Personen ausgeliefert. Ein neuartiges Tachometer liefert nun dem Fahrer einen unwiderleglichen schriftlichen Beleg für die innerhalb der letzten durchfahrenen zehn Kilometer eingehaltenen Geschwindigkeiten und rettet ihn so vor ungerechter Bestrafung. Der Apparat ist so konstruiert, daß ein Eingriff in seine Funktion ausgeschlossen ist, und kann außerdem mit einer polizeilichen Plombe versehen werden. Rund um das eigentliche Tachometer bewegt sich eine Scheibe, die alle zehn Kilometer Fahrt eine volle Drehung ausführt und mit einer ringförmigen Einteilung von 0—100 Kilometer versehen ist. Auf dieser Scheibe, die mit einer zähen, niemals eintrocknenden Farbschicht bedeckt ist, ritzt ein Stift die genaue Geschwindigkeitskurve ein, und in dem Maße, in dem sich die Scheibe weiterbewegt, wischt ein Steg die älteste Stelle der Kurve wieder aus, so daß auf der Ringscheibe stets die letzten zehn Fahrkilometer verzeichnet stehen. Nach einem Unfall oder einer Feststellung kann die Plombe entfernt, die Scheibe ausgehoben und als Beweismittel vorgelegt werden. Der Antrieb des Apparates erfolgt zwangsläufig von der Kardanwelle des Wagens aus; die Meßzeit der jeweiligen Geschwindigkeit beträgt nur ein Drittel einer Sekunde, so daß Geschwindigkeitsveränderungen so gut wie augenblicklich aufgezeichnet werden. Stöße, Erschütterungen und Temperaturveränderungen sind ohne Einfluß auf den Gang des Apparates. Damit ist endlich dem geplagten Automobilisten ein Mittel in die Hand gegeben, durch das er in fraglichen Fällen seine Unschuld unwiderleglich beweisen und böse Konsequenzen von sich abwenden kann.

Ein Batterielampe von gleichbleibender Leuchtkraft

Die bisher benutzten Batterielampen für den Handgebrauch sowie für Fahr- und Motorräder leisteten keine zufriedenstellenden Dienste; die Spannung der üblichen Trockenbatterien ließ schon nach kurzer Zeit stark nach, und die anfänglich beträchtliche Leuchtkraft der Lampen nahm daher sehr rasch ab. Dieser Uebelstand ist auf einfache Weise bei einer neuen Batterielampe vermieden worden, bei der statt der sonst benutzten drei Elemente, deren fünf zu einer Batterie vereinigt sind. Ein Durchbrennen der Glühbirne durch die erhöhte Spannung wird verhindert, indem ein Regulierwiderstand die Spannung auf vier Volt reduziert. Dadurch leuchtet die Lampe stets mit gleicher Helligkeit, denn die vorhandene Spannungsreserve kann durch Drehen der Regulierschraube je nach Bedarf herangezogen werden. Man sollte meinen, daß die unvollständige Ausnutzung der Spannung unwirtschaftlich wäre; tatsächlich ist die Brenndauer der neuen Lampe etwa achtmal größer als die der bisher üblichen Drei-Element-Lampen und ermöglicht eine wirkliche Dauerbeleuchtung, die mit Batterielampen bisher nicht erzielt werden konnte Die besonders für Motorräder konstruierte Type liefert achtzehn Stunden hintereinander Scheinwerfer- resp. Fahrlicht oder vierzig Stunden Abblende- resp. Standlicht, und ihre Betriebskosten sind die gleichen wie diejenigen einer Karbidlampe. Gegenüber dieser hat die neue Batterielampe noch den Vorzug, stets betriebsbereit zu sein und keiner Wartung zu bedürfen; und sogar gegenüber der durch Dynamo gespeisten Lampe bietet sie noch einige Vorteile; denn sie kann ohne weiteres anmontiert und zu irgend welchen Zwecken entfernt vom Motorrad gebraucht werden und liefert stetig gleiches Licht, während die Leuchtkraft der Dynamolampe von der Fahrgeschwindigkeit und der Feuchtigkeit abhängig ist.

Neujahrswunsch der deutschen Erfinderschaft

Das Deutsche Erfinderhaus, Sitz Hamburg, die Reichs-Gemeinschaft deutscher Erfinder, tritt anläßlich des Jahreswechsels mit einer Kundgebung hervor, in der es u. a. heißt:

Das Jahr 1930 wird für das deutsche Volk ein Schicksalsjahr werden, gilt es doch, trotz größter Inlands- und Auslandsverschuldung die wirtschaftliche Selbständigkeit zu wahren. Noch niemals war die restlose Mobilisierung aller Werte schaffender Kräfte so notwendig wie jetzt. Es ist der Wunsch der deutschen Erfinderschaft, daß ihr durch engere Gestaltung der Zusammenarbeit mit Industrie und Handel die Möglichkeit gegeben wird, tatkräftig an diesem in bestem Sinne nationalen Werke mitzuarbeiten.

Silvester in Süd West-Afrika vor 25 Jahren

Ein stürmischer Jahreswechsel

Von Polizeioberstleutnant C. Jitschin, Oppeln

(Nachdruck verboten.)

Nach schweren Kämpfen war es uns gelungen, den alten Hendrik-Wittboi aus seinem Stammesgelände Rietmont-Marienthal zu schlagen. Die Verfolgungsmärsche durch das Dünengelände zwischen Rietmont und Kalkfontein wurden uns nicht leicht. Alle Augenblicke blieben Geschütze und Ochsenwagen im tiefen Sande stecken. Hierzu kam das wenig angenehme Gefühl, daß Hendrik uns die Wasserlöcher bei Kalkfontein nicht kampflos überlassen würde, denn wir waren beinahe ohne Wasser. Unter Anwendung größter Energie erreichten wir endlich die Kalkpfanne, sie war unbesetzt.

Wie ein großer Kavallerie-Exerzierplatz lag das große Vley vor uns. Zwei Jahre hatte es in dem Land nicht mehr geregnet; der große Teich war daher vollständig ausgetrocknet Das Südufer, ein klippiger Felsrand, mit spärlichem Busch bewachsen, wurde unser Lagerplatz. Unsere erste Sorge galt den Pferden. Nach dem sie ausgiebig getränkt worden waren, schafften wir für sie einen großen Kral aus gekapptem Buschwerk. Am Nordrande des Vleys befand sich ein schattiger Hain Hohe Kameldornenbäume, auf denen Siedlersperlinge zwitscherten, umrahmten die Häuser einer einsamen Farm. Hinter der Siedlung, im Schatten, lag das Erbbegräbnis der burischen Siedlerfamilie. Die Familie war wohl vor mehr als hundert Jahren aus der Kapkolonie zugewandert. Urgroßeltern hatten dort mit ihren Enkelkindern eine bleibende Ruhestätte gefunden. Der letzte Farmer hatte sich die Pflege der Gräber seiner Vorfahren ganz besonders angelegen sein lassen. Kreuze und Sandsteindenkmäler überragten die sinnigen Grabstätten. Er lag jetzt mit seinem neunjährigen Sohne erschlagen unweit seiner Heimstätte im Vley. Schakale und Hyänen hatten die beiden Leichen übel zugerichtet. Unsere Reiter schaufelten unter den Bäumen ein neues Grab und brachten die Ueberreste der Erschlagenen neben ihren Voreltern in die heiße Erde.

Im Inneren des Farmhauses sah es übel aus. Was nicht niet- und nagelfest war, hatten wilde Horden zerstört. Mitnehmbares war geraubt worden. Fanatische Wut hatte hier ein Idyll zerstört, das hundert Jahre hindurch einsamen, aber glücklichen Menschen eine liebe Heimat gewesen war. Welchen Leidensweg mochten die Frauen der Heimgesuchten gegangen sein und noch gehen?

Die Wasserlöcher hatten viel klares Wasser. Leider schmeckte es kalkig und brackig. Tagsüber trieben wir die Pferde in das grasreiche Dünengelände hinter der Farm, dahin, wo die vielen bienenkorbartigen Termitenhügel standen.

Der Gegner hatte sich in das schwer zu erkundende Auobrevier zurückgezogen und lauerte darauf, uns bei passender Gelegenheit eine Schlappe beizubringen. Dauernd waren wir von seinen gerissenen Kundschaftern umgeben. Bei einigen von ihnen fanden wir sogar schriftliche Aufzeichnungen in holländischer Sprache. Man mußte es dem alten Hendrik lassen, er hatte in den vielen Feldzügen, die er mit und gegen uns geführt hatte, viel gelernt.

Unsere Patrouillenreiter brachten gute Meldungen. In der Nähe von Stampreitfontein, im Auob, lauerte Hendrik mit seinen Mannen auf günstige Gelegenheit. Es galt also, auf der Hut zu sein.

Am 31 Dezember 1904, nachmittags 2 Uhr, standen wir

abmarschbereit

auf dem Vley. Vor uns lag das die westliche Kalahari durchschneidende Auobrevier mit seinen wilden Klippenrändern und Felspartien! Jenseits des Reviers dehnte sich in unendlicher Weite die große Kalahari aus. Düne an Düne, in einer Breite von 1000 Kilometern.

Dort lag ein Land, das noch unbezwungen war, von dem wir Europäer so gut wie gar nichts wußten. Das Gelände war so recht zum Guerillakrieg geeignet, den wir mit einem hinterlistigen und verschlagenen Feinde führen mußten.

Langsam bewegte sich die schlangenartige Kolonne im tiefen trockenen Flußbett vorwärts. Auf die Artillerie und die schwerfälligen Ochsenwagen, die unsere Bagage bildeten, mußte immer wieder Rücksicht genommen werden. Zurücklassen kam dem Verlust gleich.

Vorsichtig fühlten Spitze und Seitenpatrouillen in dem unübersichtlichen Gelände vor. Jeder Klippenrand, jede Felspartie und jede Düne mußten vorsichtig und mißtrauisch untersucht werden. Wir hatten in den Vorgefechten viel Lehrgeld zahlen müssen und waren nun auf unseren Gegner vollständig eingestellt. Kampfbereit, in dichte Staubwolken gehüllt, folgte die Truppe. Die Spannung, wie sie sich vor jedem Kampfe aufs Neue einstellt, stieg. Immer wieder richteten sich unsere Augen nach vorn, immer gespannter lauschten wir auf den ersten Schuß, der jeden Augenblick fallen mußte. Daß unser Vormarsch dem Gegner verborgen bleiben könnte, war unmöglich; daß er Vorbereitungen treffen würde, uns warm zu empfangen, war bestimmt vorauszusehen.

Gegen vier Uhr nachmittags kamen wir an eine Stelle, wo die beiden Revierufer dichter zusammenrücken. Ein Fels hatte sich vom Südufer ins Bett geschoben. Starke Strömungen des abgekommenen Stromes hatten das feste Hindernis nicht beseitigen können.

Plötzlich fielen

vorn einige Schüsse.

Unsere Vorhut war auf die feindlichen Vorposten gestoßen. Wir sahen, wie die Vorhutkompagnie absaß und Schützenlinien entwickelte. In raschem Laufe setzte sie sich in den Besitz der Höhe. Das Gewehrfeuer wurde lebhafter. Ganz deutlich unterschieden wir den dumpfen Knall der Henry-Martinigewehre von dem schärferen unserer 98er Gewehre. Es ging also los.

Drüben über der Kalahari türmten sich mächtige Wolkentürme, wie wir sie im Lande noch nicht gesehen hatten. Dumpfes Grollen zeigte uns das nahe Tropen-Gewitter an, von dessen Heftigkeit und Wildheit uns alte Afrikaner schon so viel erzählt hatten. Hinter uns sank der Sonnenball immer tiefer.

Da löste der Angriffsbefehl unsere Spannung. Wir sollten auf dem rechten Ufer angreifen. Die Gewehre in der Faust erkletterten wir den Uferrand, während die Pferdehalter mit den Pferden in einer Seitenschlucht Deckung suchten. Zwischen einer hohen Sanddüne und dem Uferrande pürschten wir uns in langer Schützenlinie vorwärts. Eine auf die Düne entsandte Seitenpatrouille schützte uns vor Ueberraschungen aus der rechten Flanke.

Bald sahen wir im Klippengewirr, etwa fünfhundert Schritte vor uns,' ein einsames Farmhaus liegen. Es hob 'sich mit seinen gelblichen Lehmwänden kaum von der felsigen Umgebung ab. Schüsse, die von dort aus zu uns herüberschallten, zeigten uns an, daß dort der Gegner lag. Da suchten wir uns in den umliegenden Klippen, Büschen und Bodenfalten ein Plätzchen und schossen hinüber, auf die Gestalten, die sich schießend hin- und herbewegten. Peitschenknallartig zerspritzten die Leadgeschosse, wenn sie einen Buschzweig trafen oder auf die heiße Erde schlugen. Wehe demjenigen, den ein solches Geschoß traf. Die beim Aufschlag krevierende Kugel riß entsetzliche Wunden und brachte meistens den qualvollen sicheren Tod.

Dann haben wir gezielt und geschossen, bis uns der Führer vorwärtsriß. Wieder suchten wir Schutz gegen Stahlmantel und Explosivstoff und schossen von neuem, damit drüben weniger werden sollten. Drüben aus den Klippen und dem Farmhause warfen uns vorwitzige Fratzen ihr höhnisches

„Dütschmannkomm"

und andere Spottrufe zu. Als wir noch einen Sprung gemacht hatten, wurde das gegnerische Feuer noch heftiger; der letzte Mann war eingesetzt worden. Unsere Verwundeten stöhnten nach Wasser neben den Toten, die in ihrem Blute lagen.

Ueber uns grollte der Donner immer heftiger; die Wolkenberge türmten sich immer höher. Die versinkende Sonne begoß diese Giganten mit ihrem rötlichen Scheine. Da krachte es hinter uns auf. Die beweglichen Gebirgsartilleristen hatten die Felshänge bezwungen und ihre Kanönchen hinter uns in Stellung gebracht. Zischend sausten die Granaten über unsere Köpfe und schlugen krachend zwischen die Hohnrufer im Farmhause und in den Klippen. Unmittelbar vor uns platzten einige Schrappnells in der Luft. Das war Hilfe in der Not. Die

„Grotrohre"

konnten unsere Gegner nicht vertragen.

Drüben über der Kalahari wirbelte der nun losbrechende Gewittersturm mächtige Staubwolken auf, die er über das Revier und unsere Köpfe hinwegtrieb. Der Gefechtslärm auf dem jenseitigen Ufer zeigte uns an, daß unsere Kameraden dort ebenfalls eine harte Nuß zu knacken hatten.

Plötzlich öffneten sich die Schleusen des Himmels. Zischend fielen die ersten großen Tropfen auf den glühenden Stein. Dann prasselte ein sintflutartiger Regen auf uns hernieder. Da blies drüben auf dem jenseitigen Ufer ein Hottentottentrompeter seine gellenden Rückzugssignale. Das zeigte uns an, daß der alte Hendrik für diesmal seine Mannen zurückrief und den Kampf aufgab.

In völliger Finsternis tasteten wir uns vorwärts durch Sturm und Wolkenbruch. Dann drückten wir uns an die Mauern des dachlosen Farmhauses und ließen stumpfsinnig all das über uns ergehen, was wir doch nicht abwenden konnten. Blitz auf Blitz zuckte über unsere Köpfe und Donner auf Donner brach sich im zackigen Felsgewirr. Als ob mit Millionen Eimern auf uns gegossen würde, so strömte der

Tropenregen

unbarmherzig auf uns hernieder. Als nach Stunden der Regen nachließ, sahen wir beim Aufzucken der letzten Blitze in der Umgebung zwischen den Klippen und Büschen die zurückgelassenen Hüte der Wittbois liegen, erkennbar an dem weißen um den Hutkopf gewickelten Tuche. Die Schützen hatten sie im Kampfe abgelegt, weil das weiße Tuch ein zu gutes Ziel bot und dann beim eiligen Rückzuge mitzunehmen vergessen. Auch eine Anzahl Toter und Verwundeter waren in der Stellung zurückgeblieben. Dann suchten wir unsere Verwundeten und betteten sie, so gut es ging, im Farmhause.

Die Wolkentürme waren zerstoben und der strahlende Tropenhimmel überwölkte uns wieder, als endlich Pferdegewieher uns anzeigte, daß unsere Streitrösser nahten. Triefend und dampfend brachten sie unsere Pferdehalter an. Zitternd vor Kälte und Nässe suchten wir bei den Pferden Wärme und Trockenheit, die wir aber auch dort nicht fanden.

Weit im kalten Norden ertönten Silvesterglocken durch die deutschen Lande. Unter hellem Jubel wurde das neue Jahr empfangen. Punschgläser von fröhlichen Menschen erhoben, klangen glückverheißend aneinander. Glückstrahlende Augen begegneten sich und brachten sich Segenswünsche für die Zukunft.

Wir aber standen zitternd vor Kälte an unsere Pferde gelehnt und gedachten der geliebten fernen Heimat und — der Toten — der Toten.

Silvester-Heinzelmännchen

Bei den weißen Zauberern der Neujahrsnacht — Hinter den Kulissen des Silvesteressens

Von Fritz Löwe, Berlin

Wer von den festlich gekleideten Gästen denkt wohl, wenn er unter den Klängen des Orchesters in lichtüberflutetem Speisesaal an blumengeschmückten Tischen zum Silvester-Festessen Platz nimmt, an die geheimnisvolle Welt hinter den Kulissen, in der alle die lukullischen Speisen von geschickten Händen bereitet werden.

Man darf die Bedeutung der Küche und ihres Chefs bei solchen Festen durchaus nicht unterschätzen. Auserlesene Speisen und Getränke wirken anregend auf die Stimmung. — Mich reizte es, die Heinzelmännchen zu überraschen, die in der Silvesternacht so emsig für uns schaffen, während wir in übermütiger Stimmung in süßem Nichtstun ins Neue Jahr hineintreiben.

Ein Besuch in der Hotel-Küche in der Neujahrsnacht gleicht einer Reise ins Märchenreich. In schneeiges Weiß gekleidet, die hohe Mütze stolz wie eine Krone tragend, empfing mich der Küchenchef, der Herrscher über dieses Zauberreich. Er hat die edle Kochkunst und ihre raffinierteste Verfeinerung an allen Küchen-Hochschulen eifrig studiert. Die gesamte Literatur über die Gastronomie beherrscht dieser weiße weise Mann. Die Werke über die Wissenschaft des Essens sind ihm liebe Freunde. Alle Geheimnisse Brillat-Savarins und anderer berühmter Küchkünstler haben sich ihm entschleiert.

Unter seiner fachmännischen Führung durchpilgerte ich dieses komplizierte Küchenlabyrinth. Batterien glitzernder Kochherde dräuen mir entgegen. Aus ungeheuren dickbäuchigen Kesseln steigt zischend der Dampf. Wie drohende Ungeheuer reckt sich das Heer der Bratöfen. Beim zuckenden Scheine der Herdfeuer blinken lange Reihen von Kupferkesseln. Emsig wie Heinzelmännchen tummeln sich die weißgekleideten Köche. Sie klopfen, sie spicken, sie wenden die saftigen Braten: sie salzen und pfeffern und übergießen sie mit Kaskaden siedender Butter. Ueber loderndem Feuer braten auf dem Rost Riesenstücke appetitlichen Fleisches. Vor meinen erstaunten Augen entstehen die leckersten Braten, Steaks, Hammelkeulen usw.

In der Geflügelabteilung werden die vorgerichteten Hühner blitzschnell in Stücke zerlegt. Köpfe, Hälse, Flügel, Füße, Mägen und Herzen häufen sich zu Bergen. In wunderbar duftenden Riesenpfannen braten Regimenter bräulicher Hühnchen, Poularden, Gänse Puten usw.

Ein neues Reich öffnet sich: Die Abteilung für Fische. Das reine Aquarium: Hechte, Karpfen, Lachse, Forellen, Schleie, Zander in lieblichem Durcheinander. Da werden die Wasserbewohner von flinken Händen geschuppt, ausgenommen, gewaschen, in geriebener Semmel und Mehl gewendet. Bald liegen sie in großen Pfannen, wälzen sich in gebräunter Butter. Im Gemüseraum wird fleißig gewaschen und geputzt. Auf langen Tischen erheben sich Gebirge von Konservendosen, gefüllt mit allen denkbaren Gemüsen und Kompotten.

Im Herzen dieser Küchenwelt

liegt der Hauptschlager. Die Anrichte für die kalte Küche Hier walten ganz besonders erprobte Spezialkünstler ihres Amtes. Wenn das kalte Büfett seinen Zweck erfüllen soll, muß es reichhaltig und ganz besonders raffiniert arrangiert sein. So ist man denn hier eifrig an der Arbeit, um alle die pikanten Kleinigkeiten, Mayonnaisen, Gelatinen, Aspiks usw. anzufertigen. Da werden Fische tranchiert, Braten angeschnitten. Kaviar gehäuft. Vor allem aber die pikanten Saucen komponiert. Weiße Zauberer schlagen die rohen Dotter von Hunderten von Eiern in Riesenkesseln. Andere schütten einen Sprühregen von Pfeffer, Senf, Oel und Essig darüber, Dann beginnen die elektrisch betriebenen Maschinen zu arbeiten Sie rühren und rühren, bis die herrlichsten Mayonnaisen, die verführerischsten Saucen entstanden sind. Blitzblank geputzt stehen die Batterien der kleinen vernickelten Wagen mit ihrem Inhalt von Roastbeaf, Steaks, Schinken usw. Neben ihnen die weißgekleideten Fahrer, bereit, beim ersten Signal mit ihren Geschützen in den Saal zu rollen.

Der Anblick der für den Betrieb der Küchen notwendigen

Wirtschaftsmaschinen

würde jede Hausfrau in Entzücken versetzen. Sie werden fast alle durch Elektrizität betrieben. Geheimnisvolles Klopfen scheint die kreisenden Räder zu drehen, die wirbelnden Maschinen in Gang zu halten. Eismaschinen arbeiten, Eiszerkleinerungsapparate pochen, Gemüse-Quetschmaschinen pressen durch große Siebe im Nu ungeheure Mengen von Gemüse zu klarem Brei. Die großen Messer der Schinken- und Fleischschneidemaschinen blitzen. Blitzschnell drehen sich die Teller,Spülmaschinen. Kartoffelmaschinen knattern. Sie schälen und waschen Zentner von Kartoffeln und schleudern sie in die bereitstehenden Riesenkessel. Kaffeemaschinen brummen, Brotschneidemaschinen klappern. Aus den Messerputzapparaten fliegen die Messer blitzblank heraus.

Aus der furchtbaren Hitze der Küche geht es unvermittelt in die Kühlräume. Eiseskälte schlägt mir beim Oeffnen der Türen entgegen. Von den Wänden blitzen Schneekristalle. Schwere, luftdicht verschließbare Türen geben die Möglichkeit, durch die von Kühlmaschinen erzeugte kalte Luft in den einzelnen Räumen eine solche Temperatur zu erzielen, wie sie für die Erhaltung der dort aufbewahrten Vorräte an Fleisch, Fischen, Butter usw. notwendig ist.

Auf meiner Wanderung gelange ich schließlich in das Schlaraffenland, in das Reich der Konditoren und Zuckerbäcker. Alle Märchen der Kinderzeit werden wach. In Riesenkesseln wird schneeweiße Sahne auf elektrischem Wege zur verlockendsten Schlagsahne geschlagen. Die weißen Gesellen schleppen Früchte, Liköre, Weine, Vanille und Schokolade heran, fügen sie der Masse bei, um köstlichen Geschmack und auserlesenes Aroma zu erzielen. Im Hintergrunde arbeiten blitzende Eismaschinen, in denen die lieblichsten Eiscreme hergestellt werden. Flinke Hände schälen Pfirsiche, Ananas und Zitronen. Das duftet nach Mandeln, Orangen, Maraschino und anderen Zutaten. Dann steht alles in Parade: Das leckere Ananas- und Vanille-Eis, der köstliche Sachet von Pfirsichen, das nach Arrak, Rum und Maraschino so wunderbar duftende und noch köstlicher schmeckende Punsch- und Tuttifrutti-Eis. In den Gefilden der Torten stecken die Backöfen glühende Zungen heraus und schlucken gierig die Kuchenbleche. In kühlen Kellereien ruht edles Naß aus der ganzen Welt. Ich sah in ungeheure Geschirrkammern, Glaskammern, Besteckkammern.

Ich hatte in den zahlreichen Abteilungen der Küche aus Höflichkeit so oft von den guten Dingen kosten müssen, daß ich an diesem Abend das prächtige Essen fast unberührt ließ. Es fehlte nicht viel, dann hätte ich einen Arzt konsultieren müssen.

Des Nachts aber träumte ich von buntfarbigen Eisbergen, die inmitten hoher Schlagsahnewogen auf einem Meer von Punsch umhertrieben.

Sowjetgewehre gegen Weihnachten

Wilna. Von den sowjetrussischen Grenzgebieten her versuchten am Tage des Heiligen Abends und an den Feiertagen zahlreiche Landleute, nach Polen zu kommen, um dort christliche Weihnachten zu feiern. Sie mußten, da sie die Paßvorschriften nicht erfüllen konnten, zurückgewiesen werden. Dabei erzählten sie den Grenzbeamten, daß **die Sowjets alle Geistlichen über die Feiertage einsperren ließen.** Hierdurch sollte die Veranstaltung christlicher Weihnachtsfeiern mit Sicherheit verhindert werden. Vor den Kirchen fanden sich überdies zahlreiche bewaffnete Sowjetagenten ein, die **die Gläubigen mit Gewalt vom Besuch der Gotteshäuser zurückhielten.**

„Sport im Bild." Das Blatt der guten Gesellschaft bringt in der letzten Jahresnummer eine reizende Plauderei über „Des Königs Soldaten." Ein Einblick in die Villa des Bankdirektors von Stauß in Dahlem vermittelt vornehmste Raumkunst. In der Rubrik „Aus der Gesellschaft" erscheinen Wiedergaben der Bälle des Cösener S. C., des Automobilklubs und des Tennisklubs Rot-Weiß. Franz Schauwecker erzählt von eisiger Landschaft und Wolf Röhricht schildert, wie er das Matterhorn malte. Der Modenteil ist dem modernen Smoking und Frack sowie dem Cape der Dame und der Skiausrüstung gewidmet. Eine Silvesterspeisekarte beschließt das wie immer vornehm ausgestattete Heft. (Verlag August Scherl, GmbH., Berlin, Preis Mk, 1,50.)

Aus aller Welt

Berliner Erlebnis

Straßenbahn Linie 68. Richtung Wedding—Alexanderplatz.

Steigt ein Pennbruder ein.

Mächtig, massig, muskulös.

Die Muskeln sehen durch den Anzug.

„Eine Karte?" kommt der Schaffner.

„Ich zahle nichts."

„Wieso?"

„Laßt mich in Ruhe. Ich habe keine Lust, zu zahlen."

„Das werden wir gleich haben. Wir werden einen Schutzmann rufen."

„Rufen Sie, wen Sie wollen", schiebt der Pennbruder die Nebensitzenden ruckweise zur Seite, um mehr Platz zu haben, „mit euch Kerlen werde ich noch lange fertig."

Der Wagen hält. Alles schaut gespannt hin.

Der Schaffner holt den Schutzmann.

„Der Herr dort will nicht zahlen", erklärt er.

„Das werden wir ja gleich haben", schiebt der Schutzmann in das Innere des Wagens. „Wo ist denn der Kerl?"

„Hier", spuckt ihm der Muskelmensch einen Kern vor die Füße.

Der Schutzmann guckt einmal, guckt noch einmal, dann dreht er sich um, zieht seine Börse und sagt:

„Wir können uns hier nicht so lange aufhalten, weil der Herr zufällig kein Kleingeld hat. Hier sind von mir die zwanzig Pfennige und fahren Sie schnell weiter"

So geschehen im Dezember 1929 in Berlin.

Jo Hanns Rösler.

Meuterei auf einem Gefangenenschiff

Lissabon, 31. Dezember. Die Zeitung „Secolo" berichtet über eine Meuterei an Bord des Dampfers „Guinea", der mit 126 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit Verurteilten nach Loanda (Westafrika) unterwegs war. Die Sträflinge versuchten zweimal auf offener See ihre Wächter anzugreifen, sodaß diese von den Waffen Gebrauch machen mußten. Bei der Ankunft in Loanda wurde der Dampfer von einem starken Aufgebot portugiesischer Truppen in Empfang genommen, daß die Sträflinge bis zum Gefängnis eskortierte.

Jagd auf Alkoholschmuggler

New York, 31. Dezember. Die Prohibitionsbehörden gehen seit gestern gegen die Alkoholschmuggler im ganzen Küstengebiet mit verstärkter Energie vor. In Newport an der Narragansett-Bay wurde von ihnen das zum Alkoholschmuggel benutzte Motor-Rennboot: „Black Duck" am Eingang zum Hafen überrascht. **Die Schmuggler versuchten unter dem Schutz des Nebels zu entfliehen.** Bei der Verfolgung wurden drei Leute von der Besatzung des Schmugglerbootes getötet, und einer verletzt. Weiter wurden zwei Schmugglerfahrzeuge aufgebracht, deren Besatzung rechtzeitig mit Hilfe der Schiffsboote an die Küste geflüchtet war. Ein in England registriertes Schmugglerschiff, namens „Flor del Mar" wurde in Brand gesteckt.

Anschlag auf ein französisches Pulvermagazin

Paris, 31. Dezember. Am Sonnabend nachmittag wurden auf den Wachtposten eines Pulverschuppens bei Toul Revolverschüsse abgegeben. Den beiden Angreifern, die über die Umfassungsmauern geklettert waren, gelang es, zu entkommen. Dieser Zwischenfall scheint auch auf die Ursache der zwei in Toul vor nicht langer Zeit in verschiedenen Pulverschuppen erfolgten Explosionen, die unaufgeklärt geblieben waren, hinzuweisen. Eine Untersuchung ist eingeleitet worden. Die Wachtposten sind seit dem Vorfall vom Sonnabend verstärkt worden.

Vier Opfer einer Familientragödie

Solothurn, 31. Dezember. In der vergangenen Nacht erschoß der 44jährige Eigentümer eines Konfektionsgeschäftes in Solothurn, Hans Roth, aus bisher unaufgeklärten Gründen seine zwei Kinder, Mädchen im Alter von 7 und 10 Jahren, seine Frau und sich selbst. Man fand die vier Leichen in den Schlafzimmern. Der Tod muß bei allen vier Personen sofort eingetreten sein. Roth erfreute sich großer Beliebtheit und führte ein glückliches Familienleben.

Gräßlicher Selbstmord eines Liebespaares

Reichenbach, 31. Dezember. Unweit der Bahnhaltestelle Reichenbach-Niederstadt wurde ein Liebespaar auf den Schienen tot aufgefunden. Es handelt sich um ein junges Mädchen aus der Niederstadt und einen jungen Mann, der von auswärts stammen soll. Eine genaue Feststellung der Personalien ist noch nicht möglich gewesen. Beiden jungen Menschen sind die Köpfe abgefahren worden. Man vermutet, daß sie sich vor den Morgenzug geworfen haben, der gegen 5 Uhr die Stelle passiert.

Ausdehnung der Papageienkrankheit

Berlin. Nachdem durch das Hygienisch-Bakteriologische Untersuchungsamt Westend mit ziemlicher Sicherheit festgestellt worden ist, daß die Erkrankungen und Todesfälle im Hause des Geologen Professors Harbort auf Infektion durch Papageien zurückzuführen sind, die an Psittacosis erkrankt sind, haben sich jetzt in Neukölln ebenfalls einige verdächtige Fälle gezeigt, bei denen allerdings noch nicht feststeht, ob die dort vorgekommenen vier Lungenentzündungen auf Papageienkrankheit beruhen. In Neukölln sind vier Personen in zwei auf dem gleichen Flur wohnenden Familien erkrankt, und zwar wenige Wochen, nachdem man dort einen Papagei gekauft hatte.

Der Direktor des Hygienisch-Bakteriologischen Untersuchungsamts, Dr. G. Elkeles, äußert sich auf Grund seiner Beobachtungen der Krankheitsfälle in Dahlem und Neukölln über die Papageienkrankheit. Er setzt sich für vorbeugende Maßnahmen ein, warnt vor dem Ankauf von kranken Papageien und verlangt Kontrolle der Vogelhandlungen.

Lieber tot als nach Sowjetrußland

Helsingfors. Der Regisseur der hiesigen Oper, der russische Staatsbürger Labor, hat Selbstmord begangen. Der Grund zur Tat soll in der **Verweigerung einer neuen Aufenthaltsgenehmigung** liegen. Labor war bis vor zwei Jahren fünf Jahre hindurch am Prager Neuen Deutschen Theater als Oberregisseur der Oper tätig. Wenn der Selbstmord tatsächlich den Motiven entspricht, die diese Meldung angibt, dann bedeutet das nichts anderes, als daß Labor **den Tod einer Rückkehr nach Sowjetrußland vorgezogen** hat.

Ein Gattenmörder verhaftet

Bad Blankenburg (Thüringen). Der Landwirt Breternitz aus Dittersdorf wurde unter dem **Verdacht, seine Ehefrau, die seit dem 13. Dezember verschwunden ist, ermordet zu haben,** von der Landjägerei verhaftet. Bereits bei seiner ersten Vernehmung legte der Verhaftet ein Geständnis ab. Er gab an, **seine Frau mit einem Beil erschlagen** zu haben. Um die Tat zu vertuschen, zerstückelte er die Leiche und brachte die einzelnen Teile, in zwei Säcke genäht, auf einem Ochsenwagen aufs Feld, wo er sie vergrub. Breternitz ist 36 Jahre alt und Vater von drei Kindern. Der Grund zu seiner Tat soll in Familienstreitigkeiten liegen.

Richter Vitale legt ein Geständnis ab

New York, 31. Dezember. Stadtrichter Albert Vitale hat ein Geständnis abgelegt. Er bezeichnet sich als Opfer von Erpressungen infolge eines fünf Jahre zurückliegenden Vorganges. Vitale will eigene Gewinne nie genommen haben, gibt aber zu, daß er gewußt habe, daß die Mitglieder der Bande auch Morde begangen hätten. Vitales Geständnis hat zu einer Reihe weiterer Verhaftungen geführt.

Rätsel-Ecke

Bilderrätsel

Ordnet man die Buchstabengruppen in einer bestimmten Weise, so ergeben sie einen Sinnspruch.

Silbenrätsel

Aus den Silben: a — a — al — and — be — bri — cha — chau — chen — cher — de — del — dis — du — e — e — ei — ench — ett — fra — ge — gri — hüb — hirsch — ka — kan — kli — ko — ko — krai — kron — la — laus — li — ma — men — mi — mie — mit — mon — ne — ne — ne — ni — nik — o — o — plin — re — ri — ri — sa — sak — schi — si — ta — tan — tau — teau — tut — u — u — us — vul — zei — zi — sind 25 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, ein Wort Th. Körners ergeben.

1. Tanz, 2. Wild, 3. Kanton, 4. ägyptischer König, 5. deutsche Werft, 6. französischer Schriftsteller, 7. Einsiedler, 8. Stern, 9. feuerspeiender Berg, 10. griechischer Buchstabe, 11. Säugetier, 12. Heilanstalt, 13. Ordnung, 14. Republik, 15. russischer Soldat, 16. Vorbedeutung, 17. Filmdiva, 18. Männername, 19. Wasservogel, 20. Baum, 21. indische Anrede, 22. Stadt am Nil, 23. Interpunktionszeichen, 24. Hochschule, 25. Zeichengerät. (ch = ein Buchstabe.)

Deutschland stimmt der Zollfriedenskonferenz zu

Berlin, 31. Dezember. Nach einer Entschließung der Völkerbundsversammlung vom September d. J. waren die Regierungen der Mitglieds- und Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes eingeladen worden, den Generalsekretär des Völkerbundes bis zum 31. Dezember 1929 davon in Kenntnis zu setzen, ob sie bereit sind, an einer Vorkonferenz von Regierungsvertretern über den Abschluß eines Zollfriedens teilzunehmen. Die deutsche Reichsregierung hat dem Generalsekretär des Völkerbundes hierzu mitgeteilt, daß sie, falls der Völkerbundsrat eine Vorkonferenz einberuft, bereit ist, sich an einer Aussprache über den geplanten Zollfrieden zu beteiligen und zu diesem Zweck einen Abgeordneten zu entsenden.

Briefmarken-Ecke

Kinderbildnisse auf Briefmarken

Es ist eine ebenso liebliche wie dankbare Aufgabe, die Postwertzeichen aller Länder einmal nach Kinderbildnissen abzusuchen. Nicht nur der Philatelist, sondern jeder Mensch wird seine Freude daran haben, wenn er sieht, in wie vielfältiger Gestalt die kleinen Vertreter des Menschengeschlechts auf solch amtlichen Papierstückchen anzutreffen sind. Die Gründe, die zur Wahl von Kinderbildnissen als Markenmotive führten, waren mannigfaltiger Art. So wurden z. B. jugendliche Prinzen und Prinzessinnen abgebildet, weil sie Sprößlinge des regierenden Hauses waren, oder man erkannte ein Kinderbild als geeigneten Vorwurf für Wohlfahrtsmarken oder man griff aus rein dekorativen Gründen auf die Darstellung eines Kindes zurück. In diesem Falle handelt es sich dann zumeist um Putten, die in der bildenden Kunst schon immer als beliebter Schmuck galten.

Wenn wir uns der ersten Gruppe zuwenden, so kommen uns sofort zwei Länder in den Sinn, die beide etwa zehn Jahre lang das Bild eines Kindes auf den Postmarken trugen: Spanien und Holland, dieses mit der Königin Wilhelmine und jenes mit König Alfons XIII., zwei Fürstlichkeiten, die heute noch die Geschicke ihrer Völker lenken. Das Kinderbildnis des spanischen Königs sehen wir vom Jahre 1889 ab bis zum Jahre 1900 auf den Postwertzeichen Spaniens und seiner Kolonien. Fast in der gleichen Zeitspanne, nämlich von 1891 bis 1899 begegnet uns auch die Königin der Niederlande als junges Mädchen mit langen Locken auf den Marken von Holland und denen seiner Kolonien. Eine hübsche Parallele zu diesen jugendlichen Königsbildnissen kam neuerdings in Rumänien zum Vorschein, wo der erst sechsjährige König Michael I. in weißer Seidenbluse die Marken ziert. Ein weiteres Beispiel finden wir auf den ägyptischen Marken, die in diesem Jahre den Erbprinzen Farouk anläßlich seines 10. Geburtstages im Bilde brachten. Allerdings ist hier bereits der Unterschied zu machen, daß Prinz Farouk noch nicht Herrscher über Aegyptenland ist, da sein Vater noch mit fester Hand die Zügel führt.

Eine niedliche Porträtgalerie liefert das Großherzogtum Luxemburg, das nacheinander die vier Kinder der Großherzogin Charlotte auf seine Caritasmarken setzte. Ein schöner und sinnvoller Gedanke! Auf der ersten Serie dieser luxemburgischen Kindermarken, die im Jahre 1926 erschien, entdecken wir den etwa fünfjährigen Thronfolger Jean, auf der zweiten Serie die Prinzessin Elisabeth, auf der nächsten die Prinzessin Marie Adelheid und auf der diesjährigen endlich die Prinzessin Marie Gabriele, die alle jeweils etwa im gleichen Alter wie der Thronfolger abkonterfeit wurden. Bei der Jugendlichkeit der großherzoglichen Eltern ist es nicht ausgeschlossen, daß diese Kindergalerie gelegentlich noch eine Fortsetzung erfährt. Fürstliche Kinder finden wir ferner bei Rumänien, das auf den Wohlfahrtsmarken von 1907 eine Gruppenaufnahme der damaligen kronprinzlichen Familie brachte. Allerdings treten dabei im Gegensatz zu den bisher angeführten Beispielen die Gesichtszüge der Dargestellten so in den Hintergrund, daß nicht mehr von einem Porträt gesprochen werden kann.

Auch Lenin, der Allgewaltige in Rußland nach dem Zusammenbruch des Zarenreiches, ist als Kind auf einer Briefmarke zu sehen. Sie wurde 1927 zugunsten obdachloser Kinder gemeinsam mit einer anderen herausgegeben, die das Doppelbrustbild zweier Kinder zeigt. Die Verwendung von Kinderbildnissen ließ sich auch noch eine Reihe anderer Staaten angelegen sein, so z. B. die Schweiz, wo die bekannten Pro Juventute-Marken willkommenen Anlaß gaben zur Darstellung von Kindern in einheimischen Volkstrachten. Ferner müssen die beiden niedrigsten Wertstufen der Pestalozziserie hier erwähnt werden und die Freimarken mit dem Bilde des Tellknaben. Die Kinderfürsorge hat sich weiterhin in Frankreich ausgewirkt, wo durch Kriegswaisenmarken ein Fonds für die armen Verlassenen gesammelt wurde. Zwar nehmen die Markenbilder nicht unmittelbar auf das Kind Bezug, aber neben den kriegerischen Abbildungen finden wir auch ein verlassenes Kinderpaar, das mehr noch als die Inschrift „Orphelins de la guerre" den Zweck dieser Marken ins Gedächtnis zurückruft. Des weiteren weist eine niederländische Wohlfahrtsserie durch ihre Inschrift „Voor het Kind" und durch das Bildmotiv, einen Kinderkopf zwischen zwei Engeln, auf die Fürsorge für das heranwachsende Geschlecht hin. Eine ganz reizende Serie brachte die ungarische Post im Jahre 1924 in Verkehr. Auf dem ersten der drei Werte gewahren wir einen kleinen nackten, pausbackigen Kerl über eine Blumenwiese marschieren, auf dem mittleren eine Mutter als treue Hüterin an der Wiege und auf dem letzten einen Vater, der seinen Sohn im Bogenschießen unterrichtet. Das Motiv Mutter und Kind wurde auch sonst noch mehrfach verwendet, so auf zwei Wohlfahrtsmarken des Saargebietes, auf den Legionärwaisenmarken der Tschechoslowakei, bei den Wohlfahrtsmarken von Monaco, die zugunsten der französischen Kriegswaisen verkauft wurden, und vor kurzem auch auf den Wohltätigkeitsmarken von Mexiko. In diesem Zusammenhang darf darauf hingewiesen werden, daß bei Ueberseemarken nur in seltenen Fällen Kinderbildnisse ausfindig zu machen sind. Ein solches ist noch bei Jamaika festzustellen, das auf seinen Wohlfahrtsmarken ein kleines Eingeborenenpärchen vorführt. Das Symbol der mütterlichen Liebe tritt uns auch bei der Darstellung des Christuskindes auf den Postwertzeichen von Bayern, Ungarn und Liechtenstein entgegen.

Neben den bisher besprochenen Marken gibt es noch einige andere, die verschiedenartige Gedanken ausdrücken. So bringen die diesjährigen russischen Wohlfahrtsmarken als Motiv Kinder bei der Arbeit in der Werkstätte und auf dem Lande. Eine der Rheinnotmarken von Liechtenstein schildert im Bilde die Rettung von Kindern aus dem Ueberschwemmungsgebiet. Sehr niedlich sehen die beiden kleinen Erdenbürger aus, die auf einer Saar-Wohltätigkeitsmarke an der Quelle der Gesundheit schöpfen und der kleine Delphinreiter auf der neuesten „Voor het Kind"-Ausgabe von Holland. Auch einige Kriegsmarken können hier angeführt werden, so die Kindergruppe auf den russischen Wertzeichen des Jahres 1914 und die Begrüßung des Heimkehrers durch seine Familie auf den Marken Ungarns. Ferner hat Bosnien ein schönes Motiv gefunden, indem es einen Kriegsblinden durch ein Kind führen läßt. Zuletzt verdienen noch die verschiedenen sinnbildlichen Darstellungen auf den österreichischen Wohltätigkeitsmarken hier Erwähnung.

Ein politischer Einschlag macht sich in solchen Fällen geltend, wo die Wiedererlangung der nationalen Freiheit symbolisiert werden soll, so bei Lettland, wo der Anschluß Lettgallens den Anstoß für Gedenkmarken gab, auf denen wir eine Tochter mit ausgestreckten Armen zur Mutter eilen sehen. Weiter verlieh das jugoslawische Königreich seiner Neugründung durch eine beflügelte Kindesgestalt auf den Freimarken Ausdruck.

Zum Schluß mögen noch solche Marken angeführt werden, auf denen Kinderbilder aus dekorativen Gründen verwendet wurden. Hier sind in erster Linie die Putten zu nennen, die wir besonders schön auf den von Kaulbach gezeichneten bayrischen Jubiläumsmarken des Jahres 1911 sehen. Andere Pärchen begegnen uns als Wappen- und Füllhornträger auf den Wertzeichen von Liechtenstein, wieder andere als Medaillonhalter auf den Marken von Siam, auf der 10-Schillingmarke von Jamaika und auf den bekannten Allegoriemarken von Frankreich. Eine allegorische Bedeutung ist auch dem kleinen Schutzgeist beizulegen, der auf einer Marke von Uruguay ein Füllhorn mit Früchten ausschüttet. Als stilisierten Typ können wir zuletzt noch das Münchner Kindl ansprechen, das von den deutschen Gewerbeschaumarken zur Genüge bekannt ist. So hat uns also dieser kleine Ausflug durch das philatelistische Reich deutlich gezeigt, in wie vielseitiger und sinnreicher Weise das Kind schon zur Ausschmückung von Postwertzeichen herangezogen wurde.

Neuheiten

Andorra hat der ersten Serie eine zweite folgen lassen, die 13 Werte umfaßt und verschiedene Bauten zeigt. Die drei Pesetawerte stellen eine Gruppe der Ratsversammlung dar, die Eilmarke zu 20 c einen Geier über einer Pyrenäenlandschaft.

Dänemark vermehrte seine Luftpostmarken um Wertstufen zu 50 Oere und zu 1 Krone.

Liechtenstein gab vier Huldigungsmarken an die Schalter. Der Wert zu 10 Rappen trägt ein Kinderbild des Fürsten Franz II., die 20er das Brustbild des jetzt 76jährigen Fürsten, die 30er ein Porträt der regierenden Fürstin und die 70er die Brustbilder des Fürstenpaares.

Die niederländische Post überdruckte die 22½-c-Marke mit 21 c. Außerdem erschien eine hübsche Wohlfahrtsserie, deren vier Werte ein auf einem Delphin reitendes Kind darstellen.

Früher als man angenommen hatte, sind auch die österreichischen Freimarken an die Schalter gelangt. Es sind Werte von 10 Groschen bis 2 Schilling. Als Motive wählte man Landschaften und Baulichkeiten und zwar aus jedem Land eines. Wien ist jedoch mit zweien vertreten. Die Verteilung erfolgte in alphabetischer Reihenfolge. So beginnt die Reihe mit einem Bild des Schlosses Güssing im Burgenland, die 15er zeigt die Burg Hochosterwitz in Kärnten, die 16er Schloß Dürnstein in Niederösterreich, die 18er den Traunsee in Oberösterreich, die 24er die Feste Hohensalzburg in Salzburg, die 30er den Ort Seewiesen in Steiermark, die 40er die ehemalige Hofburg in Innsbruck (Tirol), die 60er eine Berglandschaft mit Hohenems in Vorarlberg. Auf der 1-Schillingmarke sehen wir die Nationalbibliothek und auf der 2-Schillingmarke den Stephansdom in Wien.

Portugal schuf sechs Gebührenfreiheitsmarken, indem es sechs Werte der Camoes-Serie mit „Porte Franco", einem roten Kreuz und der Jahreszahl 1930 überdruckte.

Rumänien verausgabte erstmals Dienstmarken und zwar acht Werte von 25 Bani bis 25 Lei. Auf ihnen ist ein Adler abgebildet, der das Banner mit den vier Wappen des Königreiches trägt.

Die neue russische Serie wurde durch zwei Werte zu 7 und 14 Kopeken ergänzt. Jener zeigt nebeneinander Arbeiter, Bauer und Soldat, dieser ein Brustbild Lenins.

In Südslawien sind Gedenkmarken erschienen, die an die Tausendjahrfeier des Königreiches Kroatien vor vier Jahren erinnern sollen. Die Marken werden mit einem Zuschlag zugunsten des Baufonds für die Jubiläumskirche auf dem Duvnoer Feld, der Krönungsstätte des ersten kroatischen Königs Tomislav, abgegeben. Auf den Markenbildern sehen wir die Kirche, das Doppelbild der Könige Tomislav und Alexander und den König Tomislav allein.

In der Tschechoslowakei ist die postgültige 1,50-Kronenmarke auf Papier ohne Wasserzeichen erschienen.

Sport-Beilage

Die Neujahrssensation im Fußball

Club Français Paris — Beuthen 09

Heute um 13.45 Uhr in der Hindenburg-Kampfbahn

Während sonst am Wendepunkt eines Jahres die Gedanken fast ausschließlich rückschauend auf das gerichtet sind, was sich in den letzten zwölf Monaten ereignete, beschäftigt man sich in Oberschlesien heute am ersten Januar 1930 nur mit dem am Nachmittag bevorstehenden Ereignis im Fußballsport. Um 13,45 Uhr betritt der Pariser Fußballmeister Club Francais Paris zum ersten Male einen oberschlesischen Sportplatz. In der bekannten Hindenburg-Kampfbahn stellt er sich dem oberschlesischen Altmeister Beuthen 09 zum Kampf. **Die oberschlesische Sportgemeinde heißt die Gäste herzlich willkommen.** Sie sieht in ihnen die Sportsleute, die fair und ehrlich um den Erfolg kämpfen und daneben für die große Idee der Leibesübungen werben. Man erinnert sich noch, mit welcher Herzlichkeit das französische Publikum die ersten deutschen Sportsleute, die nach dem Kriege nach Paris kamen, begrüßte, und ihre Leistungen objektiv anerkannte. Hier zeigte sich, daß man Sport von Politik wohl zu trennen versteht, daß internationale sportliche Wettkämpfe anders zu bewerten sind als Rededuelle der Staatsmänner.

Der Pariser Fußballmeister ist gestern abend in Beuthen eingetroffen. Er wurde hier von Vertretern des gastgebenden Vereins Beuthen 09 begrüßt. Heute werden die Franzosen ihre Kunst auf dem Kampffelde zeigen. Den Gästen geht ein großer Ruf voraus. Mit ihrer Clubmannschaft haben sie im Vorjahre die Pariser Meisterschaft gewonnen und Gegner aus aller Herren Länder einwandfrei geschlagen. Spanier, Schweizer, Belgier, selbst Engländer mußten die Ueberlegenheit des Pariser Meisters anerkennen. In Deutschland sind die Franzosen bisher selten gewesen. Auf ihrer Gastspielreise nach Oberschlesien machten sie in Sachsen Station. Mit einer Niederlage und einem Siege führten sie sich hier gut ein.

Bewunderung aber erregte ihr geradezu fabelhaft schnelles Spiel und die blendende Technik jedes einzelnen Spielers.

Man muß allerdings erwähnen, daß es sich nicht um eine Clubmannschaft, sondern um eine Auswahlelf aus allen Vereinen Paris' handelt, in der sich neben Franzosen auch Engländer, Schweizer, Spanier und sogar ein Uruguayer befindet.

Gegen diese Mannschaft zu gewinnen, wird Beuthen 09 sehr schwer fallen. Ihr besonderes Augenmerk müssen die Oberschlesier darauf richten, daß sie nicht schon in den ersten Minuten überrannt werden. Wohl hat 09 in den letzten Meisterschaftsspielen keine überzeugende Form an den Tag gelegt, doch muß man dabei allerlei Nebenumstände, wie Verletzungen und nervöse Ueberreiztheit der Spieler durch die ständigen Aufregungen berücksichtigen. **Als Repräsentant des oberschlesischen Fußballsports versagte Beuthen 09 noch nie.** Wir erinnern nur an die großen Erfolge gegen den HSV. und den Dresdner Sportklub und die heroischen Kämpfe gegen 1. FC. Nürnberg und Hertha BSC.

So begleitet auch heute 09 das Vertrauen seiner Anhänger in diesem vielleicht schwersten Kampf, der, wie er auch ausgehen mag, Tausende von Zuschauern mitreißen und begeistern dürfte. Nach den oft wenig erfreulichen Begleitumständen, unter denen sich die Meisterschaftskämpfe abspielen, erwarten wir heute einen wirklich interessanten und ritterlichen Kampf zweier Gegner, die nicht nur um den Sieg, sondern mehr noch um die Verbreiterung des völkerverbindenden sportlichen Gedankens kämpfen. In diesem Sinne begrüßen wir den ersten großen internationalen Freundschaftskampf in Oberschlesien und hoffen, daß die französischen Gäste ihre weite Reise nicht bereuen werden.

Schiedsrichter ist Wronna, Oppeln.

Deutsche Jugendkraft

Wer wird Bezirksmeister in Hindenburg?

Nachdem die bisherige Spitzenmannschaft Viktoria durch ihre letzte Niederlage von der Führung verdrängt worden ist, nimmt nun Germania mit einem Punkt Vorsprung vor Nord die Tabellenspitze ein. Am Neujahrstag, an dem sich im Rückspiel Germanit und Nord gegenüberstehen, dürfte wohl endgültig der neue Meister ermittelt werden. Das Spiel findet um 13,45 Uhr auf dem städtischen Deichselsportplatz in Hindenburg statt und wird voraussichtlich eines der interessantesten und schwersten der ganzen Saison werde.

Neujahrsfußballsport in Südostdeutschland

In Breslau wird am Neujahrstage am Bürgerwerder das Entscheidungsspiel um den Pokal zwischen den beiden technisch besten Mannschaften Breslaus, dem Breslauer Sport-Club 08 und dem Verein für Bewegungsspiele ausgetragen. In den Punktspielen konnten die Bewegungsspieler ein Unentschieden gegen den Meister erzielen und im ersten Kampf unterlagen sie knapp 1:2. Sie werden sicher alles daransetzen, um dem Gaumeister den Sieg streitig zu machen. Der Ausgang des Kampfes ist völlig offen.

In der **Niederlausitz** findet am Neujahrstage der traditionelle Repräsentativkampf zwischen den Auswahlmannschaften der Gaue Cottbus und Forst statt. Da beide Gaue die stärksten Vertretungen stellen, ist mit einem hochinteressanten Kampf zu rechnen.

Pokalzwischenrunde im Handball

Gau Gleiwitz-Hindenburg gegen Nordgau in Oppeln

Am Neujahrstage steigt auf dem Dianasportplatz in Oppeln die Zwischerunde um den Handball-Pokal zwischen den Repräsentativ-Mannschaften der Gaue Gleiwitz-Hindenburg und Nordgau Oppeln. Die Mannschaft des Gaues Gleiwitz-Hindenburg hat es sehr leicht gehabt, in die Zwischenrunde zu gelangen, nachdem der Gau Beuthen für die Pokalvorrunde eine sehr geschwächte Mannschaft ins Feld stellte. Die Zwischenrunde in Oppeln wird den Gleiwitzern eine harte Nuß zu knacken geben, da die Oppelner Mannschaft aus den spielstärksten Vereinen Oberschlesiens (SV. Schlesien und Polizei Beuthen) zusammengestellt ist. Allerdings hat die Gleiwitzer Mannschaft schon zwei Spiele hinter sich. Sie ist unter Auswertung der bisherigen Erfahrungen verstärkt aufgestellt worden und dürfte einen achtbaren Gegner abgeben.

Fußballsport

bevor. Da ist vorerst das Städtespiel Mailand — Berlin zu nennen, dann das Länderspiel Spanien — Tschechoslowakei in Barcelona. Der 1. FC. Nürnberg spielt gegen Sparta-Prag, der Club Francais-Paris weilt in Südostdeutschland bei Beuthen 09 und Red Star-Olympique-Paris gibt ein Gastspiel bei Schwarzweiß-Essen. Daneben verzeichnet die Tageskarte verschiedene Freundschaftsspiele von lokalem Interesse.

Berlins Bundespokal-Mannschaft

Für das am 12. Januar stattfindende Zwischenrundenspiel Berlin — Baltenverband in Stettin um den Pokal des Deutschen Fußball-Bundes hat der Verband Brandenburgischer Ballspielvereine folgende Mannschaft aufgestellt: **Streblow** (1910); **Emmerich, Brunke** (Tennis Borussia); **Sobanski** (BSV. 92); **Kauer** (Südstern), **Sodemann** (Preußen); **Schröder** (Tennis Borussia), **Römer, Zander** (Wacker), **Brink** (Preußen), **Raue** (Bewag). Im Kampf mit dieser jungen Mannschaft eröffnen sich den Repräsentanten des Baltenverbandes, der seine besten Spieler am 5. Januar in Königsberg noch zu einem Uebungsspiel zusammenzieht, allererste Aussichten, in das Schlußspiel zu gelangen. Das zweite Zwischenrundenspiel sieht am gleichen Tage in Hamburg Mittel- und Norddeutschland im Kampfe.

Neujahrswünsche der Sportführer

Exz. Dr. Th. Lewald,
1. Vorsitzender des Reichsausschusses für Leibesübungen.

Die mit jedem Jahre als berechtigter sich herausstellenden Forderungen nach Vermehrung des Turnunterrichts in den Schulen, nach Schaffung neuer Schulen mit mehreren Turnhallen, mit Spielplätzen, mit einem zugeordneten Schwimmbad werden in diesem Notjahre zurückgestellt werden müssen. Die Einschränkung des Bauprogramms der Städte wird auch die Spielplätze treffen, obschon nahezu ausnahmslos in allen Orten Spielplätze in der nötigen Zahl fehlen und auf ihnen die unerläßlich hygienischen Einrichtungen. Noch haben wir kau mein Drittel der für eine bescheidene körperliche Ausbildung unerläßlichen Spielplätze und Turnhallen, und in diesem einen Drittel oder Viertel fehlt es an dem nötigsten: an Duschen und Brausen. Wenn in Zeiten wirtschaftlicher Not, zunehmender Arbeitslosigkeit und damit Anwachsen der Krankheitslasten es Heilmittel gibt, die nicht versagen, so sind es Turnen und Sport. Jede Summe hierfür ausgegeben, gilt dem Aufbau, gibt vermehrte Kraft, schafft Lebensfreude, wirkt gegen Pessimismus und erhält den Glauben an die deutsche Zukunft.

Mit dem tiefen inneren Glauben an die nationale Notwendigkeit unserer Bewegung, mit dem festen Vertrauen, daß die Turner und Sportler mit den allmählich sinkenden Schranken zwischen ihnen einem hohen gemeinsamen Ziele zustreben und mit der ungebrochenen Kraft, die in der deutschen Leibesübung treibenden Jugend lebt, treten wir auch unter einem wolkenbeschatteten Himmel hoffnungsvoll in das neue Jahr hinein.

Staatsminister a. D. Dominicus,
1. Vorsitzender der Deutschen Turnerschaft.

Liebe Turnfreunde!

Ihr werdet den Wortlaut des Uebereinkommens zwische der DT. und dem DSB. gelesen haben. Dieses Abkommen stellt einen ersten Schritt dar zu dem großen Ziel der **Einigung aller deutschen Turn- und Sportverbände,** die auf derselben Grundlage arbeiten. Wenn wir dieses Ziel erreichen, so erhält unsere ganze deutsche Bewegung für Leibesübungen einen starken neuen Auftrieb und Stoßkraft, und unsere DT. vor allem neuen Schwung.

Felix Linnemann,
1. Vorsitzender des Fußball-Bundes.

Im verflossenen Jahre hat unser Sport manche Erscheinungen gezeigt, die nicht zur Hebung seines Ansehens beitrugen. Ich wünsche und bitte, daß alle unsere Anhänger sich von einem Streben nach Sieg um jeden Preis frei machen, daß sie vielmehr bestrebt sind, den Kampf fair zu betreiben, daß sie auch im heißesten Kampf den Gegner als Menschen und Sportkameraden achten. Auch unsere Zuschauer bitte ich, sich diese Anschauung zu eigen zu machen und darüber hinaus den Schiedsrichter als unverletzlichen Leiter des Kampfes anzusehen.

Rechtsanwalt F. P. Lang,
1. Vorsitzender der Sportbehörde für Leichtathletik.

Die Erfolge der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik und ihrer Verbände in Leichtathletik, Handball und den Sommerspielen in den vergangenen Jahren sind anerkannt. Trotzdem bleiben Wünsche offen. Zunächst der eine große, daß Sport und Leibesübungen als wirklich anerkanntes und notwendig empfundenes Kulturmittel im deutschen Volke Eingang finden. Erfreulicherweise zeigen sich bereits in den führenden geistigen Kreisen des deutschen Volkes Ansätze, dem Sport und seinen Ideen mehr Gerechtigkeit zu gewähren. Leider ist die Zahl der Aerzte, die die Werte des Sports aus eigener Betätigung kennen, noch viel zu gering. Statt ständiger Warnungen vor Uebertreibungen im Sport, die immer nur Einzelerscheinungen bleiben werden, wäre dem Sport mehr durch energische Maßnahmen der Aerzteschaft gegen das Heer der Alkohol- und Nicotin-Großkonsumenten gedient.

Helft dem deutschen Volk und Ihr helft dem deutsche Volk!

Dr. H. Geisow,
1. Vorsitzender des Schwimm-Verbandes.

Als Vorsitzender des Deutschen Schwimm-Verbandes erwarte ich vom kommenden Jahr 1930 eine geistige und seelische Vertiefung des deutschen Sportgedankens. Als praktische Auswirkung möge die tiefere Erkenntnis, daß der Sport eine seelische Kraft ist und seine Quelle nicht in angloamerikanischem Wesen, sondern in der deutschen Volksseele zu suchen ist, eine innigere Zusammenarbeit des deutschen Sportes mit dem deutschen Turnen herbeizuführen.

Im Reiche

Auch am ersten Tage des neuen Jahres tritt im Sportbetrieb keine Unterbrechung ein. Leider sind die Wintersportaussichten nach wie vor nicht sehr günstig, und so erscheint es fraglich, ob die für den 1. Januar in Aussicht genommenen **Wintersportveranstaltungen** durchgeführt werden können. Genannt sind u. a. Thüringer Verbandssprunglauf in Oberhof, Bobrennen in Friedrichsroda, Skispringen in Schreiberhau.

Zahlreiche interessante Wettspiele mit ausländischen Gegnern stehen im

Handball im Spiel- und Eislaufverband

Ostrog Jugend I — Wartburg Gleiwitz Jugend I 1:1

Die Vorrunde um die Oberschlesische Handballmeisterschaft in der Jugendklasse fand in Ostrog zwischen dem Spiel- und Eislaufverein Ostrog I. Jugend und dem Wartburgverein Gleiwitz I. Jugend statt. Man sah zwei ebenbürtige Gegner auf dem Plan. Die Ostroger Mannschaft war der Gleiwitzer körperlich erheblich überlegen und spielte außerdem nicht immer fair. Das erste Tor erzielten die Gleiwitzer durch einen Strafstoß durch den Mittelstürmer. Ostrog konnte kurz vor Schluß der ersten Halbzeit ausgleichen. Nach der Pause wurde das Spiel mitunter sehr scharf.

Eishockey Canada—Schweden

Weltmeister gegen Europameister in Berlin

Am Donnerstag und Freitag dieser Woche gelangen im Berliner Sportpalast die bedeutendsten Eishockeywettspiele der bisherigen Saison zur Austragung. Schwedens Nationalmannschaft, die 1928 in St. Moritz bei der Weltmeisterschaft den zweiten Rang hinter Canada einnahm, stellt sich der Toronto-Mannschaft in Berlin zum Kampf, da die Witterungsverhältnisse in Stockholm zu ungünstig sind. Da die Schweden nach wie vor über die stärkste Kampfeinheit in Europa verfügen, der diesmaligen Weltmeisterschaft in Chamonix wie schon im Vorjahre in Budapest der Europameisterschaft aber fernbleiben, wird der Berliner Sportgemeinde also unvermutet Gelegenheit geboten, der eigentlichen Weltmeisterschaftsentscheidung beizuwohnen.

Um den Spengler-Pokal

Davos und Prag im Endspiel

Am vorletzten Tage der Eishockeyspiele um den Spengler-Pokal wurden auf der Davoser Eisbahn die noch ausstehenden Gruppenspiele erledigt. Der Berliner Schlittschuh-Club, der am Vortage von Davos 1:5 geschlagen worden war, brachte es heute fertig, den 13:2-Sieg von Davos über Zürich noch erheblich zu übertrumpfen; er überrannte die Mannschaft des Akademischen H. C. Zürich und siegte mit nicht weniger als 18:0 (4:0, 4:0, 10:0) Toren. Im restlichen Spiel der Gruppe I erhärtete der Lawn Tennisclub Prag aufs neue seine Favoritenstellung, indem er Mailand mit 10:0 (3:0, 3:0, 4:0) das Nachsehen gab. Die Schlußkämpfe sehen nunmehr Davos und Prag im Endkampf, Berliner Schlittschuh-Club und Cambridge streiten um den dritten und vierten Platz.

Hartkopp — Pistulla am 14. Februar

Der für Mitte Januar im Berliner Zirkus Busch geplante Boxkampf um die Halbschwergewichtsmeisterschaft zwischen Ernst Pistulla und Helmuth Hartkopp ist nunmehr endgültig auf den 14. Februar anberaumt worden. Als Ersatzleute kommen Häuser, Koblenz und Koska, Gleiwitz in Frage.

Domscheit „kaltgestellt"

In Verfolg seines unbotmäßig harten Spieles im Kampf gegen Südstern ist jetzt der bekannte Verteidiger Domscheit von Hertha/BSC. für die Zeit bis zum 19. Januar vom Verbandsspielbetrieb suspendiert worden. Der Berliner Meister muß also die Rückspiele gegen Südstern und Hallen-Concordia ohne Domscheit bestreiten.

Diana Kattowitz — Postsportverein Beuthen 4:4

Der Postsportverein Beuthen weilte als Gast bei Diana in Kattowitz. Eine große Zuschauermenge war Zeuge eines sehr spannenden fairen Kampfes. Der glatte Boden stellte an die Spieler große Anforderungen. Der Postsportverein, der erstmalig in Kattowitz spielte, zeigte ein großes Spiel. Der Postsportverein setzte sich gleich in der Hälfte der Kattowitzer fest. Schon nach 20 Minuten führten die Beuthener 2:0 durch den Mittelstürmer. Kurz vor Ende der zweiten Halbzeit verschoß der Beuthener Halbrechte einen Elfmeter. Nach Wiederanpfiff zuerst verteiltes Spiel. Ein schön angelegter Kombinationszug der Beuthener und schon sitzt Nr. 3 durch den Linksaußen der Beuthener im Kattowitzer Tor. Das wird den Dianen doch zu viel. Schöne Angriffe werden eingeleitet. Eine schwache Viertelstunde der Beuthener, das Aufrücken der Verteidigung und auch der glatte Boden, und der Gleichstand wird durch die Dianen hergestellt, und kurz darauf 4:3 für Kattowitz verbessert. Der Endspurt der Beuthener bringt ihnen mit dem Schlußpfiff aber noch den Ausgleich. Für den Postsportverein ist auch schon dieses Ergebnis eine besondere Leistung. Vorher spielten die Jugend-Mannschaften derselben Vereine. Auch diese trennten sich nach schönem Spiel mit 3:3 unentschieden.

Spielverein Ostrog I — Spielverein Rensa 1:0 (abgebrochen)

Die Mannschaften zeigten sich gleichwertig, jedoch verfügte Ostrog über ein besseres Schußvermögen. Leider war der Schiedsrichter seiner Aufgabe nicht gewachsen, und das Spiel mußte bei einem Ergebnis von 1:0 vorzeitig abgebrochen werden.

Graphologischer Briefkasten

Zur Teilnahme an der Auskunftserteilung im „Graphologischen Briefkasten" ist jeder Abonnent der „Ostdeutschen Morgenpost" gegen Einsendung einer Unkostengebühr von 1.00 Mark für jede Deutung und der letzten Abonnementsquittung berechtigt. Zur Beurteilung der Handschrift sind nur mit Tinte geschriebene Schriftstücke von mindestens 25 Zeilen Länge nötig. Den Zuschriften ist eine Angabe über das Alter beizufügen. Die Namensunterschrift ist für die Deutung das wichtigste. Abschriften von Gedichten oder ähnliches kommen weniger in Frage, da es sich um individuell geschriebene, charakteristische Brieftexte handeln muß. Unbedingte Vertraulichkeit der Einsendung wird selbstverständlich zugesichert. Die Auskünfte sind unverbindlich.

„Cläre" in Leobschütz. Wenn Sie sich nicht so sehr bemüht hätten, recht langsam und sauber zu schreiben, dann würde Ihre Schrift zwar nicht ganz so sorgfältig, aber auch weniger eintönig aussehen, und auch über Ihren Charakter hätten Sie dann nicht den Schleier gezogen, der jetzt nur eine ganz unbewegte, stumpfe und apathische Natur erkennen läßt. Das ist alles so wohl temperiert, nicht zu warm, nicht zu kalt, immer hübsch ruhig und vorsichtig und dabei auch ein wenig phlegmatisch. Ueberspannten Schwärmereien haben Sie nicht viel im Sinn, dazu sind Sie ein zu praktischer Mensch, der mehr dem Materiellen zuneigt und sich über geistige Probleme nicht den Kopf zerbricht. Aber Gemütswärme besitzen Sie und sind sehr gewissenhaft, wenn man von Ihnen nur nicht eine eilfertige oder gar überstürzte Rührigkeit verlangt.

„Dodi" in Bobrek. Was Ihr Wesen am meisten kennzeichnet, das ist Ihr verhaltenes Gefühlsleben, das alle Regungen sauber und sorgfältig einwickelt, damit um Gottes willen sich nichts über den nüchternen Alltag hinauswagt. Sie sich eine feinfühlige Natur, aber Sie gehen nicht aus sich heraus, kleben an Aeußerlichkeiten und stehen immer nur zögernd am Wege, ohne sich auch nur einmal von jubelnder Begeisterung fortreißen zu lassen. Sie handeln stets vorsichtig und mit Ueberlegung. Aber dadurch werden Sie nüchtern und pedantisch, und es stellt sich eine harte und unnachsichtige Strenge ein, die mit ihrer spitzen Kritik leicht verletzen kann.

Saxa in Mikultschütz. Die Dame hat ein starkes, ungezügeltes Temperament und ist daher nicht immer Herrin ihrer Stimmungen, die sich von einer erheblichen Sentimentalität bis zum eigensinnigen und starrköpfigen Trotz völlig umwandeln können. Darum ist sie auch sehr sprunghaft und handelt nicht mit genügender Ueberlegung, weil nur ihr Gefühlsleben ausschlaggebend und sie selbst nicht kritisch genug ist, um scharfsinnig und mit ruhiger Klarheit sich vorher ein Urteil bilden zu können. Ihre leidenschaftliche Natur wird durch ihre lebhaften Phantasien zu starker Erregbarkeit gesteigert, die sowohl in ihrer Neigung, aber auch nicht weniger in ihrer Abneigung zum Ausdruck kommen kann. Auch in ihren wirtschaftlichen Maßnahmen ist das leicht entzündliche Temperament häufig daran schuld, das die Ausgaben nicht immer mit den Einnahmen übereinstimmen; denn wenn sie im Grunde auch wohl sparsam ist, so verleitet ihre Lebhaftigkeit sie doch immer wieder, ihren Etat zu überschreiten.

Saxa II. Ob Sie den beabsichtigten Schritt unternehmen sollen, müssen Sie nach der vorstehenden Analyse selbst entscheiden. Im Rahmen unseres Graphologischen Briefkastens können wir Ihnen nur in dieser Form unseren Rat geben. Auch zu einem Berufswechsel möchten wir Ihnen unter keinen Umständen raten, denn jede andere Tätigkeit verlangt doch auch eine Vorbildung oder eine Einarbeit, wenn nicht stark betonte Fähigkeiten vorliegen. Sie sind aber eine so unruhige Natur, daß es Ihnen nicht leicht fallen würde, sich in einem noch fremden Gebiete zurechtzufinden. Ihre nervöse Empfindlichkeit erschwert Ihnen auch, mit der heute besonders notwendigen ruhigen Sicherheit und Tatkraft einen Wettbewerb aufzunehmen. Sie haben zweifellos eine gute Auffassungsgabe, sind auch nicht ohne Ehrgeiz und dabei erfüllt von einem guten Pflichtgefühl, aber es fehlt Ihnen doch die Energie, einem noch unsicheren Ziele mit eiserner Konsequenz zuzustreben.

Rose B. in Neustadt. Die Frau ist eine harte und kalte Natur, die in ihrer Gedankenarmut nur Sinn für materielle Bedürfnisse hat. Von einer fraulichen Weichheit, von Güte und Milde ist nichts vorhanden, sondern nur eine überaus empfindliche Erregbarkeit, die sich völlig unbeherrscht und triebhaft gehen läßt und mit ihrem streitbaren Widerspruchsgeist jede Verständigung unter Umständen sehr erschwert. Infolgedessen ist sie auch unlogisch und sprunghaft, ist flüchtig und ungenau und auch keineswegs immer ganz aufrichtig. Also Vorsicht!

Hansl R. in Neustadt. Wenn Sie auch wohl eine kühl und nüchtern rechnende Verstandesnatur sind, so fehlt es Ihnen doch nicht an Lebhaftigkeit, die sich nicht immer den Berechnungen unterordnen will. Sie handeln hin und wieder sogar recht schnell, aber doch wohl nur vorübergehend, denn im allgemeinen geben Sie der Ruhe und Bedächtigkeit den Vorzug. Hierbei spielt aber auch Ihre mißtrauische Vorsicht eine nicht geringe Rolle, die Sie immer in einen Zustand kampfbereiter Selbstbehauptung versetzt und sogar dort Hindernisse erblicken läßt, wo gar keine sind. Daher kommt es auch wohl, daß Sie vielfach erst eine Selbstüberwindung nötig haben und bei einer neuen Aufgabe zögern und unentschlossen sind. Zum Teil liegt dies in Ihrem Pflichtgefühl begründet, zum Teil aber auch in einer gewissen Pedanterie, die sich nicht freimachen kann von engherzigen Bedenken und einer unzweckmäßigen Schwere.

R. in Beuthen. Mit Ihrer ungebundenen Leidenschaftlichkeit sollten Sie mehr haushalten und ganz erheblich mehr beherrscht sein. Ihr Empfindungsleben ist viel zu zügellos und gibt sich ohne jede Hemmung preis, weil Sie in Ihrer starken Empfänglichkeit alle Vernunftsgründe ausschalten und sich nur von Ihren Gefühlen treiben lassen. Und doch fehlt Ihnen bei allem die Gefühlstiefe, die eine Wärme ausstrahlt, ohne zu versengen. Bei Ihnen ist es ein loderndes Feuer, das durch den Lebensgenuß angefacht wird, das aber auch zu einer Niedergeschlagenheit, zu pessimistischen Anwandlungen und zu einer Unzufriedenheit führt. Sie sind nicht bodenständig, werden auch zu leicht wirklichkeitsfremd und verlieren sich in einem Widerspruchsgeist, der unsachlich ist.

„Alias" in Kattowitz. Welchen Beruf Sie auch wählen mögen, Sie werden unter allen Umständen bemüht sein müssen, Ihre Schwere und Langsamkeit zu überwinden. Mit Ihrem festen Willen und mit Ihrer Tatkraft, die eine zarte Rücksichtnahme nicht kennt, müssen Sie zuerst auch an sich selbst arbeiten und eine bessere Selbstdisziplin herbeiführen, damit der Hang zum Lebensgenuß keine gröberen Formen annimmt und die geistige Seite Ihres Wesens mehr hervortritt. Jetzt ist manches noch zu derb, zu triebhaft. Sie stehen den Offenbarungen des Lebens noch zu naiv gegenüber und sind nur Gegenwartsmensch, der offenherzig, aber auch unbefangen an Tatsachen vorübergeht, ohne den Dingen auf den Grund zu gehen oder sich ein eigenes Urteil zu bilden. Die Konzentration fehlt Ihnen noch und die klug beobachtende Umsicht. Damit stellt sich dann auch das strenge Pflichtbewußtsein ganz von selbst ein.

„Charlotte 100" in Oppeln. In Ihrem Wesen steht die Gemütswärme an erster Stelle, und sie ist es auch, die Ihre Handlungen bestimmt. Sie sind zwar im allgemeinen eine ruhige, klardenkende Natur, aber es gelingt Ihnen doch nicht immer, Ihre Lebhaftigkeit abzudrosseln und sich dauernd dieser Ruhe zu erfreuen. Sie werden dann zu hastig, zu unüberlegt und glauben, mit einem Trotz erreichen zu können, was mit gründlicher und konzentrierter Bedachtsamkeit weit leichter wäre. Aber dazu reicht der Wille nicht aus, der von der Flüchtigkeit immer wieder erdrückt wird. Dadurch werden Sie unordentlich und vor allem von Ihren Stimmungen hin und her geschleudert, und eine innere Unruhe macht Sie dann launenhaft.

E. Ch. in Oppeln. Wenn man davon absieht, daß die Schriftprobe in einem Augenblick höchster Mißstimmung entstanden ist, so tritt doch Ihre nervöse Hast und Unruhe und eine flüchtige und oberflächliche Fahrigkeit sehr stark hervor. Temperament und lebhafte Phantasie sind hierfür verantwortlich zu machen, denn beides verhindert bei Ihnen eine ruhige Ueberlegung, macht Sie unfähig zu einem eigenen selbständigen Urteil und auch zu einem zuversichtlichen, tatkräftigen und ausdauernden Eifer. Sie besitzen wohl ein Geltungsbedürfnis, werden auch von Ihrem Temperament vorwärts getrieben, aber es steckt nicht ein starker Wille dahinter, und deshalb versickert alles in der plan- und ziellosen Inkonsequenz, und es kommt niemals so recht zu einer Zähigkeit in der Durchführung Ihrer Arbeiten. Vor allem aber fehlt es auch an einer geistigen Klarheit und infolgedessen an der schnellen Auffassung.

J. A. in Gleiwitz. Der Herr ist eine gewandte, geschmeidige und liebenswürdige Natur, die mit gewinnender Vielgesprächigkeit gern an der Oberfläche plätschert und alle Tiefen vermeidet. An ihm ist alles Bewegung und Lebhaftigkeit, zwanglose Frische und ungebundene Vertraulichkeit, aber nichts von gründlicher, besonnener Vorsicht und auch keine Beständigkeit. Dazu ist das leichte Temperament, das immer schnell entzündet und hingerissen ist, nicht geeignet. Denn der Wille und die Widerstandskraft sind nur recht schwach, und bei allen seinen menschlich so angenehmen Zügen, bei seiner gütigen, weichen Art tritt der Mangel an willensstarker Ausdauer, an zähem, beharrlichem Willen sehr hervor. Er ist außerdem ein überaus empfindlicher Mensch, obgleich er selbst sehr gern und auch recht scharf kritisiert und es auch an Widerspruchsgeist nicht fehlen läßt.

Das schwarze Schaf / Roman von Henrik Heller

4)

„Wo?"

„Ich glaube, sie liegen auf dem Tisch", gab sie verwirrt zurück. „Gestern legte ich sie hin, das weiß ich bestimmt — ich nahm sie in der Handtasche mit hinauf."

„Du mußt dich irren, Gwen. — War Marlo allein im Zimmer?"

„Ich nicht nehmen Schlüssel, ich nicht sein Dieb", quietschte die Amah, mit aufgehobenen Händen auf sie zustürzend. „Missul Lamaire wissen, ich Christ".

Ihre Herrin schob sie weg. — „Was ist denn geschehen, Onkel? Ist mein Gepäck aufgebrochen worden?"

Statt aller Antwort warf Traymore den Deckel des größten Koffers zurück, — zuoberst auf Packen von durchwühlter Wäsche lagen die Schlüssel.

„Das begreife ich nicht", rief Gwendoline bestürzt.

„Gwen, das kann doch nicht stimmen — die Schlüssel können nicht oben gewesen sein. War deine Tür verschlossen?"

„Selbstverständlich", — ein unangenehmes Gefühl lief wie Ameisen über ihren Rücken. Nahm Onkel Paul an, daß sich jemand in ihr Zimmer eingeschlichen habe, während sie schlief?

Draußen lag der sonnenbeglänzte Garten, noch triefend vom Morgenbad, das ihm zwei Wasserkulis verschwenderisch gespendet hatten. Gwen fühlte ein heißes Bedürfnis, mit allen bösen Dingen, an denen diese letzten Monate so reich waren, fertig zu werden, — sie wollte Frieden haben, Frieden um jeden Preis, — — ihr Aufenthalt in diesem Land bedeutete Kapitulation — sie verlangte dafür wenigstens Ruhe.

„Vielleicht irre ich mich", gab sie entschlossen zu. „Gestern abend war ich sehr schläfrig, — da mögen die Kofferschlüssel in der Halle geblieben sein. — Ich möchte meine Sachen jetzt auspacken lassen — man soll das Gepäck in mein Zimmer bringen — — — hoffentlich fehlt nichts."

Der alte Herr schaute sie zweifelnd an, sagte aber nichts mehr und gab den Leuten nur ein paar knurrende Befehle. — Die Dienerschaft zerstreute sich erleichtert.

Den großen Sonnenhut zurückgeschoben, einen Fächer von atemberaubender Farbenglut in der Hand, erschien Henry Marsh in der Halle. — Gwen sah das gutgeschnittene, offene Gesicht ihres Landsmannes immer gerne — und ging ihm heiter entgegen.

„Guten Morgen, Harry — waren Sie böse, daß ich Sie gestern so schnöde verließ? Heute fühle ich mich schon allen großen Taten gewachsen."

„Das freut mich wirklich. — Guten Morgen, Herr Konsul — die Luft Tschifus wirkt entschieden günstig auf Frau Lamaire — finden Sie nicht?"

„Hoffentlich," entgegnete sein Chef einsilbig. „Kommt Burleigh herüber?"

„Ich glaube nicht — er ist am Hafen unten."

„Verflucht — Pardon, Gwen, ich meine, das tut mir leid."

Marsh schaute Traymore, dessen schlechte Laune nicht zu verkennen war, betreten an — er vermutete irgendeinen Streit mit der jungen Frau und wußte nicht recht, was er sagen sollte. Gwen war es, die ihm eine Erklärung gab.

„Onkel ist böse wegen dieser dummen Koffer," sagte sie leichthin. „In meiner Lethargie gestern abend ließ ich die Schlüssel irgendwo liegen und heute waren die Koffer offen."

„Nun, das ist doch nicht so tragisch," meinte er erleichtert. „Was neugierige Dienstboten betrifft — da können wir hier alle ein Lied singen. Mein Boy öffnet jedes Paket, befühlt jeden Brief, bevor er ihn abliefert. Er hat dafür unzählige Standpauken und zweimal Prügel bekommmen — es war umsonst."

Gwen lächelte. „Frühstücken Sie mit uns, Harry?"

„Danke — es ist bald elf, Gwen. Mein Frühstück ist lange vorbei."

„Wahrhaftig — wie fleißig Sie sind. Aber was macht man in Tschifu, wenn der Tag 18 Stunden hat, man muß ihn abkürzen, so gut es geht."

„Oh, warten Sie's nur ab —" sagte er gutmütig. „Frau Rice ist seit zwei Wochen hier — — sie kommt jedenfalls noch heute zu Ihnen."

„Ach, — wie freundlich!" versetzte sie steif und wandte sich dann an den Konsul. „Hoffentlich hast du mit dem Frühstück nicht meinetwegen gewartet."

„Nein, Gwen," der Konsul zog die Uhr heraus und ging dann zu einem kleinen Tisch hinüber, auf dem ein großes Portefeuille lag. „Laß dich nicht aufhalten, Kind — geh jetzt zum Frühstück — du mußt ja ganz verhungert sein."

Gwendoline winkte Marsh im Hinausgehen und setzte sich wie ein gehorsames Kind an den Frühstückstisch, der auf der Veranda gedeckt war.

„Warum war Burleigh nicht bei mir, bevor er in die Stadt hinunterging," begann der alte Herr unzufrieden, als er mit seinem Beamten allein war. „Ich hätte gerne mit ihm gesprochen."

„Vielleicht geben Sie mir diese Aufträge, Herr Konsul. — Darf ich fragen, um was es sich handelt?"

„Ach, nichts Besonderes — leider Gottes das übliche." Traymore riß einen großen Umschlag mit gelben Siegeln aus dem Portefeuille. — „Da lesen Sie nur, Marsh. Wieder einmal Klage des Gouvernementes von Honan über den Salzschmuggel aus unserer Provinz unter englischer Flagge."

Marsh las das umfangreiche Schriftstück schweigend durch und legte es ebenso schweigend in die Hände seines Chefs zurück.

„Wen-Kwan brachte im Vormonat zwei Dschunken mit Importwaren den Hwanghokiang hinauf," sagte er endlich. „Ellis war mit."

„Ich weiß."

Ein oder zwei Minuten herrschte Schweigen in der großen kühlen Halle, man hörte nur das Sausen der elektrischen Punkha und die monotonen Rufe der Rickschahkulis von der Straße herein.

„Wir sind da ziemlich machtlos, Herr Konsul," begann Marsh wieder, „machtlos und, Gott sei Dank, nicht verantwortlich. Wir werden natürlich antworten, daß wir von dieser Sache absolut nichts wissen und die Verfolgung resp. Bestrafung derjenigen verlangen, welche unter dem Schutz unserer Flagge verbotene Handlungen begehen."

Traymore nickte abgespannt. „Na, ja, es bleibt uns nichts anderes übrig. Aber schließlich ist das keine Lösung dieser Frage. Wir wissen ganz gut, nach welcher Seite wir unseren Verdacht zu richten haben und die chinesischen Beamten wissen es ebenso, wenn sie auch keine Namen nennen. Ellis wird's wohl so weiter treiben und einmal muß die Bombe platzen. Leider ist der bei solchen Angelegenheiten auffliegende Schmutz nicht geeigiet, das Ansehen der Fremdenkolonie zu vergrößern."

Marsh lächelte. — „Sind Sie so sicher, daß die Bombe auffliegt. Ich bin's nicht. Ellis ist verflucht schlau und frech wie der Teufel. Ich denke manchmal, daß der Mensch auf geraden Wegen mehr verdienen könnte als jetzt."

Womit der junge Kolonialbeamte ein anerkennenswertes Urteilsvermögen bewies.

„Trinkt," lautete die Entgegnung, „raucht Opium, spielt, pfui Teufel, spielt besoffen an den Spieltischen der Gelben auf offener Straße." Traymore machte eine Handbewegung, die mehr sagte als alle Worte, und setzte sich dann in einen tiefen Sessel neben Marsh. „Hören Sie, Marsh," fuhr er halblaut fort und warf einen kurzen Blick nach der offenen Gartentür. „Wen-Kwan, Ellis und die Salzgeschichte bedrückt mich nicht allzusehr, aber es ist da eine andere Sache, die mich unruhig macht. Es betrifft Gwen — ich hätte es Ihnen schon vor ein paar Tagen gesagt, aber ich nahm's nicht ernst, legte kein Gewicht auf diesen Brief." —

„Ein Brief?"

„Ja, ich erhielt vor etwa 14 Tagen einen chinesischen Brief, den mir mein Dolmetsch übersetzte. Ich erwartete irgendwelche Klagen unserer Leute zu hören und war erstaunt zu erfahren, daß der rote Pergamentstreifen eine Warnung enthielt — —. Ich sollte Gwen nicht nach China kommen lassei, sie wäre hier in Gefahr."

Marsh schaute seinen Chef frappiert an. „Deswegen sind Sie unruhig? War der Schreiber genannt?"

„Nein — keine Unterschrift. Der Dolmetsch hatte übrigens viel Mühe mit dem Entziffern. Er behauptet, ein ganz niederer Mann, der des Schreibens beinahe unkundig ist, habe ihn geschrieben."

„Entließen Sie Dienstboten?"

„Keinen Menschen."

„Es wird nicht viel zu bedeuten haben, Herr Konsul. Wer sollte Frau Lamaire etwas Böses tun? Die Leute hier sind ziemlich gutmütig — — sie wissen auch, daß es für sie schlecht ausginge, würde der Nichte des englischen Konsuls auch nur ein Haar gekrümmt."

„Ja, das sagte ich mir auch und warf das rote Ding fort. Aber gestern abend langte Gwen an und heute nacht wurde ihr Gepäck geöffnet!" Traymore sprang auf und begann wieder nervös umherzugehen. „Ich getraue mich gar nicht zu Ende zu denken — — die Schlüssel wurden aus ihrem Zimmer geholt."

Jetzt sprang auch Marsh auf die Füße.

„Wie denn? — Aus Frau Lamaires verschlossenem Zimmer — —"

„Aus Gwens verschossenem Zimmer — jawohl"

„Was — Aber nein!" Henry Marsh fuhr sich über die Stirn und langte dann nach seinem Fächer. — „Weiß Gwen, — ich meine Frau Lamaire bestimmt, daß sie die Schlüssel mit sich nahm?"

„Sie behauptet es nicht zu wissen — will es nicht wissen, wie ich annehme. Aber ich selbst bin ganz sicher, daß Gwen die Handtasche mit den Schlüsseln mit hinauf nahm. Mein erster Gang heute morgen, nachdem ich das durchsuchte Gepäck vorfand, führte mich unter ihren Balkon — gehen Sie selbst hinüber, Marsh und schauen Sie sich die Stützen an — — aber möglichst unauffällig, wenn ich bitten darf — — die Ranken der Ramblers hängen in Fetzen herab."

„Guter Gott — das ist doch nicht möglich."

Frau Lamaire trat eben zur rechten Zeit ein, um diesen Ausruf zu hören.

„Was ist nicht möglich? — — Habt ihr gestritten?" fragte sie dann, von einem zum andern sehend. „Wenn ja, dann geh' ich auf mein Zimmer und helfe Malo beim Auspacken, obzwar ich das Fegefeuer dem Aufenthalt in einem sehr unordentlichen Zimmer vorziehe."

„Bleib nur da, Gwen," versetzte ihr Onkel und begann seinen Hut zu suchen, eine Tätigkeit, die seinen Arbeitstag stets etwas verkürzte. „Wie sprachen über chinesischen Wagemut, Salzschmuggel und herabgekommene Landsleute."

(Fortsetzung folgt.)